

**Thomas van Elsen, Eva Meyerhoff,
Rainer Oppermann und Norbert Wiersbinski (Bearb.)**

Naturschutzberatung für die Landwirtschaft

**Ergebnisse des 2. und 3.
Trainingsseminares**



Naturschutzberatung für die Landwirtschaft

Ergebnisse des 2. und 3. Trainingsseminares

vom 8.-12. November 2004 und vom 14.-18. Februar 2005
am Bundesamt für Naturschutz
Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm

Redaktion und Bearbeitung:

Thomas van Elsen

Eva Meyerhoff

Rainer Oppermann

Norbert Wiersbinski



Titelfoto: Thomas van Elsen (Seminarteilnehmer mit Landwirt Klaus Vissmann auf dem Hofgut Bisdamitz/ Rügen (10.11.2004))

Redaktion und Bearbeitung:

Dr. Thomas van Elsen Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) e.V.
Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen
Tel.: 05542-981655, email: Thomas.vanElsen@fibl.org

Eva Meyerhoff Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen GmbH
Bahnhofstraße 15, 27374 Visselhövede,
Tel.: 04262-9593-62, email: E.Meyerhoff@oeko-komp.de

Dr. Rainer Oppermann Institut für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB)
Böcklinstr. 27, 68163 Mannheim,
Tel.: 0621-3288790, email: oppermann@ifab-mannheim.de

Dr. Norbert Wiersbinski Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm des BfN, 18581 Put-
bus / Rügen Tel.: 038301-86-111, email: norbert.wiersbinski@bf-
vilm.de

Fotos: S. 9: Norbert Wiersbinski, S. 27 und 92: Rainer Oppermann, alle weiteren: Thomas van Elsen.

Fachbetreuung im BfN: Dr. Norbert Wiersbinski, Fachgebiet I 3.3 „Internationale
Naturschutzakademie“

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturdatenbank „**DNL-online**“
(www.dnl-online.de).

Die BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich.

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel.: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-200

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit
und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter.
Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit
denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

Bonn – Bad Godesberg 2006

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde des zweiten Seminars	6
Das zweite Trainingsseminar – Inhalte und Ablauf	8
EVA MEYERHOFF	
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft	14
RAINER OPPERMANN	
Perspektiven von Naturschutz und Landwirtschaft vor dem Hintergrund der Agrarreform	22
CHRISTOPH ZIMMER	
Fragestellungen des Neueinsteigers	30
CHRISTOPH ZIMMER	
Projektschritte der Naturschutzberatung in der Region Hohenlohe-Unterland	33
ANNE RICHTER gen. KEMMERMANN	
Naturschutz auf landwirtschaftlichen Flächen im Landkreis Northeim	36
SVEN WEHKE und THOMAS FRANKENBERG	
Naturschutzberatung am Beispiel der FUL-Beratung und Biotopbetreuung im Landkreis Bitburg-Prüm/ Rheinland-Pfalz	40
RASMUS KLÖPPER	
Naturschutzberatung für Landwirte – Ein großes Thema in Britannien	43
THOMAS VAN ELSSEN	
„Naturpläne“ auf landwirtschaftlichen Betrieben – ein Naturschutzberatungs-Ansatz aus Dänemark ...	51
THOMAS VAN ELSSEN	
Exkursion über die Insel Vilm mit Wahrnehmungsübung	65
TANJA INGENSAND	
Die Betriebsstruktur des Hofgutes Bisdamitz auf Rügen	70
THOMAS VAN ELSSEN	
Exkursion zum Hofgut Bisdamitz	72
Perspektiven der Naturschutzberatung – Ergebnisse der Gruppenarbeit	78
Feedback-Runde	81

Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde des dritten Seminars	83
Das dritte Trainingsseminar – Inhalte und Ablauf	85
RAINER OPPERMANN	
Die Beratermappe für Naturschutz in der Landwirtschaft – ein Hilfsmittel zur sachgemäßen Beratung und Weiterbildung.....	90
THOMAS VAN ELSSEN	
Naturschutzberatung konkret – Exkursion auf einen konventionell wirtschaftenden Großbetrieb auf Rügen	94
IRMELA FEIGE	
Kommunikationstraining für Naturschutzberater	101
Seminarabschluss und Ausblick	120
Anhang	
Programm des zweiten und dritten Trainingsseminares.....	126
Gesamt-Teilnehmerliste aller drei Trainingsseminare	130
Formular Teilnehmer-Steckbriefe	137

Vorwort

Der vorliegende Band fasst die Inhalte und Ergebnisse des zweiten und dritten Trainingseminars „Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“ zusammen, die vom 8.-12. November 2004 und vom 14.-18. Februar 2005 an der Internationalen Naturschutzakademie des BfN auf der Insel Vilm stattfanden.

Zielgruppe der Seminarreihe waren Multiplikatoren, die in der praktischen Beratung von Landwirten tätig sind oder am Aufbau einer landwirtschaftlichen Naturschutzberatung im eigenen Wirkungsbereich interessiert sind. In den Seminaren sollten

- Bewusstsein und Motivation für die Notwendigkeit einzelbetrieblicher Naturschutzberatungs-Ansätze geschaffen werden,
- bundesweit Mitstreiter und Multiplikatoren gewonnen werden, die einzelbetriebliche Naturschutzberatungs-Ansätze initiieren, und
- Fachwissen über Naturschutzfragen in der Agrarlandschaft in Hinblick auf einzelbetriebliche Beratungsansätze vermittelt werden.

Inhalte des zweiten und dritten Seminars waren die Vertiefung der fachlichen Grundlagen. Im zweiten Seminar wurde unter anderem eine Exkursion zum ökologisch bewirtschafteten Hofgut Bisdamitz durchgeführt, wobei es hier speziell darum ging, mögliche Verbesserungsansätze aus Naturschutzsicht zu beleuchten und Methoden der Landschaftswahrnehmung und –bewertung zu üben. Ein Schwerpunkt des dritten und letzten Seminars war die Kommunikation, die neben der fachlichen Kompetenz eine entscheidende Rolle für den Erfolg einer Naturschutzberatung spielt. Hier übernahm Irmela Feige eine tragende Rolle, der an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Beim dritten Seminar wurde ein konventionell bewirtschafteter Großbetrieb auf Rügen besucht, wo neben den fachlichen Aspekten die Auswertung des Besuchs unter Aspekten der Kommunikation im Vordergrund stand. Die Betriebsbesuche dienten dazu, methodisches Vorgehen bei praktischer Naturschutzberatungsarbeit zu diskutieren.

Danken möchten wir Dr. Reinhard Piechocki, dessen Abendvortrag den Auftakt des zweiten Seminars bildete, sowie allen weiteren Referentinnen und Referenten sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre engagierte Mitarbeit.

Der Band knüpft an das BfN-Skript 119¹ an, in dem die Ergebnisse des ersten Seminars publiziert wurden. Darin finden sich auch einführende Beiträge, deren Inhalte für neu hinzugekommene Teilnehmer zur Angleichung des Wissensstandes den Auftakt des zweiten und dritten Seminars bildeten. – Ein weiterer Band der BfN-Skripten ist in Vorbereitung und enthält Beratermaterialien für die praktische Naturschutzberatung.

Wir hoffen, dass die in drei Bänden publizierten Ergebnisse der Seminarreihe über den Teilnehmerkreis hinaus eine weite Verbreitung finden und wünschen allen Lesern viel Erfolg bei der Anwendung und Umsetzung der Seminarinhalte.

THOMAS VAN ELSSEN, EVA MEYERHOFF, RAINER OPPERMAN und NORBERT WIERSBINSKI,

im Dezember 2005

¹ verfügbar als Download unter <http://www.bfn.de/09/skript119.pdf>

Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde des 2. Seminars



(anonymisiert)

Ich bin ... / Mein Bezug zum Thema des Seminars ...	Ich gehe zufrieden nach Hause, wenn ...
<p>... nach dem Geoökologiestudium mit Ländlichen Entwicklungskonzepten in der Schweiz beschäftigt und arbeite z. Z. in einem Projekt zu Agroforstsystemen auf Biobetrieben.</p>	
<p>... in der Ökolandbauberatung tätig, betreue Agrarumweltprogramme und deren Weiterentwicklung.</p>	<p>... ich die Erfahrungen aus dem ersten Seminar der Reihe vertiefen kann.</p>
<p>... Naturschutzberaterin in Schleswig-Holstein.</p>	
<p>... Biologin und mit einem Projekt „Lernort Bauernhof“ beschäftigt. In meiner neu gegründeten Firma möchte ich den Bereich Naturschutzberatung ausbauen.</p>	<p>... wir einen Schritt weiterkommen zur Begründung eines Netzwerkes und den Austausch untereinander intensivieren.</p>
<p>... Landwirt und mit der Vermarktung von Qualitätsfleisch in einer Erzeugergemeinschaft beschäftigt. Im Rahmen von „Regionen Aktiv“ wollen wir eine Naturschutzberatung für unsere Betriebe aufbauen</p>	<p>... ich einen Einstieg in das Thema Naturschutzberatung bekomme.</p>
<p>... Student der Landschaftsplanung und überlege, meine Diplomarbeit zur „Naturschutzberatung“ zu schreiben</p>	

... vor allem Mutter, konnte aber nach dem Biologiestudium bei Projekten zum Thema Landwirtschaft und Naturschutz mitarbeiten und kann mir Naturschutzberatung als künftiges Aufgabenfeld vorstellen.	... ich Ideen zur Einrichtung einzelbetrieblicher Naturschutzberatung in meinem Bundesland bekomme.
... Geographin und Landschaftsplanerin; Naturschutzberatung wäre ein mögliches künftiges Arbeitsfeld.	
... Landwirt und betreue im Haupterwerb eine Mutterkuhherde (Glanvieh). „Die Praxis ist ein unendlicher Erkenntnisbrunnen.“ Es gibt großen Bedarf am „Wissenstransfer“ zwischen landwirtschaftlichen Betrieben.	... ich einen Überblick über den Kenntnisstand im Bereich Naturschutzberatung bekomme. Vorstellbar ist für mich eine Selbständigkeit in dem Bereich.
... „gebürtig vom Hof“ und habe Landschaftsplanung mit Schwerpunkt Naturschutz studiert. „Und schon saß ich zwischen den Stühlen, sobald ich meine Eltern besucht habe.“	... interessiert an den Erfahrungen mit Naturschutzberatung. Ich arbeite an einem Projekt zur „ergebnisorientierten Honorierung“ von Naturschutzleistungen. Die Landwirte setzen sich kaum mit Naturschutz auseinander, ökonomische Zwänge bestimmen ihr Handeln.
... „grün angehauchter Mutterkuhhalter“	
...Nebenerwerbslandwirt in Sachsen. Ich versuche, Landwirte, die auf Feldern mit 100 Bodenpunkten wirtschaften und „die drüber nachdenken: ‚Wie kann ich Gutes tun?‘ zu mehr Naturschutz zu bewegen.“	... ich gegenseitigen Erfahrungsaustausch anrege. Wenn ich einen Landwirt vergeblich versuche, von der Anlage von einem km Blühstreifen zu überzeugen, sagt plötzlich dessen Frau: „Das ist gut, das muss doch auch etwas fürs Auge sein ...!“
... nach dem Agrarstudium als Versuchstechniker beschäftigt und strebe selbst den Bereich Naturschutzberatung als Berufsfeld an.	... ich die im ersten Seminar vermittelten Inhalte vertiefen kann.
... in Greifswald studiert und war im Sommer auf der Alp.	... mein Interesse: die Schnittstelle Landwirtschaft und Naturschutz als Berufsfeld thematisiert wurde.
... in Greifswald studiert und bin in einem Forschungsprojekt mit Segetalvegetation beschäftigt.	... ich Ideen zur Etablierung einer Naturschutzberatung in Mecklenburg-Vorpommern bekomme.
... in Berlin als Landschaftsplanerin tätig und arbeite auch mit Biohöfen zusammen. Dabei ist das Ziel „ein gesamtlandschaftliches Konzept als ein Prozess mit den Menschen, die auch sonst auf den Hof kommen.“ „Landschaft ist eine Erfahrung, die in jedem Menschen entsteht, wenn er sich damit verbindet.“	

Das zweite Trainingsseminar – Inhalte und Ablauf¹

1 **Abendvortrag von Reinhard Piechocki: „Die Entdeckung der Landschaft auf Vilm und in der Moderne“**

Den Auftakt bildete der Abendvortrag von Reinhard Piechocki zum Thema „Die Entdeckung der Landschaft auf Vilm und in der Moderne“. Hier wurde geschildert, wie Rügen „als Landschaft“ entdeckt wurde, wie die Betrachtung von „Landschaft“ ein „Produkt der Moderne“ darstellt. Anschaulich der Gegensatz der Weltanschauung eines Caspar David Friedrich, der nach Rügen reiste, um Natur als Landschaft kontemplativ zu erleben, der seine Rügen-Bilder voller religiöser Zuwendung zur Schönheit der Natur malte, während die Bauern und Fischer der Wildnis ihre Existenz abrangen – ein Schritt der Befreiung von den Fesseln der Natur, der parallel mit der Befreiung von gesellschaftlichen Fesseln wie der Leibeigenschaft verlief. In der Renaissance definierte der Mensch sein Naturverhältnis neu; die erfahrene Natur wird abstrahiert, mit der beginnenden Industrialisierung stellt sich der Mensch der Natur gegenüber: Natur wird erforschbar, beherrschbar, als System erlebt und abstrahiert – Natur wird zum grenzenlos ausbeutbaren Objekt. Parallel wurde Natur aber auch als „verletzlich“, als emotional erfassbar“ erlebt; es entwickelte sich eine „zweckfreie Sicht auf die Natur“. Diese beiden polaren Sichtweisen wurden von Reinhard Piechocki dem Liberalismus einerseits und dem Konservatismus andererseits zugeordnet. Landschaft wird zum Schutzobjekt. Im 20. Jahrhundert ließen sich drei Ansätze, Natur zu bewahren, unterscheiden: 1. die Landschaftsarchitektur, die Landschaft als sinnhaftes Ganzes reduziert auf Aspekte wie Naturhaushalt und „Funktionen“, 2. die ökologische Landschaftsplanung, die zwar ökologische Funktionszusammenhänge beschreibt, aber aus den Fakten kein verändertes Handeln ableiten kann, und 3. die Sozialwissenschaftliche Freiraumplanung, die soziale Ideale (etwa „Erholung“) verfolgt. Welchen „Eigenwert“, welches „Eigenrecht“ hat Natur? In der Antike sah man göttliches Wirken in der Natur selber, lange Zeit blieben Naturdarstellungen in der Kunst symbolisch. „Naturschutz ist nur als Kulturaufgabe zu begreifen“.

2 **Fragen- und Ideensammlung der Teilnehmer**

Im Anschluss an den Beitrag von Thomas van Elsen („Einführung und Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse des ersten Seminars und strategischer Ausblick auf das aktuelle und das 3. Seminar“) folgt eine Fragen- und Ideensammlung der Teilnehmer:

- Beim ersten Seminar ist uns in Bisdamitz ein bodenständiger, früher konventionell wirtschaftender Landwirt begegnet, der ins Nachdenken gekommen ist über sein Wirtschaften. Da waren Offenheit und Interesse unserer Gruppe gegenüber erkennbar.
- Mein Interesse ist, „Landschaft“ mit anderer Brille zu sehen. Das möchte ich vertiefen. Wie bewerte ich das? Wie hilft dabei ein Bewertungsschlüssel?

¹ referiert von Thomas van Elsen



- Bei der Institutionalisierung von Naturschutzberatung: Wer zahlt? Ist es denkbar, dass landwirtschaftliche Betriebe selber für solche Beratungsleistungen bezahlen, dass Landwirte den „Wert“ einer solchen Beratung empfinden?
- Als Naturschutzberater ist man ein Zwitterwesen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Können gemeinsame Landschafts-Wahrnehmungsübungen eigene Sichtweisen relativieren?
- Eine freiberufliche Naturschutz-Beratertätigkeit – ist es realistisch, dass sich so etwas finanziell trägt?
- Wie lassen sich Beratungsinhalte der Naturschutzberatung – weg von Restbiotopen und Randflächen – mehr „in die Fläche“ bekommen?
- Was hat Naturschutzberatung mit Landschaftsästhetik zu tun? Sind deren Ziele immer dieselben, wo gibt es Spannungsfelder, mögliche Konflikte?
- Aus Naturschutzsicht erscheint es mir fast obszön, wenn Landwirtschaft für Extensivierung belohnt wird. „Erst macht man die Natur kaputt, und dann bekommt man Geld dafür, dass man sie wieder repariert.“ Warum ist die Landwirtschaft nicht ausgleichspflichtig?
- Ackerbaubetriebe, die konventionell wirtschaften, haben relativ viel Zeit. Hier ist „fehlende Zeit“ weniger ein Argument. Dort ließe sich ansetzen.

- „Hecken zerschneiden Freiflächen!“ Warum dieser Aufwand in Niedersachsen, Hecken zu pflanzen – „die wachsen doch von allein.“ Sukzessionsstreifen wären einfacher und billiger; dort ließe sich eine „linienhafte Niederwaldwirtschaft“ durchführen.
- Wie überwindet man die „Beliebigkeit der Maßnahmen“?
- „Ich glaube nicht, dass Landschaft planbar ist“. „Landschaft war immer Produkt der Nutzung“. „Truppenübungsplätze produzieren phantastische Landschaft durch ein Chaos in der Nutzung“. „Besser ein extensiver Rahmen anstatt Planung“.

3 Vortrag von Susanne Ewert (Ökoring SH): „Ein Jahr einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Ökobetriebe in Schleswig-Holstein“

Im ÖKORING Schleswig-Holstein arbeiten fünf landwirtschaftliche Berater; Susanne Ewert und Götz Daniel teilen sich die seit Oktober 2003 eingerichtete Naturschutzberater-Stelle¹. Beide beraten außer zum Naturschutz auch zu landwirtschaftlichen Themen: „Wir werden nicht als Naturschutzspinner angesehen!“. Oft haben die Landwirte selbst gute Ideen und Vorschläge für Maßnahmen. Außer Naturschutzthemen wird auch zu Umweltschutzaspekten (z.B. alternative Energien) beraten. Den Einstieg in die Beratungstätigkeit bildete eine gut Besuchte Auftaktveranstaltung auf dem Lämmerhof. Der Kontakt zu den Betrieben erfolgt vorwiegend über persönliche Beziehungen, aber auch über „Naturschutzrundbriefe“, die über Naturschutzmaßnahmen berichten. „Vor allem Betriebe, die ohnehin viel machen, treten an uns heran“, aber auch Mutterkuhbetriebe und relativ junge Betriebe.



Susanne Ewert stellt Beispiele von beratenen Betrieben und umgesetzte Maßnahmen vor. Teilweise gibt es im Gebiet massive Konflikte zwischen Landwirtschaft und Naturschutz, die durch die Ausweisung von Vogelschutzgebieten verursacht wurden und Reaktionen wie: „Ich trete bei Euch aus, wenn Ihr weiter Naturschutzberatung macht!“ oder Plakate „Für Ökobürokraten betreten verboten“ hervorrufen.

¹ s. EWERT & DANIEL (2004)

Aus der anschließenden Diskussion:

- „Mahd von Innen nach Außen“ – bei 12m Arbeitsbreite und 18 km/h geht das gar nicht.
- Dient die Naturschutzberatung der Landwirtschaft, oder versteht man sich als Naturschutzberater als „Anwalt für die Natur“? – „Zunächst einmal ist das Service für die Landwirte, bei dem es aber darum geht, das Beste für die Natur herauszuholen!“ Ausgangspunkt ist immer die Freiwilligkeit.
- Teilweise wird bei Beratungen mit dem „Prüfbogen“² gearbeitet. Die Erfahrungen damit sind unterschiedlich. Landwirte bekommen dadurch neue Anregungen, andererseits werden manche Punkte (z.B. Balkenmäherwerk, Arbeitspferde) als unrealistisch abgetan. – „Schreckt der Prüfbogen nicht ab? So viele Formulare?“ – Durchaus nicht auf allen Betrieben. Teilweise wird der Bogen auf ausdrücklichen Wunsch der Landwirte verwendet. – Schwierig ist, den Prüfbogen regional auf die Identität des Hofes zu beziehen; ein Weiteres ist, die Bemühungen des Landwirtes positiv einzubeziehen, nicht nur messbare Resultate.
- Mancher Landwirt hat regelrecht Angst vor „dem Naturschutz“, dass bei Nachweisen seltener Arten („auf meinen Flächen ist ein Wachtelkönig festgestellt worden“) „der NABU den Hof zum Reservat erklärt“.
- Findet eine „Vernetzung der Naturschutzberatung mit betriebswirtschaftlichen Fragen“ statt, z.B. die „Optimierung von Futterrationen“, was für manchen Landwirt „einen Antrieb über den Geldbeutel“ darstellen könnte? – Das wird bisher kaum nachgefragt.
- Die Naturschutzberatung in SH ist eine bisher kostenlose Serviceleistung für den Landwirt, die extern (über Bingo-Lotto) finanziert ist. Manche Naturschutz-Dienstleistungen rentieren sich für den Betrieb, können ihm sogar ein neues wirtschaftliches Standbein ermöglichen (Imagepflege, Verkaufsförderung). – Reitbetriebe verfügen oft über sehr viel Kapital.
- Bei der Naturschutzberatung in Niedersachsen ist die Erstberatung kostenfrei – „sonst komme ich nicht auf den Hof. Wenn ich erstmal draußen bin, sind viele Anregungen möglich. Aber man kann nicht gleich 80 Euro in Rechnung stellen“. – Wenn allerdings ein Gesamtbetriebskonzept erstellt wird und durch Akquise „2000 Euro auf den Hof wandern“, wird ein pauschales Honorar von mindestens 10% im Sinne eines Eigenanteils in Rechnung gestellt. – „Eine Planung nach HOAI wäre für den Landwirt nicht bezahlbar“. In jedem Einzelfall muss abgewogen werden, welches Honorar realistisch ist.

Literatur

- EWERT, S., DANIEL, G. (2004): Naturschutzberatung vom ÖKORING Schleswig-Holstein. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 96-98, Bonn.
- VAN ELSSEN, T., DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau. – (Praxis des Ökolandbaus) Bioland Verlag, Mainz, 108 S.

² „Prüfbogen Naturschutz“, s. VAN ELSSEN & DANIEL 2000, S. 94ff.

4 Vortrag von Eva Meyerhoff: „Naturschutzberatung in Niedersachsen – aktuelle Entwicklungen und neue Projekte“

Eva Meyerhoff gibt einen Überblick über ihre Tätigkeit am Kompetenzzentrum Ökolandbau und berichtet über aktuelle Projekte („Kinder pflanzen Zukunftsbäume“; „Bio-Hofbaumtour“, bei der auf 120 Biobetrieben in zwei Wochen pressewirksam Bäume gepflanzt wurden; „Kornraden-Blühstreifen“ – hier wurde fast eine Tonne Saatgut dieser „Ackerbegleitblume“ aus Polen zum Selbstkostenpreis von 30€ für den 20kg-Sack an interessierte Landwirte weitergegeben).



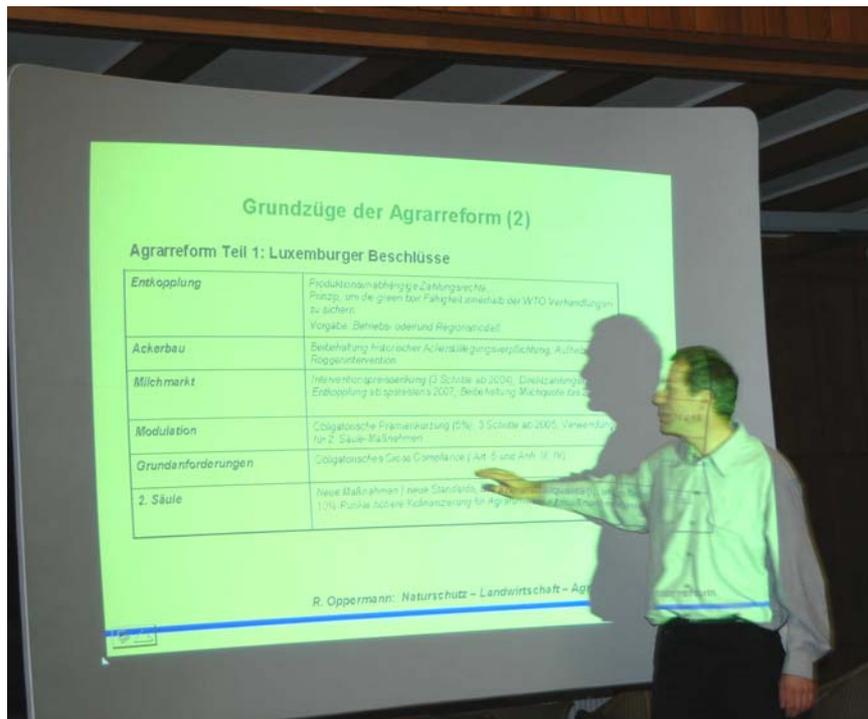
Aus der anschließenden Diskussion:

- Sind diese Aktionen nicht zu sehr auf Reklame und Publikumswirksamkeit ausgerichtet? – Meist sind solche Aktionen ein „Türöffner“ für „mehr Naturschutz“ auf den Betrieben. Aber es gibt auch Landwirte, bei denen „werde ich Mittel zum Zweck“.
- Das Pflanzen von Gehölzen und Hecken ist das eine, die Pflege das andere. Seitens der Naturschutzberatung ist keine anschließende Betreuung leistbar – „die Landwirte sind selber verantwortlich, entsprechend sehen die Bäume manchmal aus“. Manchmal wird der Praktikant mit dem Freischneider losgeschickt und jeder zweite Baum ist abgemäht, dann wird das Wässern vergessen ...
- Wichtig ist die (kostspielige) Einzäunung bei Pflanzungen – „sonst verfegen die Rehböcke die Gehölze“.
- In den Niederlanden sind Gebietszahlungen an Landwirte-Gruppen eingeführt worden; die einzelnen Landwirte bekommen Naturschutzverträge, die sich auch finanziell rechnen.
- Es ist illusorisch, eine Naturschutzberater-Stelle über Bauern zu finanzieren.

- „Die Kornradenaktion war toll“ – „Solche Zugpferde braucht der Naturschutz“. Unattraktive Arten sind nicht vermittelbar. Die Kornrade als fast ausgestorbenes Ackerwildkraut ist aufgrund ihrer Biologie existenziell auf jährlicher Aussaat angewiesen. – „Wie kann man es schaffen, dass solch eine Aktion in das ganze Bewirtschaftungssystem integriert ist und nicht nur ein „Aufkleber“?“

5 Vortrag von Rainer Oppermann

Perspektiven von Naturschutz und Landwirtschaft vor dem Hintergrund der Agrarreform



Aus der anschließenden Diskussion:

- Wird die Agrarreform Möglichkeiten einer langfristigen Naturschutzberatung eröffnen?
- Bei ergebnisorientierter Honorierung ökologischer Leistungen sind faunistische Zielarten nicht administrierbar. – Es ist für die Landwirte demotivierend, wenn sich Zielarten (z.B. Wieselvögel) nicht einstellen.

Naturschutzberatung für die Landwirtschaft

EVA MEYERHOFF

1 Vorwort

Zu jedem landwirtschaftlichen Thema gibt es auch ein Beratungsangebot. Ob Milchviehspezialberatung, Stallneubau, Fütterung, Kartoffelanbau, betriebswirtschaftliche Beratung – alles ist abgedeckt, nur ein Thema ist nicht sofort auszumachen: wo ist eine einzelbetriebliche Naturschutzberatung? Es stellt sich die Frage, ob das Thema Naturschutz durch die vorhandenen Beratungsangebote in der Landwirtschaft ausreichend abgedeckt wird.

Sobald der Anspruch besteht, durch eine einzelbetriebliche Naturschutzberatung das gesamte sehr breite Themenspektrum des Naturschutzes abzudecken, wird deutlich, dass dieses von der bestehenden landwirtschaftlichen Beratung im Moment nicht geleistet wird.

Eine umfassende Naturschutzberatung wie sie in Niedersachsen im Kompetenzzentrum Ökolandbau angeboten wird, fängt, salopp gesagt, beim Nistkasten an und hört bei Agrarumweltprogrammen auf. Dazwischen liegen tausend Fragen, Probleme oder Ideen, die sich einem Landwirt zu diesem Bereich stellen.

Im vorliegenden Aufsatz werden sowohl aktuelle Projekte und Entwicklungen beschrieben, als auch Erfahrungen, Perspektiven und die Übertragbarkeit des niedersächsischen Ansatzes auf andere Institutionen dargestellt.

2 Der niedersächsische Ansatz der Naturschutzberatung

In Niedersachsen wird seit November 2001 für Biobetriebe eine Naturschutz-Spezialberatung angeboten. Während der ersten Erprobungsmonate war die Beratung beim Bioland Landesverband Nds. angegliedert. Aufgrund der guten Resonanz von Seiten der Betriebe wurde die Naturschutzberaterstelle vom Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen (KÖN) übernommen. Das Angebot richtet sich an alle Biobetriebe in Niedersachsen und ist gegenüber konventionellen Betrieben offen.

Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen:

Die Anbauverbände Bioland, Demeter, Naturland und ÖON (ökologischer Obstbau in Norddeutschland) sowie der Ökoring (Beratungsring für Ökobetriebe in Nds.) sind die Trägerorganisationen des KÖN.

Das KÖN ist ein bundesweit einmaliges Dienstleistungsprojekt und wird mit 15 Arbeitsstellen vom Land Niedersachsen finanziert. Es stärkt den niedersächsischen Ökolandbau durch Bündelung der Serviceleistungen von landwirtschaftlicher Erzeugung über die Verarbeitung bis hin zur Vermarktung. Die Naturschutzberatung ist mit einer Arbeitsstelle vertreten.

Mittlerweile hat mehr als jeder siebte Biobetrieb in Niedersachsen die Naturschutzberatung vor Ort auf dem eigenen Betrieb in Anspruch genommen. Höfe, die gerne eine Naturschutzmaßnahme wie z.B. eine

Heckenneuanpflanzung verwirklichen wollen, Fragen zu Fördermöglichkeiten haben oder Probleme mit staatlichen Naturschutzvertretern vorliegen, können sich an die Naturschutzberatung wenden. Versucht wird dann für jeden Hof individuell das Anliegen zu lösen. Dabei geht das Angebot der Naturschutzberatung weit über ein einmaliges Beratungsgespräch hinaus. Bei Bedarf werden organisatorische Tätigkeiten übernommen. Darunter fallen bei Naturschutzaktionen, wie z.B. Heckenpflanzaktionen oder Neuanlagen von Streuobstwiesen, die Erstellung von Pflanzlisten, das Einholen von Angeboten, die Organisation von Pflanzaktionen mit z.B. Naturschutzverbänden oder Schulen und die Pressearbeit.

Die Anfragen an die Naturschutzberatung sind sehr unterschiedlich. Einige Höfe haben ein Interesse an einer „Gesamt-Naturschutzplanung“ für Ihre Flächen, z.B. mit dem Schwerpunkt Strukturelemente, andere haben eine konkrete Frage oder ein konkretes Problem. Häufig sind Agrarumwelt- und Naturschutzförderprogramme ein Thema. Gibt es für die extensive Bewirtschaftung von einzelnen Flächen eine Förderung? Woher kann man Naturschutzmaßnahmen finanzieren?

Die niedersächsische Naturschutzberatung kann als „Rund-um-Service“ bezeichnet werden. Beratungsangebote und -inhalte können im BfN-Skript „Naturschutzberatung für die Landwirtschaft – Ergebnisse des ersten Trainingsseminars“ (VAN ELSSEN et al. 2004) und unter www.oeko-komp.de nachgelesen werden.

Beratungsinhalte bei den Betriebsbesuchen

111 Betriebsbesuche auf 77 verschiedenen Betrieben
Zeitraum: 1.11.2001 bis 1.04.2003 fachliche Fragen

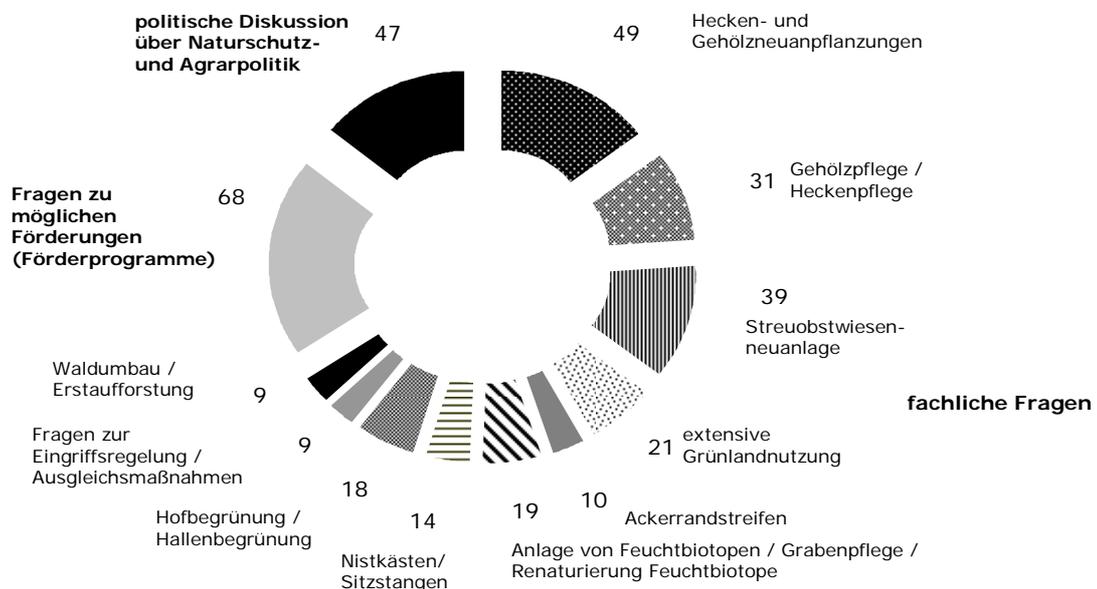


Abb. 1: Beratungsinhalte der Naturschutzberatung in Niedersachsen

Bei einer Auswertung der Naturschutzberatung vom 1.11.2001 bis 1.04.2003 wurde evaluiert, welche Beratungsinhalte auf 111 Betriebsbesuchen thematisiert wurden (s. VAN ELSSEN et al 2003). Abbildung 1 gibt einen Eindruck, mit welchen Fragen Betriebe auf die Naturschutzberatung zukommen. Diese Ergebnisse sind auf niedersächsische Biobetriebe bezogen. Befindet man sich in anderen Bundesländern mit anderen Förderprogrammen oder in bestimmten Gebietskulissen, kann die Nachfrage natürlich auch ganz andere Schwerpunkte beinhalten.

3 Naturschutzprojekte im Jahr 2005

In Niedersachsen spielt für die Naturschutzberatung die Akquise von Geldern für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen eine große Rolle. Dies ist darauf zurückzuführen, dass viele Dinge, die von den Betrieben nachgefragt werden nicht über staatliche Förderprogramme abgedeckt werden.

Im Mittelpunkt der Naturschutzberatungsarbeit standen im Jahr 2005 Neuanpflanzungen von Streuobstwiesen und Obstbaumreihen sowie Hecken- und Gehölzanpflanzungen. Insgesamt pflanzten 16 Betriebe mehr als vier km Hecken. 28 Höfe pflanzten 898 alte, regional typische Hochstammobstbäume.

Ein Großteil der 44 Pflanzaktionen konnte über BINGO-Lotto finanziert werden. Ein Kilometer Hecke wurde über das Hegebuschprogramm der Jägerschaft finanziert. Auch Becker's Bester beteiligte sich mit 3.500 € und sponserte fünf Streuobstwiesenpflanzaktionen. Über das BINGO-Projekt „Hecken für Niedersachsen“, ein Kooperationsprojekt von Bioland, NABU und dem KÖN, flossen insgesamt 41.991 € für Naturschutzmaßnahmen direkt auf niedersächsische Biobetriebe. 18 Pflanzaktionen fanden hierbei unter dem Titel „Kinder pflanzen Zukunftsbäume“ statt. Schulklassen und Jugendgruppen halfen dabei tatkräftig die Sträucher und Bäume in die Erde zu bekommen. Zum Auftakt von „Kinder pflanzen Zukunftsbäume“ fand am 6. September während der Aktionstage Ökolandbau auf einem Biolandbetrieb eine Pflanzaktion mit zwei vierten Schulklassen und dem Umweltminister Sander statt.

Landwirtschaftsminister Ehlen war Schirmherr für die von BINGO-Lotto geförderte „Biobaumhoftour“, vom 25. Oktober bis zum 6. November. Zum Auftakt pflanzte Herr Ehlen auf einem Biolandhof einen Einzelbaum. Während der zweiwöchigen Tour, wurden auf mehr als 110 Biobetrieben, das ist somit jeder 10te Biobetrieb in Niedersachsen ein Großbaum gepflanzt. Zwei 7,5 Tonner voll geladen mit Biobäumen fuhren während dieses Zeitraums von Hof zu Hof und pflanzten mit den Höfen die vorher gewünschten Großbäume. Schirmherr der Aktion war der Naturfilmer Heinz Sielmann, der eigens für die Biobaumhoftour einen kleinen 3 Minutenfilm gedreht hat. Mit Herrn Sielmann als Aushängeschild, konnte durch die Biobaumhoftour eine sehr gute Presseresonanz erreicht werden. Auf ca. jedem dritten Hof fand ein lokaler Pressetermin statt.

Im Herbst 2004 fand eine Kornradenaktion statt. Mit dieser Aktion sollte auf die Problematik der Ackerbegleitflora, Rote Liste Arten und das fehlten von Blüten in der Landschaft aufmerksam gemacht werden. Mehr als 800 kg Kornrade, ein altes Ackerunkraut, dass mittlerweile fast ausgestorben ist und wunderbar pink blüht, wurde dabei an interessierte Biobetriebe verschickt.

4 Erfahrungen der niedersächsischen Naturschutzberatung:

4.1 Angebot erzeugt Nachfrage

Welches Bedürfnis haben landwirtschaftliche Betriebe nach einer Naturschutzberatung?

Wird ein Beratungsangebot angenommen?

Welche Rolle spielen hierbei rechtliche Zwänge oder Konfliktfelder in denen eine Naturschutzberatung herangezogen werden kann?

Um das Interesse und den Bedarf an einer Naturschutzberatung zu klären, wurde in mehreren Befragungen von Ökolandwirten zum Thema Naturschutz die folgende Frage gestellt: Können Sie sich eine „Naturschutzberatung und –planung“ für Ihren Hof vorstellen? Darunter zu verstehen ist eine freiwillige, unverbindliche, kostenlose Beratung durch einen unabhängigen Berater.

Mögliche Inhalte einer solchen Beratung könnten sein:

- Information über Förderprogramme im Naturschutz,
- Konkrete Überlegungen für Ihren Hof,
- Kostenkalkulationen, Fördermittelberechnungen,
- Hilfe bei Antragstellung,
- Planung und Detailplanung für die mögliche Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen,
- Hilfe bei der Umsetzung der Planung,
- Arbeitserleichterung durch die Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden bei der Umsetzung.

Die erste schriftliche Befragung fand im Januar 2001 in Niedersachsen bei Biolandbetrieben statt. 30% der niedersächsischen Biolandbetriebe (n=106) beteiligten sich an der Befragung. Unter Ihnen gaben 81% der Betriebe an, ein Interesse an einer Naturschutzberatung zu haben (KEUFER & VAN ELSSEN 2002). Auch bei einer bundesweit im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz durchgeführten Umfrage des Ökolandbauverbandes Naturland bei allen Mitgliedsbetrieben ergab sich ein überwältigendes Interesse der Betriebsleiter an einzelbetrieblichen Naturschutzberatungs-Angeboten (NIEDERMEIER et al. 2003); ähnliche Ergebnisse wurden in weiteren Umfragen erzielt (s. Tab. 1).

Unter den im Moment herrschenden politischen Rahmenbedingungen kann sich ein Naturschutzberatungsangebot finanziell nicht selbst tragen. Landwirte wären nur in den seltensten Fällen bereit einen Beratersatz von z.B. 60 Euro die Stunde zahlen. Grundvoraussetzung, dass eine Naturschutzberatung angefragt wird, ist somit die Prämisse „kostenlos“. Für bestimmte Leistungen, sind Betriebe jedoch auch bereit ein Honorar zu zahlen. Wären Landwirte gezwungen, z.B. Naturschutzgesamtpläne oder ähnliche Pläne aufzustellen, um Fördermittel beantragen zu können, verschiebt sich natürlich der Bedarf nach einer Naturschutzberatung und die Prämissen (z.B. kostenlos). Die Nachfrage nach einer Naturschutzberatung kann gezielt durch Angebote gefördert werden.

Von der Naturschutzberatung können bestimmte Themen aufgegriffen und daraus konkrete Angebote für Landwirte gestaltet werden. Diese können als „Türöffner“ dienen um mit der Zeit weitere Naturschutzmaßnahmen auf den Höfen zu verwirklichen. In Niedersachsen wurden von der Naturschutzberatung

einige Projekte wie z.B. „Kinder pflanzen Zukunftsbäume“ oder die „Biobaumhoftour“ angeboten, die dann auch eine große Nachfrage erzielt haben.

Tab. 1: Interesse von Bio-Landwirten an einer „Naturschutzberatung und -planung“

Befragte Gruppe	Anzahl ausgewerteter Fragebögen	Interesse an einer „Naturschutzberatung und -planung“ für den eigenen Hof haben:	Quelle
Bioland-Landwirte in Niedersachsen	n = 106	81 %	KEUFER & VAN ELSSEN (2002)
Naturland-Landwirte bundesweit	n = 443	78 %	NIEDERMEIER et al. 2003
Öko-Landwirte in Sachsen	n = 64	75 %	VAN ELSSEN et al. 2003
Demeter-Landwirte in Baden-Württemberg	n = 29	86 %	VAN ELSSEN et al. 2003
Öko-Landwirte in Baden-Württemberg	n = 24	75 %	VAN ELSSEN et al. 2003
Öko-Landwirte bundesweit (Stichprobe)	n = 238	81 %	OPPERMANN et al. 2004

4.2 Geld und Zeit

Die Frage, wofür es Gelder oder Fördermittel gibt, um Naturschutzmaßnahmen umzusetzen, ist ein Hauptthema bei der Naturschutzberatungsarbeit.

Ein Hofbewirtschafter hat meist nicht den Naturschutz als dringlichstes Anliegen, sondern sieht seinen Hof als Einkommensquelle. Betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte prägen das Verhalten der Betriebsleiter. In welchem Maß „Naturschutz“ bei der Bewirtschaftung eine Rolle spielt, ist von der Ausrichtung des Betriebs, seinem naturräumlichen Umfeld, der Einstellung der Hofbewirtschafter und der Fördermittelsituation abhängig.

Bei der Naturschutzberatung spielt somit das Angebot an Agrarumwelt- und Naturschutzprogrammen eine große Rolle. Die Ausgestaltung und das Angebot der Programme sind von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. Eine Naturschutzberatung hat somit sehr viel mit dem Thema „woher bekomme ich Geld?“ zu tun, ist aber auf keinen Fall auf eine reine Fördermittelberatung zu reduzieren. Kleinere Maßnahmen können auch ohne Förderprogramme umgesetzt werden (siehe Naturschutzprojekte im Jahr 2005).

Für viele Betriebe ist neben der Finanzierbarkeit von Maßnahmen auch die Frage der Arbeitszeit ein limitierender Faktor, warum nicht mehr im Naturschutz gemacht wird. Dies bedeutet, dass Naturschutzberatung mit einem zeitlich hohen Aufwand verknüpft ist.

Ein Naturschutzberater kann sehr unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen:

- Naturschutzberater als Wissensvermittler (inhaltlich; zur Fördersituation),
- Naturschutzberater als Ideengeber und Impulsgeber,
- Naturschutzberater als Organisator und Vermittler

Naturschutzberatung ist somit als „Rund um Service“ zu verstehen und bedeutet für die Betriebe eine Arbeitserleichterung, um Ideen auch tatsächlich umzusetzen.

4.3 Prämissen für eine erfolgreiche Naturschutzberatung

Um eine Naturschutzberatung so anzubieten, dass Landwirte diese tatsächlich anfragen, gibt es ein paar Voraussetzungen zu berücksichtigen. Diese können natürlich, je nach dem wo die Beratung angeschlossen ist, auch abweichen. Unter den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind jedoch folgende Kriterien zu berücksichtigen.

Prämissen für eine erfolgreiche Naturschutzberatung:

- freiwillig

Naturschutzberatung soll als Angebot verstanden werden und nicht als Zwangsmaßnahme oder hoheitlicher Naturschutz.

- unverbindlich

Um das Vertrauen eines Betriebes zu erhalten, ist es sinnvoll, das Angebot nicht über Einrichtungen laufen zu lassen, die gleichzeitig Kontrollfunktionen für den hoheitlichen Naturschutz innehaben.

- kostenlos

(siehe Kapitel 4.1).

- **ein** Ansprechpartner für alles

Oft ist es der Fall, dass ein Betrieb nicht weiß, mit was er sich wo hinwenden soll. Ist der Ansprechpartner z.B. die untere Naturschutzbehörde, die Bezirksregierung, das Forstamt, die Wasserbehörde, eventuell ein Naturschutzverband, die Genehmigungsbehörde? Ein Ansprechpartner für alle Naturschutzthemen, der sich gegebenenfalls die nötigen Informationen dann besorgt, erleichtert es dem Landwirt, aufkommende Fragen gleich zu klären.

- Kontinuität

Naturschutzberatung als Prozess über einen längeren Zeitraum.

- Naturschutzberatung von Seiten der Landwirtschaft aus!

Anbindung und Einbindung an einen Träger, der einen Zugang zu den Betrieben hat, die als Zielgruppe erreicht werden soll.

- Naturschutzberatung ist „nebenher“ nicht machbar.

Naturschutzberatung sollte so angeboten werden, dass ein Naturschutzberater sich diesem Thema auch voll widmen kann und dieser inhaltlich mit der Materie voll vertraut ist. Naturschutzberatung

neben einer z.B. „0,8 Stelle- Stallbau“ machen zu wollen, wird dem Umfang nicht gerecht. Ein solcher Ansatz kann nur einzelne Naturschutzbereiche in bestehende Beraterstrukturen integrieren.

4.4 Was muss ein Naturschutzberater mitbringen?

Ein Naturschutzberater muss sowohl naturschutzfachliches als auch landwirtschaftliches Wissen vorhalten. Eines ohne das Andere kann nicht zu einer erfolgreichen Naturschutzberatung führen, da es sofort zu Kommunikationsschwierigkeiten und Unverständnis kommen wird.

Wichtig ist auch die Kommunikationsfähigkeit eines Naturschutzberaters, da es oft um eine „Mittlerrolle“ geht, die im Konfliktfeld oder im Spagat zwischen fachlich sinnvollem und tatsächlich möglichem Naturschutz steht. Die reine Naturschutzbrille bringt einen dabei oft nicht weiter. Ein Betrieb muss dort abgeholt werden wo er im Moment steht, dies bedeutet häufig, dass Kompromisse eingegangen werden müssen.

5 Perspektiven

Es gibt viele Möglichkeiten das Naturschutzberatungsangebot, das als Vorreiterprojekt in Niedersachsen gestartet ist auszubauen. Dabei bieten inhaltlich viele Themenbereiche noch einen Handlungsbedarf.

Auch könnten z.B. Naturschutzgesamtpläne (Beispiel Österreich und Dänemark) ein Instrument einer Naturschutzberatung werden.

Wie eine Naturschutzberatung finanziert werden kann spielt perspektivisch eine große Rolle und somit die Frage wie sich ein Beratungsangebot entwickeln wird.

Wie man eine Naturschutzberaterstelle finanzieren kann hängt davon ab, wer bzw. welche Institution diese für welchen Kreis an Bauern anbieten möchte und an welche Fördertöpfe man somit herangehen kann.

Landwirtschaftliche Beratung, ist wie die Ausgestaltung der Agrarumwelt- und Naturschutzprogramme Ländersache. Somit gibt es auch hier unterschiedliche Ansatzpunkte.

Interessant wird bei der Frage, wo Naturschutzberatung angeboten werden kann auch der Gesichtspunkt von Zwang und Freiwilligkeit.

6 Übertragbarkeit

Der niedersächsische „Naturschutzberatungsansatz“ ist in manchen Bereichen sehr gut auf andere Situationen zu übertragen. Wie oben erwähnt wurde, gibt es eine ganze Reihe von Prämissen, die zum Erfolg einer Naturschutzberatung beitragen.

Andere Bundesländer, Institutionen oder Strukturen bedeuten jedoch auch, dass z.T. völlig andere Voraussetzungen für eine neu einzuführende Naturschutzberatung bestehen werden. Folgende Fragen helfen dabei zu überlegen, was übertragbar ist und was nicht:

- Wo ist die Naturschutzberatung angesiedelt?

- Zusammenhang mit welchen Institutionen?
- Aufgabenbereich (lokal, regional, landesweit)?
- Wirkungsbereich (konv. Betriebe / Ökobetriebe)?

7 Literatur

KEUFER, E., VAN ELSSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage bei Bioland-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 10: 293-299, Stuttgart.

NIEDERMEIER, M., VAN ELSSEN, T., DIENER, J., RÖHRIG, P. (2003): Naturschutz auf Öko-Bauernhöfen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Naturland-Betrieben und Abstimmung des Handlungsbedarfes für Öko-Anbauverbände. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz. Gräfelfing/Witzenhausen, 36 S. Download unter: http://www.naturland.de/n3/naturland_studie.pdf

OPPERMANN, R., KRISMANN, A., HÖTKER, H., BLEW, J. (2004): Zielvorstellungen und Entwicklungsperspektiven für den Ökolandbau aus Naturschutzsicht. Bericht des Instituts für Landschaftsökologie und Naturschutz (ILN) Singen und des Michael-Otto-Instituts für Vogelschutz im NABU, Bergenhusen. 169 S. download (7,6 MB) unter <http://orgprints.org/5077>

VAN ELSSEN, T., KEUFER, E., GOBE, A., DIENER, J. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S., Download unter: <http://orgprints.org/2577/>

VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119, Bonn, 132 S. Download unter <http://www.bfn.de/09/skript119.pdf>

Perspektiven von Naturschutz und Landwirtschaft vor dem Hintergrund der Agrarreform

RAINER OPPERMANN

1 Einführung

In der Diskussion um mögliche Verbesserungen der Naturschutzsituation auf landwirtschaftlichen Betrieben kommt man stets sehr schnell auf die agrarpolitischen und finanziellen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft zu sprechen. Dies geschieht sowohl auf der einzelbetrieblichen Ebene mit jedem Landwirt als auch auf anderen Ebenen (Kreis-, Landes-Bundesebene), wenn es um Finanzmittel für Verbesserungen der Naturschutzsituation geht. Insofern muss man sich als Naturschutzberater mit den agrarpolitischen Rahmenbedingungen vertraut machen, die Agrarreform mindestens in groben Zügen und in einigen Einzelheiten kennen und dem Thema gegenüber aufgeschlossen und interessiert sein.

An dieser Stelle fehlt der Raum, um in allen Einzelheiten auf die Agrarpolitik und die aktuelle Reform einzugehen. Zudem gibt es hier einiges an guter Literatur dazu, die kostenlos als download über das Internet verfügbar ist¹. Daher soll in vorliegendem Aufsatz nur ein ganz kursorischer Überblick über den agrarpolitischen Hintergrund gegeben werden, der essentiell für das Verständnis von Perspektiven für Naturschutz und Landwirtschaft ist.

2 Grundzüge der Agrarreform

Die Rahmenbedingungen der Agrarpolitik in Deutschland werden im Wesentlichen durch die Gemeinsame Agrar-Politik (GAP) der Europäischen Union gesetzt. Bei der Agrarpolitik spricht man von den so genannten zwei Säulen, - der ersten und der zweiten Säule der Agrarpolitik.

Die erste Säule beinhaltet die Markt- und Preispolitik und umfasst:

- Direktzahlungen
- Preisstützung
 - Interventionen
 - Produktionsquoten
 - Exportsubventionen
 - Außenschutz, etc.

Die zweite Säule beinhaltet die Förderung und Entwicklung des Ländlichen Raums und umfasst:

- Agrarumweltmaßnahmen
- Natura 2000 Ausgleich

¹ Gleich vorab sei folgendes Werk empfohlen: „Agrarreform für Naturschützer – Chancen und Risiken der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik für den Naturschutz“; Broschüre, 47 Seiten, herausgegeben von DVL und NABU, als download erhältlich unter www.nabu.de oder unter www.lpv.de.

- Ausgleichszulage
- Investitionsförderung
- etc.

Die beiden Säulen tragen allerdings nicht zu gleichen Teilen, sondern die erste Säule ist, was den Mittelumfang betrifft, um den Faktor 5 mächtiger als die zweite Säule und zudem komplett von der EU finanziert. Die zweite Säule ist deutlich schwächer und die Mittel müssen etwa zu 50 % von den Mitgliedsstaaten aufgebracht werden. Diese Darstellung ist eine sehr vereinfachte Wiedergabe des Sachverhalts, - im Einzelnen gibt es sehr unterschiedliche Regelungen für die einzelnen Maßnahmen der zweiten Säule und für die verschiedenen Mitgliedsstaaten.

Das bisherige System der Agrarpolitik mit Preisstützung und Intervention hat zu enormen Problemen wie Nahrungsüberschüssen und Preisverfall geführt. Aus diesem Grund wird mit der aktuellen Agrarreform eine Entkoppelung der produktbezogenen Unterstützung der Landwirtschaft verfolgt (so genannte LUXEMBURGER BESCHLÜSSE 2003). Der Weg geht hin zu einer betriebs- oder flächenbezogenen Unterstützung, wobei sich Deutschland für das Kombimodell entschieden hat: im Laufe der nächsten Jahre wird die Unterstützung der Landwirtschaft nach und nach zu einer einheitlichen Flächenprämie geführt. In nachfolgender Tabelle sind die Fördersätze dargestellt, die es als Flächenprämien für jeden Hektar landwirtschaftlicher Fläche gibt. Anfangs gibt es unterschiedliche Sätze für Grünland und Ackerland, - diese werden jedoch nach und nach angenähert und im Jahr 2013 einheitlich sein.

Damit ein Landwirt diese Flächenprämien erhält, muss er sich an bestimmte Auflagen halten bzw. bestimmte Leistungen erbringen, die so genannten *Cross-Compliance*-Verpflichtungen. Dies bestehen darin, die Einhaltung von bestimmten Umweltvorschriften nachzuweisen und das Land in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand zu erhalten. Die genauen Regelungen wurden von jedem Mitgliedsstaat selber festgelegt und mit Brüssel abgestimmt. Die Details dieser Regelungen sind für Deutschland z.B. in der Informationsbroschüre „Meilensteine der Agrarpolitik“ nachzulesen, die als Broschüre oder download kostenlos beim BMVEL erhältlich ist (BMVEL 2004).

Tab. 1: Flächenprämienrechte in € je ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (LF), die gemäß den *Cross-Compliance*-Verpflichtungen bewirtschaftet wird (Beträge in €/ha). Quelle: DVL & NABU (2005) nach BMVEL (2005).

Region	2005		2013
	Grünland	Ackerland	LF
Baden-Württemberg	56	317	302
Bayern	89	299	340
Brandenburg/ Berlin	70	274	293
Hessen	47	327	302

Mecklenburg-Vorpommern	61	316	322
Niedersachsen/ Bremen	102	259	326
Nordrhein-Westfalen	111	283	347
Rheinland-Pfalz	50	288	280
Saarland	57	296	265
Sachsen	67	321	349
Sachsen-Anhalt	53	337	341
Schleswig-Holstein/ HH	85	324	360
Thüringen	61	338	345
Deutschland	79	301	328

3 Naturschutz in der Agrarreform

Mit der Agrarreform gibt es einige Bereiche, die sich für den Naturschutz prinzipiell verbessern. So bestehen im Rahmen der *Cross-Compliance*-Verpflichtungen Grundanforderungen an die Betriebsführung, die die explizite Einhaltung von 19 Einzelverordnungen der EU nachzuweisen hat. Dies betrifft Regelungen in den Bereichen

- Umwelt
- Gesundheit von Mensch, Tier und Pflanze
- Tierschutz.

Davon sind insbesondere die Einhaltung der FFH-Richtlinie (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, VO 92/43/EWG) und der Vogelschutz-Richtlinie (VO 79/409/EWG) naturschutzrelevant.

Im Weiteren gibt es jetzt ein Beseitigungsverbot von Landschaftselementen, Regelungen zur Erhaltung des Dauergrünlandes und zur Instandhaltung von Acker- und Grünlandflächen in einem guten Zustand. Relevant ist hier z.B., dass Stilllegungsflächen i.d.R. nicht mehr im Zeitraum vom 1. April - 15. Juli gemulcht oder gemäht werden dürfen.

Im Einzelnen sind die Regelungen in der Informationsbroschüre des BMVEL (2005) nachzulesen. Landesspezifisch gibt es auf den meisten Homepages der Landwirtschaftsministerien entsprechende Verweise auf die Regelungen des jeweiligen Bundeslandes, die z.T. eigene Broschüren oder auch Downloads zur Verfügung stellen. Beispielhaft genannt sei hier die Homepage-Seite aus Baden-Württemberg www.gap-bw.de.

Die Hoffnung, dass mit der Agrarreform auch mehr Geld in die so genannte zweite Säule der Agrarpolitik kommt und damit für Agrarumweltmaßnahmen, Vertragsnaturschutz etc. zur Verfügung steht, scheint sich nicht zu erfüllen. Aktuell (Winter/ Frühjahr 2004/2005) gibt es ein starkes Gerangel um den Beitrag

der Mitgliedsstaaten in den Finanzhaushalt der EU. Davon ist abhängig, wie viel Geld für den Agrarhaushalt insgesamt zur Verfügung steht. Noch ist nicht genau absehbar, wann und zu welcher Einigung es hier in der EU kommen wird.

Neben den positiven Wirkungen der Agrarreform für den Naturschutz gibt es auch einige Risiken, die hier kurz angesprochen werden sollen. Von der finanziellen Gesamtausstattung der zweiten Säule wird es abhängen, wie viel Geld die einzelnen Bundesländer für den Naturschutz über Agrarumweltprogramme aufwenden, - die Gefahr ist, dass dies wesentlich weniger Geld sein könnte als bisher und somit die bisher über Agrarumweltmaßnahmen gestützte extensive Bewirtschaftung nicht mehr so fortgeführt oder gesteuert werden kann. Zum zweiten ist mit der zunehmenden Abwertung der landwirtschaftlichen Produktion (im Rahmen der „Entkoppelung“), d.h. der Verringerung des direkten Einkommensbezugs der Landwirte aus landwirtschaftlichen Marktprodukten (Getreide, Milch, Fleisch), eine Verstärkung des ohnehin starken Strukturwandels zu erwarten, d.h. es werden mehr Betriebe ihre Landwirtschaft aufgeben und andere Betriebe werden sich vergrößern. Zum dritten ist mit der Vergrößerung der Betriebe und den Regelungen zur Mindestbewirtschaftung von Flächen zu befürchten, dass die Großflächenbewirtschaftung sich sehr stark ausdehnen wird. Infolgedessen werden Klein- und Kleinststrukturen verloren gehen und so Lebensmöglichkeiten und ökologische Nischen für einige Agrararten. Das Ausmaß ist jedoch noch nicht absehbar.

4 Konkrete Naturschutz-Verbesserungen mit den Möglichkeiten der Agrarreform

Neben den allgemeinen Verbesserungen und Risiken der Agrarreform, die auf die Grundbedingungen der Entkoppelung und Cross-Compliance-Regelungen zurückgehen, gibt es auch eine ganze Reihe von Chancen, die im Rahmen der Festlegung der Entwicklungs-Programme Ländlicher Raum (EPLR) möglich sind. Die EPLR sind die länderspezifischen Ausgestaltungen der zweiten Säule der Agrarpolitik und basieren auf der Verordnung „ELER“ der EU. Diese Verordnung gibt es bislang nur als Entwurf (in der Fassung vom 14.07.2004). Darin gibt es die so genannten drei Achsen und das LEADER-Programm: für jede der Achsen ist ein Mindestanteil des Gesamtbudgets des EPLR vorgesehen (zusammen umfassen diese Anteile rund 60 % des gesamten EPLR-Budgets, die restlichen 40 % können innerhalb der Achsen beliebig aufgeteilt werden):

Achse 1: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit (15 %)

Achse 2: Landmanagement (25 %)

Achse 3: Diversifizierung (15 %)

LEADER (7 %)

In diesen Achsen können im Wesentlichen auch die bisherigen Handlungsfelder des EPLR untergebracht werden. Diese Handlungsfelder seien hier genannt, weil sie zeigen, in welchen Bereichen etwas zugunsten des Naturschutzes bewegt werden kann (Tab. 2). Diese Handlungsfelder werden sich im Wesentlichen auch in den künftigen Programmen finden und dabei jeweils verschiedenen Achsen zugeordnet werden.

Tab. 2: Maßnahmenbereiche der bisherigen Entwicklungsprogramme Ländlicher Raum; fett hervorgehoben sind die maßgeblichen Felder für mehr Naturschutz in der Agrarlandschaft.

- Einzelbetriebliche Investitionsförderung
- Ausgleichszulage
- Verarbeitung und Vermarktung
- **Agrarumweltprogramme**
- **Vertragsnaturschutz, Landschaftspflegeleitlinie**
- **Flurneuordnung**
- Dorfentwicklung
- **Naturparke**
- Frauenförderung
- Forstwirtschaft
- Hochwasserschutz

Um künftig Naturschutz-Verbesserungen in den agrarpolitischen Rahmenbedingungen zu verankern, bedarf es allerdings erheblicher Anstrengungen, denn viele Bundesländer sind bestrebt, prinzipiell die bisherigen Programme fortzuschreiben und ggf. Vereinfachungen durchzuführen. Verbesserungen müssen fachlich und argumentativ gut aufbereitet in den entsprechenden Ministerien vorgetragen und dort stark lobbyiert werden, damit sie die Chance haben, Eingang in die EPLR zu finden. Im Folgenden sind einige zentrale und bisher in den meisten Bundesländern nicht oder nur unzureichend realisierten Maßnahmen für den EPLR aufgeführt (Tab. 3).

Tab. 3: Naturschutzmaßnahmen zur Realisierung im Rahmen des EPLR
(Umsetzung der ELER-VO in den Bundesländern)

1. *Ökologische Aufwertung der Ackerflur*: Es müssen Möglichkeiten gefunden werden, wie die Landschaft wieder wildtier-, vogel- und bienenfreundlicher bewirtschaftet werden kann, z.B. über die Integration von Blühstreifen, Bunt- und Rotationsbracheflächen und von wildtier-/felderchengerechten Bewirtschaftungsformen in die Ackerflur.

2. *Stärkung der Biodiversität* generell: Artenvielfalt, genetische Vielfalt und Habitatvielfalt

- im Ackerland - Ackerwildkräuter und genetische Vielfalt der Kulturpflanzen

- Grünland: Erhaltung der artenreichen und Aufwertung von artenarmen Flächen

- Streuobst: Sortenvielfalt sichern

- Habitatschutz in den Randbereichen von Gewässern, Landschaftselementen, Waldrändern, etc., des weiteren Natura 2000 Flächen s.u.

3. *Gesamtbetriebliches Umweltmanagement*

- Ergebnisorientierte Honorierung zur Erreichung guter -sehr guter Nährstoffbilanzen
- Naturmanagementpläne auf Betriebsebene

4. Natura 2000

- naturgerechte Bewirtschaftung landesweit sichern
- Optimierung des Managements und Durchführung von Aufwertungsmaßnahmen

5. Betriebliche und überbetriebliche Ausbildung, und Fortbildung

im Bereich Natur- und Ökologie-Management sowie Öffentlichkeitsarbeit auf- und ausbauen, insbesondere im Hinblick auf

- Erhaltung und Förderung des natürlichen und kulturellen Erbes
- Tourismus und Fremdenverkehr
- Stärkung des naturbewussten „Humankapital“ (Fachbegriff aus ELER)

6. Mitwirkung und Begleitung des Programmes

- Netzwerk Umweltverbände aufbauen und in die Programmplanung mit einbeziehen
- Durchführung von Evaluierung und Erstellung von Fortschrittsberichten in Zusammenarbeit mit den Umweltverbänden



Abb. 1: Für die ökologische Aufwertung der Ackerflur sind vielfältig zusammengesetzte Buntbrachestreifen ein gutes Instrument – hier ein Beispiel aus der benachbarten Schweiz.

Nach Auslotung der möglichen Ziele auf Länderebene muss ein Herunterbrechen auf die ELER-Achsen erfolgen, d.h. dargestellt werden, in welcher der ELER-Achsen welche der genannten Ziele verwirklicht werden sollen. Folgende allgemeine Hinweise können hierzu gegeben werden:

zu Achse I - Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und Humankapital

- Chance nutzen für umfassendes Bildungs- und Ausbildungsprogramm in Sachen Biodiversität, Umweltschutz, Naturschutz, FFH (Art. 19 i)
- Installation von Ökologieberatung zur Optimierung der Gesamtleistung der Betriebe (Art. 19 iv)
- Kohärenz in der Flurneuordnung: bei Verfahrensdurchführung sollte künftig zwingend eine umfassende ökologische Ressourcenanalyse und entsprechend aufwertende Maßnahmenplanung (Vorher-Nachher-Bilanz bzw. im Verfahren Bilanzsimulation) durchgeführt werden, damit nicht zunächst eine Bereinigung und Verarmung der Landschaft aufgrund der verbesserten Bewirtschaftbarkeit entsteht und mit anderen Geldmitteln später wieder Aufwertungsmaßnahmen durchgeführt werden. Eine verbesserte Bewirtschaftbarkeit und eine ökologische Aufwertung sind miteinander vereinbar.

zu Achse II - Landmanagement und Umwelt

- Fortentwicklung der Agrarumweltprogramme:
 - Belange der Biodiversität stärken: Artenvielfalt und genetische Vielfalt
 - Naturnahe Grünlandwirtschaft stärken
 - Ökologisierung der Ackerflur mit Blüh- und Saumstreifen
 - Gesamtbetriebliches Nährstoffmanagement
- wichtig sind insbesondere angemessene Natura 2000-Zahlungen zur naturverträglichen Bewirtschaftung der Flächen

zu Achse III - Diversifizierung

- Erarbeitung und Umsetzung von Konzepten für Schutz, Aufwertung und Bewirtschaftung des natürlichen Erbes als Beitrag für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (Art. 49)
- Berufsbildungsmaßnahmen und Kompetenzentwicklung für ein Natur- und Ökologiemanagement.

zu Achse LEADER

- LEADER-Projekte zu Schwerpunkten der Entwicklung von Natur, Tourismus und Landwirtschaft
- Lokale Entwicklungsstrategien (Art. 60 ff)

Im Weiteren

- Beteiligung in Programmerstellung und -begleitung (Art. 81 ff) (z.B. vorbildliche Lösungen in Österreich und im Nicht-EU-Land Schweiz)
- Beteiligung bei der Aufstellung von Zielen, Ergebnis- und Wirkungsindikatoren für die Evaluierung und die Fortschrittsberichte
- Einbindung und finanzielle Unterstützung der Arbeit ist möglich z.B. im Rahmen der Technischen Hilfe (Art. 68)

Ein anschaulich illustriertes 12-seitiges Thesenpapier „Mit der Landwirtschaft zu mehr Natur“ haben hierzu der DVL, der NABU und das BfN gemeinsam herausgegeben, - es ist auch im Internet als download erhältlich (www.nabu.de, hier unter Naturschutz - Landwirtschaft oder www.lpv.de). Ferner gibt es einen Ergebnisband eines Projektes „Angebotsnaturschutz - Agrarumweltprogramme und Vertragsnaturschutz weiter entwickeln“, in dem konkrete Beispiele zusammengetragen sind, wie eine Aufwertung der Agrarprogramme aus Naturschutzsicht erfolgen kann (GÜTHLER & OPPERMAN 2005).

5 Ausblick und Umsetzung

Der Hintergrund der Agrarreform bietet eine ganze Reihe von Perspektiven für mehr Naturschutz mit der Landwirtschaft; allerdings sind derzeit auch einige Fragezeichen am finanziellen Horizont der Agrarreform, die die Spielräume für mehr Naturschutz einengen.

Im Hinblick und Ausblick auf die Umsetzung der Agrarreform auf Länderebene ist wichtig, dass über eine qualifizierte Analyse der bisherigen Programme und die Entwicklung von Veränderungsvorschlägen (aufbauend auf bisherigen Programmen) eine Verbesserung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen verfolgt und dazu entsprechende Lobbyarbeit betrieben wird. Dazu sind kleine Arbeitsgruppen zu bilden, die schnell handlungsfähig sind und die ggf. auch Allianzen mit anderen Wirtschafts- und Sozialpartnern bilden. Wichtig ist, dass diese Arbeit nicht nur im Stillen abläuft, sondern dass das Gespräch mit allen möglichen Interessensgruppen und der Öffentlichkeit gesucht wird. Neben einer Atmosphäre der Offenheit sollen zusätzlich die qualifizierten Vorschläge auch veröffentlicht werden und ggf. auch nach Brüssel zur Kenntnis geschickt werden. Bislang sind diese millionenschweren Agrarumweltprogramme meist ohne echte Beteiligung der Umweltseite entwickelt und fortgeschrieben worden, so dass es nun an der Zeit ist, Agrarumweltprogramme stärker auf den Naturschutz auszurichten.

6 Literatur und Links

BFN, DVL UND NABU (2004): Mit der Landwirtschaft zu mehr Natur. 12-seitiges Thesenpapier zur Weiterentwicklung der Agrarumweltarbeit. Bonn, Ansbach, Berlin. Erhältlich unter www.nabu.de.

BMVEL (2004): Meilensteine der Agrarpolitik. Informationsbroschüre des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Berlin, 153 S.

DVL und NABU (HRSG., 2005): Agrarreform für Naturschützer – Chancen und Risiken der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik für den Naturschutz. – Broschüre, 47 Seiten, herausgegeben von DVL und NABU, als download erhältlich unter www.nabu.de oder unter www.lpv.de.

GÜTHLER, W., OPPERMAN, R. (2005): Agrarumweltprogramme und Vertragsnaturschutz weiter entwickeln. Mit der Landwirtschaft zu mehr Natur: Ergebnisse des F+E- Projektes „Angebotsnaturschutz“. Naturschutz und Biologische Vielfalt 13, Münster-Hiltrup, 226 S.

WWW.GAP-BW.DE (2005) Infodienst der Landwirtschaftsverwaltung Baden-Württemberg zur Agrarreform 2004/ 2005.

Fragestellungen des Neueinsteigers

CHRISTOPH ZIMMER

1 Einleitung

Als Neueinsteiger in der Naturschutzberatung benötigt man konkretes Handwerkszeug, um die Arbeit gut und effizient zu gestalten.

2 Finanzierung?

In Politik und Gesellschaft gehört der Naturschutz nicht zu den primären Zielen. Als Notwendigkeit ist er erkannt und begriffen, steht aber bei der Vergabe von Mitteln immer hinter anderen Brennpunkten wie Arbeitslosigkeit und Sozialwesen an.

Die Landwirtschaft ist durch die Öffnung der Märkte und den Preisverfall hart getroffen. Für zusätzliche Naturschutzmaßnahmen fehlt es an der Zeit und an den finanziellen Mitteln. Die Naturschutzberatung über Beratungshonorare an die Landwirtschaft zu finanzieren ist so lange nicht möglich, wie der Landwirt keinen finanziellen Gewinn aus der Beratung erwirtschaften kann. Die Gesamtkosten für die Beratung müssen möglichst niedrig gehalten werden, um sie langfristig zu sichern.

Der Naturschutzberater hat so auch Geldquellen zu erschließen. Gelder, die dem Landwirt ermöglichen, Naturschutz aktiv zu betreiben, ermöglichen auch eine Refinanzierung über den Landwirt.

Konkrete Fragen für den Einsteiger:

- Welche Förderprogramme gibt es (sowohl für Maßnahmen als für die Beratung)?
- Wie können Sponsorengelder akquiriert werden?
- Welche Partner haben ein Interesse am Naturschutz und können dafür gewonnen werden (z.B. Jäger)?
- Wie kann der Landwirt profitieren (Vertragsnaturschutz, Landschaftspflegemaßnahmen, Bereitstellung von Ausgleichsflächen für Bauprojekte u. ä.)?

Die reine Naturschutzberatung zum Erhalt von Flora und Fauna ist langfristig nicht finanzierbar. Der Naturschutzberater muss eine so gute Beratungsleistung erbringen, dass er dem Landwirt ein Partner sein kann und der davon auch finanziell profitiert. So ist über den „Umweg“ Fördermanagement und die „in Wert Setzung“ (z.B. für Direktvermarkter, Qualitätsprogramme) der Erhalt der Beratung und des Naturschutzes zu sichern.

3 Was ist sinnvoll?

Im Naturschutz gibt es kein einheitliches Meinungsbild. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, bei der jede ihren eigenen Wert hat. Dies macht Naturschutzberatung sehr schwer, da sie immer einer Kritik aus-

gesetzt ist. Für einen Einsteiger ist es unmöglich, hier immer die richtigen Entscheidungen zu treffen, da „richtig“ überhaupt nicht definiert ist.

Hecke anpflanzen oder natürliche Brache, Aufwuchs abfahren oder liegen lassen? Bereiche als Ackerflächen belassen, um Ackerwildkräuter zu schützen oder in Dauergrünland umwandeln, um z.B. Erosion zu vermeiden? Weidenutzung oder zum Schutz vor Beweidung einzäunen? Uferrandstreifen bepflanzen oder Freihalten?



4 Arbeitshilfen – Checklisten!

Um schnell und effizient die richtigen Maßnahmen finden zu können, ist gutes Arbeitsmaterial bzw. ein gutes EDV Programm notwendig. Zielsetzung ist es, die für den Standort und in die Region passenden und optimalen Naturschutzmaßnahmen durchführen zu können und Informationen über die Finanzierung weitergeben zu können.

Checklisten mit einem großen Katalog an Maßnahmen wären sehr wichtig. Kurzinformationen auf einer Din-A4-Seite, die direkt an den Landwirt weitergegeben werden können, helfen weiter und verkürzen die Nacharbeitszeit. Weitergehende Informationen sind planmäßig zu katalogisieren (z.B. regional unterschiedliche Pflanzempfehlungen).

Ideal wäre ein Programm für einen Pocket PC oder TablePC, in dem direkt vor Ort die notwendigen Daten erfasst werden können und mit dem das Beratungsprotokoll und die notwendigen Hintergrundinformationen ausgedruckt werden können.

Eine Methodik ist zu entwickeln, anhand der die Beratung abläuft und die am Ende kritisch hinterfragt, ob die Maßnahmen sinnvoll sind. Dieser Stufenplan soll vom Erstkontakt (Öffentlichkeit – aufmerksam machen) bis hin zur Umsetzung und Prüfung nach der Aktion gehen.

5 Öffentlichkeitsarbeit?

Naturschutzleistungen sind Aufgaben der ganzen Gesellschaft, um die Zukunft zu sichern. Ein wichtiger Bereich ist es auch, die Leistungen im Naturschutz der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die öffentliche Meinung hilft bei der Akquirierung von Fördermitteln und macht weitere Landwirte auf die Dienstleistung der Naturschutzberatung aufmerksam.

Insgesamt wird ein Bewusstsein für den Naturschutz erzeugt, das eine viel größere Breitenwirkung hat, als ein Berater beraten könnte. So ist dem Naturschutz mehr gedient, als nur durch einzelne Maßnahmen. Andere Akteure oder Sympathieträger wie Schulklassen helfen, um die entsprechende Resonanz in der Öffentlichkeit zu erhalten. Auch für die Öffentlichkeitsarbeit sind Vorschläge, Presstexte oder eine Liste möglicher Kooperationspartner wichtige Hilfen. Ebenso wichtig ist ein Argumentationskatalog, der überzeugend die Leistungen des Naturschutzes und der Naturschutzberatung darstellt.

6 Fazit

Fachliche Ausbildung und konkrete Arbeitshilfen können die Naturschutzberatung effizient machen. Der Naturschutzberater kann als Partner der Landwirte große Beiträge für den Naturschutz leisten und über die Öffentlichkeitsarbeit multiplizieren.



Projektschritte der Naturschutzberatung in der Region Hohenlohe-Unterland

CHRISTOPH ZIMMER

1 Einleitung

Nachhaltige Konzepte für die Ernährung der Menschheit werden in den nächsten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewinnen. Der schonende Umgang mit der Natur, der sparsame und effiziente Einsatz der Ressourcen und der Erhalt einer intakten Umwelt sind wichtige Bausteine der Zukunftssicherung.

Den globalen Herausforderungen kann mit regionalen integrierten Konzepten begegnet werden. Ausschließlich solche können den örtlichen Gegebenheiten gerecht werden. Neben der lokalen Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten, der Schaffung von Arbeitsplätzen in der regionalen Verarbeitung und der Förderung ländlicher Räume nimmt der Naturschutz hier eine bedeutende Rolle ein.

Die größte Breitenwirkung wird durch die Einbeziehung der Landwirtschaft in die Naturschutzbemühungen erzielt. Erfolgreiche Konzepte beginnen da, wo die freiwillige Mitarbeit der Landwirte im Vordergrund steht und Ihnen geholfen wird, Naturschutzprojekte umzusetzen.

Wie kann eine Naturschutzberatung eingerichtet werden, welche Projektschritte sind dazu notwendig? In jedem Gebiet gibt es neue Herausforderungen, doch viele Erfahrungen sind auch übertragbar. Beispielhaft schildert der Artikel die Einrichtung der Naturschutzberatung Hohenlohe.



2 Projektschritte

- Vision

Die großflächige Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen in der Region Hohenlohe-Unterland, welche die regionaltypische Kulturlandschaft erhalten und langfristig als Natur-, Wohn-, Arbeits- und Landwirtschaftsfläche interessant halten.

- **Mission**

Landwirte bei Naturschutzmaßnahmen unterstützen, sie zu weiteren Leistungen motivieren und einen gesamtgesellschaftlichen Bezug mit Medien, Schulen und Verbänden herstellen. Die Bevölkerung für den lokalen Naturschutz sensibilisieren und durch den Kauf regionaler Produkte zur Mitwirkung motivieren.
- **Anbindung**

An bestehende Strukturen, Angliederung an den landwirtschaftlichen Beratungsdienst Schwäbisch Hall, um möglichst kosteneffizient arbeiten zu können und infrastrukturelle Vorteile zu nützen
- **Finanzierung**

Projektstelle über „Region Aktiv“, das Projekt wurde bewilligt, die Auszahlung der Gelder aber noch von Bundesseite zurückgestellt.
- **Recherche**

Sammeln von Informationen und Unterlagen von bestehenden Konzepten. Besonders die Skripten des BfN zum Thema Naturschutz lieferten wertvolle Informationen. Gespräche mit Personen, die bereits Erfahrung haben und die Abschätzung der eigenen regionalen Voraussetzungen
- **Kontakt Netzwerk**

Aufbau von Beziehungen innerhalb Deutschlands mit den Akteuren und Initiatoren dieser Beratungs-idee. Praktische Hilfestellungen durch Seminare des BfN.

Regional der Kontaktaufbau zur Landwirtschaftsverwaltung (Agrarumweltprogramme), Naturschutz-zentrum, Naturschutzbehörde, Landschaftspflegeverband und Kommunen.
- **Zielsetzung**

Etablierung der Naturschutzberatung in Hohenlohe-Unterland. Festlegen der Betriebe, die beraten werden sollen.
- **Planung**

Konkrete Planung der Schritte für das weitere Vorgehen. Personaleinsatz, Kosten, setzten von Erfolgsschritten. Planen von Terminen für die Öffentlichkeitsarbeit. Vorgehen von der Kernzone zu Randzonen.
- **Testphase**

Beratung mit externer Hilfe auf einer Auswahl von zehn repräsentativen Betrieben, um den Bedarf in der Region abzuschätzen und die Arbeit näher kennen zulernen.
- **Öffentlichkeitsarbeit/Vorstellung**

Presseartikel über die Startphase. Nutzung des Verbandsorgans. Künftig Wochenblatt und eine Umfrage zur Naturschutzberatung, um Interesse daran zu wecken.
- **Projektstart**

Sobald die Finanzmittel gesichert sind.

3 Fazit

Der Einstieg in die Naturschutzberatung fördert den Naturschutz, die Landwirtschaft und die Regionalentwicklung. Mit dem Angebot können viele Landwirte erreicht werden und in der Fläche mehr Maßnahmen als mit den klassischen Mitteln umgesetzt werden. Gleichzeitig kann über die Öffentlichkeitsarbeit die Sensibilisierung der Bevölkerung für diese Belange und so ein allgemein größeres Bewusstsein für die Landwirtschaft und den Naturschutz erreicht werden.

Naturschutz auf landwirtschaftlichen Flächen im Landkreis Northeim – Ansprüche, Defizite und Lösungsansätze sowie Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt zur ergebnisorientierten Honorierung artenreichen Grünlandes

ANNE RICHTER gen. KEMMERMANN

1 Hintergrund – die Situation in Niedersachsen und im Landkreis Northeim

Der Landkreis Northeim in der Südspitze Niedersachsens gehört zur naturräumlichen Region „Weser- und Leinebergland“ und ist durch eine große geomorphologische Vielfalt gekennzeichnet. Diese Vielfalt der Landschaft spiegelt sich in der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Flächennutzung wider, die von intensiver Nutzung in Gebieten mit guten Ertragspotentialen (Lößbecken, Talauen größerer Fließgewässer) bis zu extensiver Nutzung im Bereich des Hügel- und Berglandes geprägt ist. Der Landkreis Northeim weist dabei eine für Norddeutschland klein parzellierte Struktur auf. Die Vielfalt unterschiedlicher Standortbedingungen macht den Landkreis zu einem der artenreichsten und vegetationskundlich interessantesten Gebiete Niedersachsens (vgl. LANDKREIS NORTHEIM 1988).

Auf ertragsschwachen Standorten ist die Bewirtschaftung teilweise bereits aufgegeben worden, weitere umfangreiche Nutzungsaufgaben stehen bevor. Als besonders gefährdet gelten dabei im Landkreis Northeim die Wiesentäler des Solling, die insbesondere durch Verbrachung oder Aufforstung bedroht sind. Die Konsequenz der Nutzungsaufgabe auf diesen Marginalstandorten ist der Verlust magerer Weide- und Wiesengesellschaften (LANDKREIS NORTHEIM 1988, MOLTHAN 1993). Nach Daten des NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESAMTES FÜR STATISTIK (2003, 1999) hat die Dauergrünlandfläche zwischen 1999 und 2003 um 9 % (= 1.012 ha) abgenommen. Einer Ackerfläche von etwa 47.000 ha stehen heute noch ungefähr 11.000 ha Dauergrünland gegenüber.

Ziel des Naturschutzes ist daher laut Landschaftsrahmenplan (LANDKREIS NORTHEIM 1988) u. a. die Erhaltung und Förderung einer abgestuften, extensiven Grünlandwirtschaft, welche insbesondere Halbtrockenrasen, Feuchtgrünland, Niedermoore / Sümpfe, Borstgrasrasen, montane Wiesen und mesophiles Grünland erhalten soll.

Eine Möglichkeit der Erhaltung extensiver Grünlandnutzungen wäre neben gezielten finanziellen Anreizen ein entsprechendes Beratungsangebot für landwirtschaftliche Betriebe bereitzustellen, um gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Leider können dies die Naturschutzbehörden mit den vorhandenen Finanz- und Personalmitteln gegenwärtig nicht leisten.

Konkret lassen sich in Niedersachsen u. a. folgende Defizite bei den bisher angebotenen Agrarumweltmaßnahmen im Grünland feststellen:

- Die Extensivierungsmaßnahmen der Niedersächsischen Agrarumweltprogramme (NAU) beziehen sich derzeit auf den ganzen Betriebszweig eines Wirtschafters. Dies senkt die Einbindungsmöglichkeiten einer Extensivierung in die Betriebskonzepte und damit die Akzeptanz der Programme vor allem bei konventionell wirtschaftenden Betrieben (vgl. RICHTER gen. KEMMERMANN 2001). Einzelflächenbezogene Naturschutzmaßnahmen (Biotoppflegeprogramm etc.) wer-

den in der Regel nur innerhalb von Naturschutzgebieten oder anderen Gebietskulissen gefördert. In vielen Bereichen Niedersachsens – wie z.B. im Landkreis Northeim – fehlen daher die Mittel, die angepasste Bewirtschaftung von wertvollen Einzelflächen zielgerichtet zu fördern.

- Neben den Möglichkeiten einer finanziellen Förderung fehlt es an ausreichend Personal für die Arbeit vor Ort. Im Landkreis Northeim konzentrieren sich die Aktivitäten des amtlichen Naturschutzes räumlich auf das Hochwasserrückhaltebecken Polder Salzderhelden (u. a. EU-Vogelschutzgebiet) sowie auf die Pflege von Kalkmagerrasen.
- Große Defizite bestehen im Landkreis Northeim wie im übrigen Niedersachsen bei der Erhaltung des mesophilen Grünlandes. Dessen starker Rückgang schlägt sich bisher noch nicht in entsprechenden Förderprogrammen nieder.
- In Ausbildung und Praxis der Landwirtschaft steht nach wie vor die Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen im Vordergrund. Häufig herrscht bei der ländlichen Bevölkerung und bei den Landwirten ein mangelndes Bewusstsein für den Rückgang der Artenvielfalt und eine große Unkenntnis über den naturschutzfachlichen und kulturhistorischen Wert ihrer Flächen sowie gegebenenfalls über deren gesetzlichen Schutzstatus (Geschützte Biotope nach § 28 NNATG, z.B. Feuchtwiesen und derzeit noch die standortabhängigen Typen des artenreichen mesophilen Grünlands). Ferner sind Bewirtschafter naturschutzfachlich wertvoller Flächen oft über vorhandene Fördermöglichkeiten unzureichend informiert.

2 Lösungsansatz „Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“

Aufgrund der oben dargestellten Defizite bei der Umsetzung von Agrarumweltmaßnahmen ist eine personell verstärkte Ausstattung des Naturschutzes in Niedersachsen dringend notwendig. Die Erkenntnis, dass sich Naturschutz nicht gegen die Landnutzer durchsetzen lässt, sollte zu einem zunehmenden Einsatz kooperativer Elemente führen und sich in einer regionalen Naturschutzberatungsstelle für die Landwirtschaft niederschlagen. Bislang ist eine konkrete Naturschutzberatung für Landwirte in Niedersachsen personell nur am Kompetenzzentrum Ökolandbau angesiedelt. Wünschenswert wäre jedoch eine dezentralere Beratung mit größerer personeller Ausstattung, welche wesentlich mehr Möglichkeiten hätte, auf Landwirte direkt zuzugehen und so kontinuierlich und regionalspezifisch für die Anliegen des Naturschutzes zu werben. Interessierte Landwirte gehen eher auf regionale Berater zu, welche sie z. B. von Veranstaltungen kennen, als sich an zentrale Stellen zu wenden. Der regional präsente Berater hat auch bessere Chancen, mehr Landwirte durch langfristige Informations- und Öffentlichkeitsarbeit für das Thema zu sensibilisieren.

Die Erfahrungen aus dem unten beschriebenen Projekt im Landkreis Northeim sowie aus dem DBU-Förderprojekt „Randstreifen als Strukturelemente in intensiv genutzten Agrarlandschaften“ im Landkreis Wolfenbüttel (FREESE 2004), die sich in enger Zusammenarbeit mit Landwirten um regionalen Naturschutz bemühen, zeigen, dass der regelmäßige Dialog erhebliche Naturschutzpotenziale erschließen und gleichzeitig Wissens- und Akzeptanzdefizite abbauen kann. Erst im regionalen Dialog eröffnen sich vielfach neue Chancen zur Umsetzung von Naturschutzzielen.

Eine Ansiedlung zusätzlicher Beratungsstellen sollte dabei in einer von den Naturschutzbehörden unabhängigen Institution und möglichst dezentral in jedem Landkreis stattfinden. So kann ein enger Kontakt zu den wirtschaftenden Landwirten und damit eine gute Chance zum Aufbau einer Vertrauensbasis ermöglicht werden. Durch eine solche Beratungsstelle sollte die Möglichkeit gegeben sein, sich nicht nur auf punktuelle Maßnahmen zu beschränken, sondern vielmehr den Naturschutz durch persönliche Ansprache von Bewirtschaftern in die Fläche zu tragen. Die Naturschutzberatung sollte sich dabei nicht auf den ökologischen Landbau beschränken. Auch konventionell wirtschaftende Betriebe sind dem Naturschutz gegenüber aufgeschlossen und verfügen teilweise über naturschutzfachlich äußerst wertvolle Flächen, welche es zu erhalten gilt. Hier liegt ein großes und bisher in weiten Teilen Niedersachsens kaum genutztes Potenzial für den Naturschutz. Dieses Potenzial sollte in Zukunft verstärkt genutzt werden, um gemeinsam mit den Bewirtschaftern Naturschutzziele besser zu erreichen.

3 Erfahrungen aus dem BMBF-Forschungsprojekt „Honorierung ökologischer Leistungen“ und dem Pilot-Förderprogramm zur ergebnisorientierten Honorierung artenreichen Grünlandes im Landkreis Northeim

Am Beispiel des Landkreises Northeim entwickelt und erprobt derzeit eine Arbeitsgruppe am Forschungs- und Studienzentrum Landwirtschaft und Umwelt (ZLU) der Georg-August-Universität Göttingen ein ergebnisorientiertes Honorierungssystem für ökologische Leistungen der Landwirtschaft. Dieses neuartige Agrarumweltprogramm soll sowohl eine Steigerung der ökonomisch-ökologischen Effizienz von Agrarumweltmaßnahmen, als auch eine höhere gesellschaftliche Akzeptanz der Förderung sowie eine zunehmende Identifikation der Landwirte selbst mit den Maßnahmen erreichen. Bewirtschaftungsvorgaben werden den Landwirten nicht gemacht, so dass diese ihr Know-how zur Bewirtschaftung ihrer Schläge selbst stärker einbringen können, als dies bei herkömmlichen handlungsorientierten Agrarumweltprogrammen der Fall ist.

Nach dem neuen Ansatz werden so genannte „Ökologische Güter“ der floristischen Biodiversität honoriert. Das Honorierungssystem (BERTKE 2005) lässt sich auf die verschiedenen Bereiche Grünland, Ackerland und Zwischenstrukturen gleichermaßen anwenden. Seit 2004 wird das Honorierungssystem im Landkreis Northeim in die Praxis umgesetzt. Im Rahmen eines Ausschreibungsverfahrens wurden die ökologischen Güter „Grünland“ nachgefragt und auf freiwilliger Basis einzelschlagbezogen von interessierten Landwirten angeboten. Dabei wird der Artenreichtum des Grünlandes an Hand des Vorkommens von Kräuterartenzahlen und bestimmten Zielarten in einer definierten Anzahl von Kontrollparzellen bewertet und kann dann in drei Qualitätsstufen (= „Ökologische Güter“) eingeteilt werden.

Die Feststellung, welches ökologische Gut ein Grünlandschlag erreicht, wird von den Landwirten selbst getroffen. Hierzu sind gewisse Kenntnisse hinsichtlich der vorkommenden Zielarten notwendig. Das Pilot-Förderprogramm traf bei den Bewirtschaftern im Landkreis Northeim auf sehr große Resonanz. Nach Durchlaufen des Ausschreibungsverfahrens nehmen derzeit 28 sowohl konventionell als auch ökologisch wirtschaftende Landwirte und Landwirtinnen mit fast 300 ha artenreichem Grünland an dem Förderprogramm im Landkreis Northeim teil.

Im Zuge der Arbeit mit den Landwirten im Landkreis Northeim zeigte sich, dass diese sich mit der Aufgabe, den Artenreichtum ihrer Grünlandschläge selbstständig einzustufen, unterschiedlich schwer taten. Die

Kenntnisse der Landwirte über die einheimischen Arten im Grünland waren zu Beginn des Projektes sehr heterogen und teilweise auf Problemunkräuter beschränkt. Jedoch ist festzustellen, dass viele Landwirte abseits eigentlicher Produktionsschwerpunkte die Bereitschaft haben, sich in diese Richtung fortzubilden und ein persönliches Interesse an der Artenvielfalt auf ihren Flächen besitzen oder entwickeln. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit den beteiligten Landwirten zeigt sich, dass bei persönlicher Ansprache und konkreter Beratung sich auch konventionell wirtschaftende Betriebsleiter für Agrarumweltmaßnahmen auf ihren Flächen begeistern lassen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass eine gezielte naturschutzfachliche Beratung landwirtschaftlicher Betriebe hinsichtlich der Umsetzung heutiger Agrarumwelt- und Vertragsnaturschutzprogramme und darüber hinaus einen wichtigen Beitrag leisten kann. Auch für zukünftige, verstärkt ergebnisorientiert ausgerichtete Programme ist sie von großer Bedeutung, wie die Erfahrungen aus dem vorgestellten Northeimer Pilotprojekt zeigen.

4 Literatur

- BERTKE, E. (2005): Ökologische Güter in einem ergebnisorientierten Honorierungssystem für ökologische Leistungen der Landwirtschaft. Herleitung - Definition - Kontrolle. Göttingen Univ. Diss., ibidem-Verlag, Stuttgart. 249 Seiten.
- FREESE, J. (2004): Naturschutz in intensiv genutzten Agrarlandschaften. In: KORN, H., FEIT, U.: Treffpunkt biologische Vielfalt 4. Interdisziplinärer Forschungsaustausch im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Bundesamt für Naturschutz. Bonn – Bad Godesberg. S. 137-141.
- LANDKREIS NORTHEIM (Hrsg.) (1988): Landschaftsrahmenplan für den Landkreis Northeim. 511 S.
- MOLTHAN, H. (1993): Bewirtschaftung und Pflege im Hasselbachtal, Solling. Funktionsstelle für Naturschutz und Landschaftspflege beim staatlichen Forstamt Fürstenberg (Hrsg.).
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (NLS): Bodennutzung und Ernte, mehrere Jahrgänge.
- RICHTER gen. KEMMERMANN, A. (2001): Neue Honorierungsmodelle für Umweltleistungen der Landwirtschaft. Agrarumweltprogramme, ergebnisorientierte Honorierung und Ausschreibungsverfahren in der Diskussion mit Landwirten. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz, Universität Hannover. 127 S.

Naturschutzberatung am Beispiel der FUL-Beratung und Biotopbetreuung im Landkreis Bitburg-Prüm/ Rheinland-Pfalz

SVEN WEHKE und THOMAS FRANKENBERG¹

1 FUL-Beratung

In Rheinland-Pfalz gibt es seit 1992 das „Förderprogramm zur Umweltschonenden Landwirtschaft“, kurz FUL-Programm. Wie Agrarumweltprogramme anderer Bundesländer ist es EU-kofinanziert und besteht aus einer Reihe unterschiedlicher Programmteile. Die Vertragsnaturschutzprogrammteile zur extensiven Nutzung von schutz- bzw. entwicklungswürdigem Dauergrünland, Streuobstwiesen und Ackerrändern werden i. d. R. von einem/einer im Auftrag des Landes tätigen FUL-Berater/in pro Landkreis fachlich betreut. Die Beratung bezüglich weiterer Fördermöglichkeiten im FUL-Programm wird von den jeweiligen Kreisverwaltungen (Amt für Landwirtschaft) und dem DLR (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum) übernommen. Zu den primären Aufgaben der vom Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht im Auftrag des Ministerium für Umwelt und Forsten eingesetzten FUL-Beratung gehört die Begutachtung der von Landwirten für o. g. Programmteile beantragten Flächen. Bei Eignung der Flächen wird ein Vertrag mit einer Laufzeit von 5-10 Jahren abgeschlossen, in dem alle Vorgaben über eine naturschutzfachlich sachgemäße Pflegenutzung festgeschrieben sind. Nach Ablauf des Vertrages findet i. d. R. eine Folgebeantragung und –begutachtung der Flächen statt. – Eine kurze Einführung über die Aufgaben und Organisation der FUL-Beratung findet sich in FRANKENBERG et al. (2004).

2 Biotopbetreuung

Im Rahmen der Biotopbetreuung wird die Pflege von besonders schutzwürdigen Gebieten – i. d. R. geplante oder ausgewiesene Naturschutzgebiete, FFH-Gebiete oder nach §24 LPflG Rheinland-Pfalz geschützte Biotope – geplant, beauftragt, organisiert, fachlich begleitet und kontrolliert.

3 Naturschutzberatung innerhalb der FUL-Beratung und Biotopbetreuung

Sowohl in der Biotopbetreuung als auch in der FUL-Beratung findet eine enge Zusammenarbeit mit Landwirten statt. Der Kontakt über bestehende Verträge und Aufträge (FUL oder im Rahmen der Biotopbetreuung) bedingt automatisch einen Austausch über die optimale Pflegenutzung. Meist handelt es sich um Mahd oder Beweidung von Grasland unterschiedlichster Qualität. Insbesondere die angepasste Nutzungsintensität (Mahd- und Beweidungszeiten, Viehbesatz, Größe und Lage von Maßnahmenflächen) wird gemeinsam festgelegt. Dabei kommen immer wieder auch aktuelle betriebliche Entwicklungen sowie agrarpolitische Rahmenbedingungen zur Sprache. Im Dialog über vertretbare Nutzungseinschränkungen und eine – bei der Auftragsbewirtschaftung öffentlicher Flächen auszuhandelnde – entsprechende Vergütung wird versucht, eine ökologisch vertretbare und dennoch finanzierbare Lösung zu finden. Die

¹ Kontaktadresse: Sven Wehke, Oerenstr. 13b, 54290 Trier, Tel.: 0651-9946850, E-Mail: wehke@web.de.
Die Autoren waren von Mai 2003 bis April 2005 FUL-Berater und Biotopbetreuer im Landkreis Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz.

Optimallösung gibt es oft nicht, d. h. es müssen sowohl auf Seiten des Naturschutzes als auch von Seiten des Landwirtes Zugeständnisse gemacht werden.

Biotopbetreuungspartner (meist Landwirte) fragen häufig Informationen zum FUL-Programm nach. Bei Flächen innerhalb von Schutzgebieten, die durch die Biotopbetreuung gefördert wurden, aber nicht im Eigentum der öffentlichen Hand liegen, wird eine Überführung in die Vertragsnaturschutzprogrammteile des FUL-Programmes empfohlen. Weitere Finanzierungsmöglichkeiten bieten Gelder aus Kompensationsverpflichtungen im Rahmen der Eingriffsregelung. Daneben gibt es Möglichkeiten, ehrenamtlich Helfer aus Vereinen, über Bildungsträger oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu akquirieren.

Ein wesentlicher Unterschied zum niedersächsischen Modell einer Naturschutzberatung liegt in der Doppelrolle von Berater und Kontrolleur/Gutachter in einer Person. Dem Bewirtschafter ist bewusst, dass sich der direkte Draht des Beraters zu den Behörden auch nachteilig für ihn auswirken kann. So kann es vorkommen, dass für eine naturschutzfachlich optimale Umsetzung dringend benötigte Informationen vom Bewirtschafter aus Angst vor behördlichen Strafen zurückgehalten werden. Umgekehrt ist beim Berater für die Rolle des Kontrolleurs ohnehin schon ein gewisses Maß an Skepsis erforderlich. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Bewirtschafter und Berater sollte deshalb über die rein faktische Rollenverteilung hinaus ein größtmögliches Maß an Vertrauen auf beiden Seiten bestehen. Leider kann durch die Pflicht zur EU-weiten, alle 2 Jahre erforderlichen Ausschreibung der Biotopbetreuung und FUL-Beratung eine dem Vertrauensverhältnis förderliche personelle Kontinuität nicht gewährleistet werden. Eine längere Laufzeit der Beraterverträge sowie die stärkere Bindung der Vergabe an spezielle Kenntnisse der regionalen und lokalen Gegebenheiten ist deshalb eine von allen mit der praktischen Arbeit vor Ort vertrauten Stellen immer wieder vorgetragene Forderung, deren Umsetzung weiter auf sich warten lässt.

Dennoch weist das rheinland-pfälzische Modell einige unübersehbare Vorteile auf:

- 1) Es gibt eine Person/ein Team, die/das für alle Fragen des Vertragsnaturschutzes in einer abgeschlossenen Gebietseinheit (hier Landkreis) zuständig ist und als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung steht.
- 2) Die Beratung ist nicht bei der Vollzugsbehörde angesiedelt und sowohl zeitlich als auch räumlich weitaus flexibler.
- 3) Die Bündelung von Beratertätigkeit, gutachterlichen Aufgaben, Kontrolle der Einhaltung von Bewirtschaftungsvorgaben und des Erfolgs von Biotoppflegemaßnahmen verschafft dem Berater einen guten Überblick und mehrt seine Erfahrung und Kompetenz.
- 4) Die von behördlichen Einsprüchen weitgehend unabhängige Verfügung über einen eigenen Etat für die Biotopbetreuung gepaart mit einer Kopplung der Beratervergütung an die Anzahl und Größe von Betreuungsgebieten führt zu einer effizienteren und flexibleren Verwendung der Mittel.
- 5) Die Kombination aus FUL-Beratung und Biotopbetreuung erleichtert den allseits geforderten Aufbau großräumiger, zusammenhängender Schutzgebietseinheiten mit individuell auf die Einzelfläche abgestimmtem Pflegemanagement.

4 Literatur

FRANKENBERG, T., WEHKE, S., UNKEL, I. (2004): FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMAN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 81-83, Bonn.



Naturschutzberatung für Landwirte – Ein großes Thema in Britannien

RASMUS KLÖPPER

1 Einführung

Um eine erfolgreiche Naturschutzberatung für Landwirte zu verwirklichen, kann ein ausführlicher Blick in ein Nachbarland mit einer funktionierenden Beratung wertvolle Anregungen geben. Dieser Beitrag behandelt daher die britische Naturschutzberatung: Zuerst werden die zwei offensichtlich wichtigsten Organisationen, die in der Naturschutzberatung tätig sind, vorgestellt. Dies sind die „Farming and Wildlife Advisory Group (FWAG)“ und die „Royal Society for the Protection of Birds (RSPB)“. Dann wird das britische Agrar-Umwelt-Programm beschrieben und es werden Schlussfolgerungen zum Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz in Britannien getroffen. Schließlich wird darauf eingegangen, was Gründe dafür sein können, dass die Beratung in Britannien breit etabliert ist und inwieweit Anregungen aus dem britischen System für die deutschen Verhältnisse bedeutsam sein können.

Die Informationen zu diesem Artikel sind den Internetseiten der entsprechenden Organisationen entnommen und stammen von zwei Interviews vom Januar und Februar 2005 mit dem Naturschutzberater Herrn Mark Smith von FWAG im County Avon und dem Leiter der Landwirtschaftsabteilung Herrn Richard Winspear beim RSPB. Die Informationen zum Agrar-Umwelt-Programm stammen von der Website vom Department (Ministerium) of Environment, Food and Rural Affairs (DEFRA) für England. Es handelt sich bei diesem Artikel also nicht um die Ergebnisse einer detaillierten Recherche. Insbesondere Aussagen zum Verhältnis der Landwirte zum Naturschutz und zu den Gründen warum die Beratung anscheinend gut funktioniert, sind daher mit Unsicherheit verbunden.

2 Farming and Wildlife Advisory Group (FWAG)

2.1 Daten und Ziele

FWAG ist ein gemeinnütziger Verein dessen Zweck die einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Landwirte ist. Er besteht seit 1969 und unterhält heute 66 lokale Büros in fast jedem County Englands sowie in Wales, Schottland und neuerdings auch in Nord Irland. Im Betriebsjahr 2003/2004 waren 169 Mitarbeiter beschäftigt, davon 110 als Naturschutzberater (FWAG 2005). Sie arbeiten landesweit mit ca. 10 % aller Landwirte zusammen, haben allerdings in einigen Counties mit sehr viel mehr Landwirten Kontakt. Im County Avon beispielsweise hat der örtliche Berater bereits 50% – 60% der Hofbesitzer besucht (SMITH 2005, mdl.). Zusammen genommen haben die Berater in 2003/2004 mehr als 10.000 Betriebsbesuche durchgeführt bei Landwirten, die insgesamt 1¼ Millionen Hektar unter Nutzung haben (FWAG FINANCIAL STATEMENT 2004) (zum Vergleich: das sind ca. 5,1 % der 24,4 Millionen Hektar großen Landesfläche Großbritanniens. In GB sind ca. 70 % der Landesfläche landwirtschaftliche Nutzfläche). FWAG tritt nicht als von Naturschützern dominierte Vereinigung in Erscheinung, sondern wird von Landwirten mitbestimmt. Jedes lokale Büro hat eine aus örtlichen Landwirten bestehende Steuerungsgruppe und viele Berater haben eine Zeit lang in der Landwirtschaft gearbeitet. Dadurch werden die Berater von den Landwirten leichter als Ansprechpartner akzeptiert (SMITH 2005, mdl.).

Der Vereinszweck von FWAG ist, Landwirten und anderen Landbewirtschaftern das optimale Preis-Leistungs-Verhältnis im Umweltschutz zu bieten. FWAG versorgt seine Kunden mit praktischer Beratung zur Anpassung der Bewirtschaftung und zur Optimierung der Betriebsstruktur um Natur, Landschaft, Archäologie, öffentlichen Zugang zur Landschaft und andere Schutzgüter zu schützen und entwickeln. Dabei basiert die Beratung auf (FWAG 2005):

- einem Komplett-Hof-Ansatz, da der ganze Betrieb für den Naturschutz wichtig ist;
- maßgeschneiderten Naturschutzplänen, abgestimmt auf Größe, Lage und Art des Betriebes und auf des Landwirts Ziele, Engagement und Finanzen;
- Partnerschaften der Landwirte mit Naturschutzvereinen, Landwirtschaftsorganisationen und Behörden;
- Null bzw. Niedrigkostlösungen soweit möglich ;
- dem Auffinden passender Finanzierungsquellen;
- und dem Verständnis, dass Naturschutz und Landwirtschaft ökonomisch miteinander vereinbar sind.

2.2 Finanzierung

FWAG hatte im Betriebsjahr 2003/2004 ein Budget von £ 5,8 Millionen (ca. € 8,7 Millionen). Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen (FWAG FINANCIAL STATEMENT 2004):

- 23% von DEFRA (16%) und Scottish natural heritage (SNH, 7%);
- 31% als Honorare für direkte Leistungen. Diese Beträge werden dem Landwirt allerdings größtenteils von Ministerium oder lokalen Behörden zurückerstattet (SMITH 2005, mdl.).
- 15% aus Projekten mit unterschiedlichen Partnern der öffentlichen Hand oder der Privatwirtschaft;
- 31% stammen aus verschiedenen Quellen als Spenden, Sponsorengelder, Behördenzuschüsse oder Mitgliedsbeiträge.

Nach eigener Einschätzung beträgt die öffentliche Förderung aus den verschiedenen Bereichen ca. 50% der Gesamtsumme. Eine Rolle spielen dabei öffentliche Zielverpflichtungen verschiedener Behörden in landschaftsbezogenen Bereichen. Die Beratungen von FWAG tragen zum Erreichen dieser Ziele bei, und die betroffenen Behörden arbeiten daher gerne mit den Beratern zusammen. Die Zielverpflichtungen sind somit eine wichtige Finanzierungsgrundlage für FWAG (SMITH 2005, mdl.).

Jeder Büroleiter ist für einen Teil der Finanzierung seiner Aktivitäten selbst verantwortlich. Daher können die Finanzausstattung und infolgedessen auch die Art der Aktivitäten sowie der Landwirtschaftskreis, an den die Beratung gerichtet wird, sehr unterschiedlich sein. Die Bereitschaft der Bauern, aus eigener Tasche für die Beratung zu zahlen, ist allerdings insgesamt sehr gering, und nur relativ große Betriebe leisten sich eine Naturschutzberatung, wenn sie nicht vom Landwirtschafts- und Umweltministerium zurückerstattet wird.

2.3 Motivationen der Landwirte

In den meisten Fällen ist die Motivation, sich von FWAG beraten zu lassen, eine Mischung aus zwei Interessen: Die Landwirte wollen etwas Gutes für den Naturschutz auf ihrem Hof unternehmen, dafür aber keine Zusatzkosten oder unbezahlte Arbeitszeit in Kauf nehmen (SMITH 2005, mdl.). Ihr Interesse an Naturschutz wird insbesondere geweckt, wenn sie auffällige Vögel auf ihren Flächen beobachten können. Viele Landwirte fühlen sich dann verantwortlich für die Vogelwelt. Sie wollen etwas tun, um den Vögeln zu helfen, wissen aber oft nicht genau, was für welche Arten die besten Bewirtschaftungsweisen sind (WINSPEAR 2005, mdl.). Die Landwirte wissen, dass es Zuschüsse gibt, aber nicht, bei welchen behördlichen Stellen, für welche Leistungen und wie sie beantragt werden können. Die Landwirte wollen also im Hinblick auf Fördermittel beraten werden. Einige Bauern sind allerdings sogar bereit, Naturschutzmaßnahmen auch ohne finanziellen Ausgleich durchzuführen. Demgegenüber ist für einige wenige Landwirte die Aussicht auf zusätzlichen Verdienst oder Einsparungen der Hauptgrund, sich beraten zu lassen. So können die Agrar-Umwelt-Programme lukrative Einkommensquellen sein, und in Hinblick auf Betriebsmitteleinsparung, wird Beratung zu Fragen der Dünger- und Spritzmittelausbringung gelegentlich nachgefragt. Ebenfalls sind naturverträgliche Lösungen für anbautechnische Probleme, wie etwa Wildkräuterbekämpfung, ein mögliches Beratungsthema (SMITH 2005, mdl.).

2.4 Vorteile der FWAG Beratung für Behörden

Wie bereits erwähnt, hilft FWAG den Behörden, ihre öffentlichen Zielverpflichtungen zu erfüllen. Dies sind beispielsweise Verpflichtungen, eine gewisse Gewässergüte zu erreichen oder entsprechend eines nationalen Arten und Biotopschutzprogramms Artbestände zu sichern bzw. vermehren oder Habitate in einer bestimmten Flächenausdehnung zu erhalten bzw. herzustellen. Die Berater werden von den meisten Landwirten als Vertraute empfunden. Sie haben somit eher einen guten Zugang zu den Landwirten, als die oftmals als Kontrolleur empfundenen Behördenvertreter und können auch als Vermittler auftreten (SMITH 2005, mdl.). Außerdem kann angenommen werden, dass FWAG wesentlich zur Umsetzung der Agrar-Umwelt-Programme beiträgt. Denn einerseits machen sie die Landwirte auf diese aufmerksam, und andererseits ist es wahrscheinlich, dass die Wirksamkeit der Maßnahmen mit guter Beratung steigt.

2.5 Der Beratungsablauf

Meist kommt der Berater auf die Anfrage eines Landwirtes hin auf den Betrieb. Während des Erstbesuchs verschafft sich der Berater mit dem Bauern zusammen einen Überblick über den Hof und versucht einen möglichst umfassenden Eindruck von den naturschutzfachlich wertvollen Strukturen zu erhalten. Ein solcher Besuch kann je nach Hofgröße zwischen einem halben und einem ganzen Tag dauern. Der Landwirt erhält daraufhin den ca. 5-seitigen "Landwise-Report" mit grober Bewertung der wichtigen Strukturen, Managementtipps und Hinweisen zu den verschiedenen Fördermöglichkeiten aus regionalen und nationalen Programmen. Als wichtigen Bestandteil wird für den Landwise-Report immer eine Karte oder ein Luftbild mit Managementhinweisen erstellt, da sie für den schnellen Überblick des Landwirtes sehr hilfreich ist. Diese Leistung ist für den Landwirt kostenlos, denn das Honorar, das es dem Berater zahlt, wird ihm von DEFRA zurückerstattet. Auf die Finanzierung eines solchen Erstbesuches hat jeder Landwirt alle drei Jahre Anspruch.

Die Schreibweise des vorliegenden Landwise-Reports vom Berater Smith war sehr persönlich-kollegial gehalten, stellte den hohen naturschutzfachlichen Wert des Farmlandes heraus und lobte die guten Ansätze des Landwirtes. Zur Einschätzung dieses Zitates muss allerdings auf die kulturellen Sprachunterschiede hingewiesen werden, da eine solch persönliche und lobende Formulierung in England etwas gewöhnlicher ist, als in Deutschland.

“Dear Paul,
It was good to meet you last Friday and thank you for showing me round your farm. (...)
Farm Habitats
The farm has a number of very good habitats and I was very impressed with what I saw.

Nach einigen erklärenden Sätzen zum Wert folgt: “Du bewirtschaftest Dein Grünland mäßig intensiv, dennoch sehen einige der Hänge sehr artenreich aus. Es ist nicht alltäglich, dass ich so viel gutes Grünland auf einem Hof finde, und du kannst sehr stolz darauf sein. (...)“

Wenn der Landwirt eine über den Landwise-Report hinausgehende Beratung wünscht, dann kostet ihn dies ca. £ 350 / €525 pro Tag. Dies wird allerdings nur in seltenen Fällen und meist von großen Betrieben angenommen, oder dann, wenn der Landwirt durch die Beratung deutliche Mehreinnahmen aus Förderprogrammen hat. Da FWAG allerdings häufig in Projekten mit Sponsoren zusammenarbeitet, werden den Beratern die Kosten von dieser Seite erstattet. Im County Avon beispielsweise berät Smith die Landwirte im Rahmen eines Projektes, das auf die Große Hufeisennase, eine Zielart des nationalen Arten- und Biotopschutzprogramms ausgerichtet ist. Er wird dafür von der regionalen Naturschutzbehörde und von der britischen Umweltlotterie finanziert (SMITH 2005, mdl.).

3 Die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB)

Mit ca. 1.000.000 Mitgliedern ist die RSPB der größte Naturschutzverein Europas. Der Verein beschäftigt etwa 1000 Angestellte und 80 davon arbeiten im Bereich Landwirtschaft. In diesem Bereich arbeitet die RSPB in drei Feldern (WINSPEAR 2005, mdl.):

- Erforschung der Auswirkungen von landwirtschaftlicher Nutzung auf Vögel und Entwicklung schonender Bewirtschaftungsverfahren. Dies wird insbesondere auf dem vereinseigenen Versuchshof Hope-Farm durchgeführt.
- Beeinflussung der nationalen Landwirtschaftspolitik. Beispielsweise war die RSPB maßgeblich an der Entwicklung der im Rahmen der GAP-Reform entstandenen neuen Agrar-Umwelt-Programme beteiligt.
- Naturschutzfachliche Beratung von Landwirten und Landwirtschaftsberatern.

Die RSPB berät in erster Linie Landwirte, mit denen sie in überwiegend auf Artenschutz abzielenden Projekten zusammenarbeiten. Dies ist der Bereich, in dem die meisten der 80 Mitarbeiter tätig sind. Weiterhin geben sie Naturschutzberatungskurse für Landwirtschaftsberater anderer Spezialisierung oder für die FWAG-Berater. Die einen Tag dauernden Kurse kosten £ 40 ≈ €60.

Die RSPB hält ein umfangreiches Sortiment an relativ gut aufgemachtem Informationsmaterial als wichtige Unterstützung für die Beratung bereit. Die Flugblätter und Poster sind einerseits an Landwirte gerichtet. Andererseits ist der Informationsgehalt der Materialien sehr hoch, da die Forschungsergebnisse der Hope-Farm und der Artenschutzprojekte in sie einfließen. So können auch die FWAG Berater neue Anregungen aus ihnen entnehmen.

Eine im weitesten Sinne auf Beratung der Landwirte ausgerichtete Organisation des RSPB ist die Volunteer & Farmer Alliance: Sie wird gebildet aus Freiwilligen der RSPB-Ortsgruppen, an die sich die Bauern wenden können, wenn sie wissen wollen, welche Vögel auf ihren Flächen vorkommen. Die Freiwilligen begehen auf Anfrage die Felder und kartieren die Vögel. Sie liefern dem Landwirt einen Report ab, mit einer Liste aller gefundenen Arten sowie einer Karte aller Fundorte der bedrohten Arten. Weiterhin bekommen sie Naturschutzinformationen für Arten, die auf ihren Flächen kartiert worden sind. Die Landwirte sind anschließend vollkommen frei, zu entscheiden, wofür sie die Informationen nutzen wollen. Falls sie weitergehende Fragen haben, wenden sie sich normalerweise an FWAG. Die Dienstleistung wird von den Landwirten so stark nachgefragt, dass die Gruppen der Volunteer & Farmer Alliance für 2005 bereits ausgebucht sind, und auch für 2006 sind schon viele Termine vergeben.

4 Das Agrar-Umwelt-Programm (AUP)

Bisher nahmen etwa 10% der Landwirte Großbritanniens, das sind rund 25.000 Betriebe mit ca. 1 Millionen ha, an den beiden Programmen Countryside Stewardship (CSS) und Environmentally Sensitive Areas (ESA) teil. Dies waren auf wertvolle Habitats zugeschnittene Programme.

Ab März 2005 werden beide Programme durch das neue Environmental Stewardship (ES), ein dreistufiges Punkteprogramm ersetzt.

4.1 Entry Level Scheme (Eingangsniveau-Programm)

Dieser Programmteil fördert nach dem Gieskannen-Prinzip den gesamten ländlichen Raum und allen Landwirten wird garantiert, dass sie daran teilnehmen können. Aus einer Liste mit 55 verschiedenen Maßnahmen wählen die Bauern aus, was sie auf ihrem Hof durchführen wollen und können. Jede Option hat eine gewisse Punktzahl, und die Landwirte müssen so viele Maßnahmen auswählen, dass sie je Hektar Hoffläche 30 Punkte erreichen. Für die Durchführung aller ausgesuchten Maßnahmen bekommt ein Landwirt dann pauschal £ 30/ha \approx €45. Die Maßnahmen sind tlw. recht leicht durchzuführen oder werden normalerweise sowieso schon vom Landwirt ausgeführt. (DEFRA 2005) Daher muss davon ausgegangen werden, dass der zusätzliche Naturschutznutzen möglicherweise nicht besonders groß ist. Die Maßnahmen umfassen die Bereiche Hecken-, Graben-, Feldrain- und Mauernpflege, Erhalt von Bäumen und historischen Kulturgütern, schonende Bewirtschaftung von Äckern und Grünland, Fruchtdiversifizierung, Verminderung von Bodenerosion und Erstellung von Managementplänen für Bodenschutz, Nährstoffe und Wirtschaftsdünger (DEFRA 2003). DEFRA (2005) schätzt, dass innerhalb einiger Jahre 70 – 80% aller Landwirte am ELS teilnehmen. Die Finanzierung für diesen Programmteil kommt aus den Modulationsmitteln. Großbritannien schichtet insgesamt 10% der ersten Säule in die 2. Säule um (OPPERMANN 2005, mdl.).

Das Programm ist so einfach konzipiert, dass alle Landwirte ohne Beratung teilnehmen können (DEFRA 2005). Für Naturschutzberater erwächst hieraus kein Arbeitsfeld.

4.2 Organic Entry Level Scheme (OELS) (Eingangs-Niveau-Programm für den Ökolandbau)

Dieser Programmteil ist ähnlich dem ELS. Die Maßnahmen unterscheiden sich nur geringfügig und der Landwirt muss ebenfalls 30 Punkte pro Hektar sammeln. Er erhält allerdings £ 60 ≈ €90 pro Hektar (DEFRA 2005). Damit wird dem Ökolandbau ein Vorteil eingeräumt.

4.3 Higher Level Scheme (HLS)

Hiermit werden weitergehende Leistungen in den Bereichen Biodiversität, Landschaft und Ressourcen honoriert. Die Ziele sind je Landschaftsraum unterschiedlich definiert. Landwirte bewerben sich beim Ministerium um die Teilnahme, und prinzipiell nehmen diejenigen Höfe teil, die naturschutzfachlich am wertvollsten sind. Grundlage für die Bewertung ist der Farm Environmental Plan, den jeder Antragsteller einreicht. Dieser beschreibt und bewertet ausführlich in Formular und Karte Natur und Landschaft des Betriebes und dient dem Ministerium dazu, die optimalen Landschaftspflegemaßnahmen fest zu legen.

Da es auf die Güte dieses Planes ankommt, ob ein Landwirt an dem Programm teilnehmen kann, ist anzunehmen, dass die allermeisten Bauern einen Berater mit der Anfertigung beauftragen werden. Hierfür gibt es von DEFRA einen Zuschuss von £ 320 ≈ €460 /Tag. Aufgrund der anspruchsvolleren Maßnahmen des HLS ist ein Beratungsbedarf über die Planerstellung hinaus wahrscheinlich. Ministerielle Finanzierung ist allerdings nur für den Farm Environmental Plan vorgesehen (DEFRA 2005).

5 Das Verhältnis zwischen Naturschützern und Landwirten

Die folgenden Folgerungen sind subjektive Eindrücke des Autors, die aus den Interviews sowie eigenen Beobachtungen hervorgehen, und nicht durch empirische Daten gestützt sind.

Der RSPB führt mit vielen Landwirten Kooperationsprojekte durch und zahlreiche Landwirte haben Interesse daran, sich beraten zu lassen. Daraus kann der Eindruck entstehen, dass Landschafts- und Naturschutz von vielen Landwirten ernst genommen wird und sie ihre Verantwortung für das landschaftliche Erbe erkennen. Sie sehen Naturschutz nicht als von außerhalb ihres Hofes kommende Verhinderungspolitik an, sondern erkennen ihn als ihre eigene Sache (WINSPEAR 2005, mdl.). Auch DEFRA scheint den Landwirten mit der optimistischen Annahme, dass in einigen Jahren 70 – 80% von ihnen an den Agrar-Umwelt-Maßnahmen teilnehmen werden, eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Naturschutz nahe. Weiterhin ist das britische Raumplanungssystem insgesamt weniger restriktiv, als das deutsche, und eine restriktive Landschaftsplanung ist gar nicht vorhanden. Somit kann vermutet werden, dass die Landwirte weniger als hierzulande durch Verbotspolitik gegen den Naturschutz aufgebracht worden sind, und daher eine höhere Kooperationsbereitschaft haben. Auch gehen die Naturschützer (RSPB) teilweise sehr vorsichtig mit den Landwirten um, indem sie nicht diese für den Artenschwund schuldig machen, sondern die Agrarpolitik der EU (WINSPEAR 2005, mdl.). Schließlich lässt die 10%ige Modulation Großbritan-

niens mit der Neuauflage des Entry Level Schemes eine Wertschätzung für das landschaftliche Erbe im Landwirtschafts- und Umweltministerium vermuten.

Diesen positiven Annahmen und Indizien stehen allerdings andere Fakten entgegen. So sind nach EVANS (1997) die meisten britischen Naturschutzgebiete durch landwirtschaftliche Tätigkeit stark bis sehr stark beschädigt. Auch muss die Bereitschaft der Landwirte an Kooperationsprojekten zu großen Teilen deren finanziellen Anreizen zugeschrieben werden. Der positive Eindruck, der durch die Entwicklung der neuen AUP auf das Ministerium fällt, muss dadurch relativiert werden, dass Großbritannien bisher dafür bekannt war, ein schlechtes Agrar-Umwelt-Programm zu haben (v. HAAREN 2005, mdl.). Und es muss auch gesehen werden, dass die Gelder aus dem neuen ELS für die Landwirte relativ leicht zu erhalten sind und dass dieser Anreiz die Teilnahme am Programm wahrscheinlich werden lässt. Und schließlich spricht gegen die hohe Wertschätzung des Naturschutzes, dass die Förderungen, die FWAG von DEFRA erhält, momentan leicht zurückgefahren werden (SMITH 2005, mdl.).

Nach Aussagen von SMITH und WINSPEAR waren bis in die 80er Jahre die Fronten zwischen Landwirten und Bauern noch verhärtet. Auch heute noch ist die ältere Landwirtschaftsgeneration tlw. abweisend gegenüber Naturschutzbestrebungen, während die Jungen aufgeschlossener sind.

Die Einschätzung zu treffen, dass die prinzipielle Haltung der Landwirte gegenüber dem Naturschutz in Britannien positiver ist, als in Deutschland, scheint aufgrund dieser Aussagen nicht möglich. Es kann aber gesagt werden, dass die Landwirte teilweise durchaus naturschutzbereit sind und dass ihnen von Beratern und Naturschutzvereinen kooperativ entgegengegangen wird.

6 Mögliche Gründe für das Funktionieren der Beratung

Ein Hauptgrund ist sicherlich die hohe öffentliche Förderung (nach eigener grober Schätzung ca. 50% des Budgets). Hierzu zählen die ministerielle Grundförderung, die Zuschüsse für Honorarleistungen und die Projektmittel. Für die Projektmittel ist die Strukturierung der Ämter mit ihrer Selbstverpflichtung eine entscheidende Voraussetzung. Dadurch wird FWAG als Partner wichtig. Außerdem ist die Kooperationskultur möglicherweise stärker ausgeprägt, als in Deutschland. Und schließlich gibt es in Britannien die Naturschutzberatung schon seit langer Zeit und sie ist den Landwirten bekannt.

7 Fazit – Was können wir von dem Britischen Ansatz lernen?

Im Umgang mit dem Landwirt sollte sich jeder Berater stets als Dienstleister verstehen, der besonders anfänglich den Landwirt in den Fragen berät, die ihn selber beschäftigen. Der Landwirt soll das Gefühl bekommen, dass der Berater sein „Anwalt“ ist, der sein Interesse an mehr Natur oder an Lösungen von naturschutzspezifischen Problemen vertritt und mit den Belangen von Naturschutz und Ökonomie sowie die behördlichen Ansprüche zusammen führt. Dieses Selbstverständnis kann langfristig zu einem besseren Miteinander von Landwirtschaft und Naturschutz führen.

Um die Naturschutzberatung zu institutionalisieren ist es notwendig herauszufinden, wer die Dienste eines Naturschutzberaters oder eines Naturschutzvermittlers benötigt. Dies können Behörden im Umgang mit der Wasserrahmenrichtlinie, der Eingriffsregelung oder Natura 2000 Gebieten sein, Ministerien, die

die Agrar-Umwelt-Programme effizienter gestalten wollen oder Firmen, denen Naturschutzberater bei der Imageverbesserung helfen.

Britannien ist ein Beispiel zum Ermutigen! Mit denselben EU-Finanzinstrumenten wird dort mehr Beratung als hierzulande ermöglicht, und das kann bedeuten, dass wir dazu prinzipiell auch fähig sein können. Bedeutend ist, dass die Briten die Erstberatung und die Erstellung der Farm Environmental Plans aus Modulationsmitteln finanzieren. Diesen Ansatz, nicht nur Maßnahmen sondern auch Beratung aus den Agrar-Umwelt-Programmen zu zahlen, teilen sie unter anderem mit Irland, Österreich, Schweden und Dänemark. Gute Beispiele können dabei helfen, Verantwortliche in unseren Ministerien zu informieren und die Umsetzung der Agrar-Umwelt-Programme zu verbessern, denn häufig herrscht in den Bundesländern großes Unwissen über die Methoden anderer Mitgliedstaaten.

Schließlich ist FWAG selber an europäischem Ideenaustausch interessiert. Ein solcher Austausch besteht bereits zwischen dem Deutschen Verband für Landschaftspflege (DVL) und der Schottischen Zentrale von FWAG. In diesem Austausch erhalten beide Organisationen Anregungen für die eigenen Beratungsmethoden und Orientierung über die agrar- und naturschutzpolitischen Vorgänge im jeweils anderen Land. (DVL 2001, BLÜMLEIN 2005, mdl.).

8 Quellen

BLÜMLEIN, B.: Deutscher Verband für Landschaftspflege, Gespräch vom 01.03.2005.

DEPARTMENT FOR ENVIRONMENT, FOOD AND RURAL AFFAIRS (DEFRA) (2003): Entry Level Agriculture Environment Scheme Pilot Scheme Guidance Booklet 2003. Broschüre, London, 80 s. Herunterzuladen auf DEFRA-Website.

DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE (DVL) (01.08.2001): DVL vereinbart enge Zusammenarbeit mit britischer Organisation – gemeinsame Interessensvertretung auf europäischer Ebene das Ziel. Pressemitteilung von DVL-Website: http://www.lpv.de/docs/PM_FWAG_Kooperation.doc. Ansbach.

EVANS, D. (1997): A History of Nature Conservation in Britain. 288 S., Routledge, London.

FARMING AND WILDLIFE ADVISORY GROUP LIMITED FINANCIAL STATEMENT. Financial Statement for the year ended 31 March 2004. Herunterzuladen auf der FWAG-Website.

V. HAAREN, C. (2005): Gespräch vom März 2005.

OPPERMANN, R.(2005): Gespräch vom Februar 2005.

SMITH, M.(2005): Farm Conservation Advisor bei FWAG im County Avon, Gespräch vom 28.01.2005.

WINSPEAR, R.(2005): Leiter der Landwirtschaftsabteilung bei der RSPB, Gespräch vom 04.02.2005.

Websites:

WWW.DEFRA.GOV.UK, Website des Department for Environment, Food and Rural Affairs (DEFRA), Stand 01.2005

WWW.FWAG.ORG.UK, Website der Farming and Wildlife Advisory Group (FWAG), Stand 01.2005.

WWW.RSPB.ORG.UK, Website der Royal Society for the Protection of Birds (RSPB), Stand 01.2005.

„Naturpläne“ auf landwirtschaftlichen Betrieben – ein Naturschutzberatungs-Ansatz aus Dänemark¹

THOMAS VAN ELSSEN

1 Der dänische „Naturpläne“-Ansatz

Der dänische Ansatz zur Erstellung von „Naturplänen“ auf landwirtschaftlichen Betrieben wurde nach dem schwedischen Vorbild eingerichtet (PEHRSON, mdl. Mitt. 2003). Im Internet sind ausführliche Darstellungen abrufbar, u.a. eine Anleitung, die sich vor allem an Berater im Umweltschutz richtet². Vorge stellt werden die verschiedenen Schritte zur Ausarbeitung und Realisierung so genannter Naturpläne für landwirtschaftliche Betriebe (naturplaner på bedriftsniveau).

Ziel des Ansatzes ist, die biologische Vielfalt zu erhalten, Lebensräume zu schaffen, besonders auch auf landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen. Ökosysteme (Wiesen, Hecken, Teiche...) sollen erhalten werden, Biotope geschützt und ausgeweitet oder neu etabliert, die genetische Vielfalt erhalten, die Bodenbeschaffenheit verbessert und Erosion verhindert werden.

Freiwillige Naturpläne: Es wird Wert darauf gelegt, dass die Initiative für die Umsetzung eines Naturplans vom Landwirt ausgeht. Er soll über Möglichkeiten der Bezuschussung informiert werden, bekommt Pläne erstellt, für ihre Umsetzung ist er selber zuständig. Diverses Informationsmaterial steht zur Verfügung. Der im Folgenden detailliert vorgestellte Verlauf eines Naturplans gliedert sich in mehrere Phasen. Inhalte sind: Beschreibung des Betriebs und seiner Naturelemente, Ansätze für Schutzmaßnahmen, Karten. Wegen des großen Interesses bietet das landwirtschaftliche Beratungszentrum Weiterbildungskurse zum Thema Naturpläne an, Kursinhalte sind auf der Website www.lr.dk/applikationer/kate/viskategori.asp einsehbar, außerdem 15 weitere Artikel (z.T. sehr kurz) über Naturpläne. Weiter finden sich genaue Leitlinien zur Erstellung eines Naturplans (Vorbereitung, Hofbegehung, Ausarbeitung des Plans für den Betrieb, Ausführung und Weiterverfolgung), eine Checkliste für relevante Betriebsdaten sowie Ideen und Anregungen für Naturschutzmaßnahmen.

2 Leitlinien für die Erstellung eines „Pflegeplans für Natur und Kultur“

2.1 Vorbereitung des Pflegeplans

Im Gespräch mit dem Landwirt werden übergeordnete Betriebsinformationen abgefragt (Tab.1). Ein Besuchstermin wird vereinbart, an dem möglichst auch der Ehepartner des Landwirtes teilnehmen kann. Der Verlauf des Projektes wird erklärt und erfragt, ob der Landwirt Kartenmaterial etc. im Voraus zugesandt bekommen möchte.

Überblick über verfügbare Informationen:

¹ Der Beitrag ist textidentisch mit dem Kapitel 5.6 in VAN ELSSEN et al. 2003 und enthält Aspekte, die Knud Tybirk während des 2. Trainingsseminars vorstellte. Aufgrund beruflicher Veränderungen sah sich Knud Tybirk nicht in der Lage, eine schriftliche Fassung seines Beitrags für den Band beizusteuern.

² www.lr.dk/planteavl/informationsserier/nyheder/lpnyhed128Intro.htm. Die folgende Darstellung des dänischen Ansatzes beruht auf der Auswertung dieser Website von TYBIRK & BUUR HOLBECK; Übersetzung: Sarah Brumlop.

- Beschaffung und Durcharbeitung von Kartenmaterial. GIS-Daten, Luftaufnahmen usw. des Betriebes, sowie Auskünfte über die nähere Umgebung, siehe Tabelle 1.
- Der Regionenplan (übergeordnete Planung der Wegenetze, Bebauung usw. in einem Verwaltungsbezirk) des Amtes (= Landkreis) sollte bekannt sein und berücksichtigt werden.
- Beschaffung einer Karte der Betriebsflächen in passendem Maßstab von der Website des Amtes.
- Der Landwirt kann evtl. selber durch frühere Besitzer oder Nachbarn Informationen über die Betriebsgeschichte einholen.

Verwaltungstechnisches:

- Überprüfung der Bruttocheckliste (Tab. 1) auf Flächenregulierungsmaßnahmen u.ä.
- Recherche nach früheren juristischen Verfahren, die mit dem Betrieb in Zusammenhang stehen.

Kulturhistorische Spuren in der Landschaft:

Alte Karten und Berichte über „ejerlaug“ (Zusammenschluss von Grundeigentümern, die gleiche Auflagen erfüllen müssen, gleiche Rechte und Pflichten haben), ältere topographische Karten und Beschreibungen des Kirchspiels sollten beschafft werden und in die Bewertung des Natur- und Kulturpotentials eingehen. Der Berater kann fragen, ob der Landwirt selbst Möglichkeiten hat, derartige Auskünfte einzuholen (frühere Besitzer, lokalhistorisches Archiv usw.).

- Wie sahen die Betriebsflächen aus, bevor Drainage üblich wurde?
- Sind Mergel, Torf oder Kies abgebaut worden?
- Gibt es sichtbare Kulturdenkmäler?

Veranschlagter Zeitaufwand: 1-3 Stunden, je nach Datenmenge, Betriebsgröße und –Komplexität

Tab. 1: Bruttocheckliste für relevante Betriebsdaten und Daten der näheren Umgebung

Grunddaten	Bewirtschaftungs- und Anbauformen	Gesetzgebung
<p>Grunddaten für die nähere Umgebung</p> <p>Naturgrundlage (Geologie, Boden, Topographie, Wasserverhältnisse usw.)</p> <p>Kulturgeschichte: arrondierte Flächen oder nicht, Grenzen des Kirchspiels, Dörfer, ejerlaug (siehe Anleitung 1), Herrenhöfe, sichtbare oder bodenbedeckte Kulturdenkmäler.</p>	<p>Quantitative Betriebsdaten</p> <p>Gesamte Fläche des Betriebs</p> <p>Bewirtschaftete Fläche</p> <p>Verpachtete Fläche</p>	<p>Planungsgesetz</p> <p>Regionenpläne: Kulturmilieu, Kirchen-Sichtachsen landschaftlich interessante Gebiete, geologisch interessante Gebiete.</p> <p>Grundwasserschutzgebiete, landwirtschaftlich besonders wertvolle Flächen, Naturqualitätspläne, besondere Naturschutzinteressen, Waldentstehung (erwünscht/unerwünscht) usw.</p> <p>Lokalpläne, Stadt- und Landzonen, Natura 2000, Vogelschutzgebiete, Einschätzung der Wirkung auf die Umwelt (VVM)</p>
<p>Bewirtschaftungsform</p> <p>Erträge,</p>	<p>Extensiv genutzte Flächen</p> <p>Ein- oder mehrjährige Brach-</p>	<p>Landwirtschaftsgesetz</p> <p>Flächenanforderungen</p>

<p>Fruchtfolge, Nutztierproduktion, Arten, Vieheinheiten, Nährstoffbilanz, Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel, Geschichte der Bewirtschaftung, Drainage, Bewässerung</p>	<p>flächen, Weihnachtsbaum- oder „Schmuckgrünkulturen“, Fruchtfolge</p>	<p>Umweltschutzgesetz Harmonieanspruch? (=Harmonikrav) Umweltgenehmigungen Düngeverordnung Feuchtwiesen Museumsgesetz § 26 Funde antiker Gegenstände während Erdarbeiten §30 Danefæ EU-Programme Hektarunterstützungsverordnung Landdistriktprogramm, z.B. Umweltfreundliche Ackerbaumaßnahmen (MVJ), ökologischer Produktion, Reduzierung der Stickstoffdynamik, Demonstrationsprojekte mit Pflanzung von Windschutzhecken</p>
<p>Daten für Natur, Kultur, Halbkultur und Kleinbiotope Wälder, Waldränder, kleine Waldflächen, Eichenwälder, Wildrückszugsgebiete, Wasserläufe, Gräben, Uferstreifen, Quellen, Seen, Moore, Mergelgruben, Küstenstreifen, Strandwiesen, Küstenlagunen, Klippen, Alleen, Wege, Feldwege, Hohlwege, Heideflächen, Gemeindeweiden, Wiesen, nicht umgestaltete Weideflächen (Gemeindeweiden, Salzwiesen, Feuchtwiesen), nicht umgestaltete Heuwiesen, nicht umgestaltete, drainierte und gedüngte Weideflächen, andere nicht ausgenutzte Naturflächen, Solitär-bäume, Grabhügel, Kulturdenkmäler (sichtbar und verdeckt), Naturdenkmäler, Kies- und Torfgruben, Steinwälle, Erdwälle, Windschutzhecken, Hof- und Kirchspielgrenzen.</p>	<p>Schonende und umweltfreundliche Bewirtschaftung Reduzierter Einsatz von Spritzmitteln, schonende Bodenbearbeitung, Erntemethoden, Stoppelfelder, ökologischer Landbau. Spritzmittel- und düngerfreie Streifen, nicht bewirtschaftete Streifen, „Beetle-Banks“, andere Freizonen auf bewirtschafteten Flächen, Zusammenhang zwischen Naturelementen über die bewirtschafteten Flächen hinweg.</p>	<p>Naturschutzgesetz §3 Beschützte Naturtypen §4 Deiche §8 Klippenschutz §12 Kulturdenkmäler §13 2-m-Zone um Kulturdenkmäler §15,16,17,18,19 Bau- und Schutzlinien Naturpflege, Wiederherstellung, Kulturdenkmäler Naturschutz Wasserläufe-Verordnung 2 m anbaufreie Steifen Drainage Regulation von Wasserläufen Waldverordnung Geschützte Wälder Naturwald Waldgesetzabkommen Jagdgesetz Jagdfreie Kerngebiete</p>

2.2 Betriebsbesichtigung

Die Betriebsbesichtigung ist von zentraler Bedeutung für Inhalt und Resultat des Pflegeplans. Der Pflegeplan wird im Laufe des Tages mündlich und in Skizzenform besprochen. Einige der im Folgenden ge-

nannten Dinge mögen banal erscheinen, da sie uns selbstverständlich vorkommen, sind aber mit aufgeführt, um die Vorschläge etwas anschaulich zu gestalten.

Das Schema soll für den ungeübten Ratgeber eine Hilfe sein, das Gespräch zu organisieren und den erfahrenen Ratgeber in der richtigen Spur halten.

Einführung

- Erklären Sie, was ein Pflegeplan ist und welchen Zielen er dient. Bringen Sie evtl. ein Beispiel mit. Weisen Sie auf die Freiwilligkeit des Projektes hin und auf die generellen Prioritäten im Konzept (Bewahren, Beschützen, Wiedererrichten, Neuetablieren).
- Erklären Sie den kulturhistorischen Aspekt: Warum es wichtig ist, Natur und Kultur im Zusammenhang zu sehen. Erklären Sie, warum es wichtig ist, dass die Familie sich auch als Eigentümer der Kulturdenkmäler (sowohl sichtbare als auch verborgene) und der Kulturlandschaft fühlt. Die Familie ist das äußerste Glied in einer 5000 Jahre alten Agrargesellschaft.
- Weisen Sie auf den Nutzen hin, den der Landwirt aus einem Pflegeplan zieht, beachten Sie aber auch regionale und nationale Zielsetzungen usw. Der Landwirt kann dazu beitragen, historische Werte in der Region zu bewahren, – er bewirkt auch etwas im großen Zusammenhang durch den Pflegeplan, und er trägt dazu bei, Natur und Kultur für die kommenden Generationen zu bewahren.
- Der Pflegeplan kann in vieler Hinsicht bereichern. In Hinblick auf biologische Vielfalt und Erholungswert der Gegend, er kann aber auf lange Sicht gesehen auch Möglichkeiten im ökonomischen Bereich eröffnen (Verkaufswert des Betriebes, Jagdinteressen). Alles wird in Alltagssprache erklärt. Für fachliche Argumente wird auf einen Artikel von TYBIRK & FREDSHAVN (2000) verwiesen.

Überblick über den Betrieb

- Charakteristika des Betriebes. Lassen Sie den Landwirt zuerst erzählen, fragen Sie aber auch in groben Zügen nach der Betriebsgeschichte und der jetzigen Bewirtschaftungsform.
- Fruchtfolge und Bewirtschaftungsform einzelner Felder/Flächen.
- Bewirtschaftung von Kleinbiotopen (historisch/gegenwärtig), werden Flächen extensiv genutzt?
- Fragen Sie nach dem Wirken früherer Generationen auf dem Hof.
- Erzählen Sie, was Sie in historischer Sicht über den Betrieb wissen, auch über die Lage, z.B. ortsspezifische Kennzeichen/Werte in Bezug auf Natur und Kultur, Naturflächen/-typen in der Umgebung, Bodenverhältnisse usw.
- Zeigen Sie Kartenmaterial des Betriebes. Stellen Sie sicher, dass dem Landwirt klar ist, welche Flächen geschützt sind und welche Konsequenzen das hat (s. Tab. 1)

Wünsche und Interessen des Landwirts

- Lassen Sie sich berichten, welche Kenntnisse der Landwirt über den Betrieb und die Umgebung hat. Kombinieren Sie sein Wissen mit Ihrem.
- Hören Sie darauf, welche Sicht der Natur der Landwirt hat, welche Wünsche, natur- und kulturhistorische Interessen und Ideen. Dies ist sehr wesentlich in dieser Planungsphase, während der man viel-

leicht am Küchentisch sitzt: darauf zu hören, welche Wünsche der Landwirt an einen Pflegeplan und für die Zukunft des Betriebes hat. Erkundigen Sie sich, ob der Landwirt, Ehepartner oder die Kinder sich für Schmetterlinge, Jagd, Archäologie, Geschichte u.a. interessieren, um dadurch besondere Ansätze zu finden.

- Die Zukunftspläne auf dem Betrieb sind von wesentlicher Bedeutung, wenn man einschätzen will, wie realistisch es ist, größere oder kleinere Projekte in Gang zu setzen.
- Erörterung kommunaler Interessen in Relation zur übergeordneten Planung: Kombinieren Sie generelle Wünsche für die Umgebung mit den spezifischen Wünschen auf dem Betrieb.
- Diskutieren Sie die grundlegenden Prioritäten im Pflegeplan und die kommunalen/ regionalen Interessen. Kombinieren Sie dieses mit den Wünschen des Landwirts.

Rundgang/Feldbegehung

- Rundgang über die Flächen des Betriebes, zusammen mit dem Landwirt. Verpachtete Flächen sollen ebenfalls einbezogen werden. Alle geschützten Naturflächen etc. auf dem Betrieb sollten aufgesucht und besprochen werden. Erklären Sie die Grundlagen für die geltenden Verordnungen.
- Fragen Sie, wo sich Kleinbiotope befinden, unregelmäßige Ackerflächen, Ecken usw. – nehmen Sie Karten, Luftaufnahmen etc. zu Hilfe. Zeichnen Sie Naturelemente in eine Kartenskizze ein.
- Fragen Sie nach sichtbaren Kulturdenkmälern, z.B. Grabhügeln, und ob auf den Flächen antike Gegenstände gefunden wurden. Wenn ja, befinden sie sich noch auf dem Hof, oder kann Jemand die Fundstellen zeigen? Erzählen Sie von möglichen kulturhistorischen Spuren, die unter der Erde liegen könnten. Sprechen Sie an, dass es riskant ist, zu nah an Grabhügel heranzufahren, und dass es im Sinne der Bewahrung und Sichtbarmachung gut ist, Bäume und Büsche von den Hügeln zu entfernen. Damit wirkt man Erosion und Schädigung durch die Baumwurzeln entgegen. Erinnern Sie auch daran, dass man von derartigen Kulturdenkmälern bei der Bewirtschaftung 2 m Abstand halten muss.
- Diskutieren Sie existierende Werte und Potenziale in der Natur. Weisen Sie auf Indikatoren für guten/schlechten Zustand des ökologischen Systems hin. Erklären Sie, dass in/ auf heimischen (Baum-) Arten mehr Insekten leben, sprechen Sie über Nahrungsketten, darüber, dass einige Pflanzen nur auf mageren Böden gedeihen, dass Nutztiere und Wild Überwinterungsmöglichkeiten brauchen usw. Weisen Sie auf entsprechendes Informationsmaterial hin, z.B. „Landbrugs Natur“ oder „Naturen og Landbrug“.
- Bewerten Sie grob den ökologischen Wert der einzelnen Elemente in der Natur.
- Dokumentieren Sie diese Elemente durch Fotos. Photographien sind wichtig als Illustrationen im Pflegeplan und können später benutzt werden, wenn man die Umsetzung des Planes begutachten will.
- Beurteilen Sie den Bedarf an linienförmigen Biotopen, die Zusammenhänge in der Landschaft unterstützen. Es ist wichtig, auf Zusammenhänge mit der übrigen Natur- und Umweltplanung in Kommune oder Amt zu achten. Achten Sie darauf, ob in der Landschaft bereits ökologische Korridore unter Schutz stehen, oder ob es historische Leitlinien gibt.
- Weisen Sie auf Fördermöglichkeiten hin.

- Fertigen Sie Skizzen an, mit Vorschlägen für Naturschutzmaßnahmen
- Beenden Sie den Besuch am Küchentisch.
- Beginnen Sie, das Resümeeeschema auszufüllen. Fertigen Sie Kartenskizzen an. Erstellen Sie zusammen mit dem Landwirt einen Plan, dessen Umsetzung realistisch ist. Es ist beim Besuch auf dem Hof von zentraler Bedeutung, dass auf der Karte des Betriebes konkrete Skizzen angefertigt werden, in die die Naturschutzmaßnahmen eingezeichnet werden – zusammen mit der Familie. Gibt es Wünsche mit Ausgangspunkt im Bereich der Kulturgeschichte?
- Konzentrieren Sie sich auf die jeweiligen Ökosysteme eines Hofes. Nicht jeder Hof muss alles haben.
- Besprechen Sie eine Reihenfolge der Maßnahmen. Die verschiedenen Vorschläge sollen mit Blick auf die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten, Zeit, Ökonomie und ökologischen Gewinn geordnet werden. Sie brauchen im Prinzip keine weiteren Maßnahmen oder Hofbegehungen zu planen, nur das Besprochene evtl. nachbessern, z.B. die Reihenfolge.
- Einigkeit über das Ambitionsniveau. Am Ende des Besuchs ist es wünschenswert, sich über das Ambitionsniveau einig zu sein. Die Umsetzung welcher Vorschläge kann der Landwirt sich vorstellen? Was haben Sie gemeinsam erarbeitet? Seien Sie realistisch in der Beurteilung dessen, was möglich ist. Evtl. können die Zielsetzungen für den Naturschutz auf dem Hof definiert und beschrieben werden.

Weitere Information

- Kursangebote für Landwirte. Informieren Sie über aktuelle Kursangebote in den Bereichen Naturpflege, Wildpflanzen usw.
- Weisen Sie auf ERFA- Gruppen hin, Demonstrationsbetriebe, Projekte wie ökologische Korridore in der Landschaft, Naturpflegepläne in der Haderslev-Kommune usw. Vielleicht kann der Hof Demonstrationsbetrieb für Landwirtschafts-, Jagd- oder Umweltschutzorganisationen werden.
- Bringen Sie Infomaterial mit, das den Landwirt interessieren könnte. Z.B. Material und Literatur zur nachhaltigen Bodennutzung, Aufforstung, Wildpflege usw.
- Vereinbaren Sie einen Zeitpunkt, zu dem der Plan ausgearbeitet sein soll. Vereinbaren Sie, dass Sie anrufen, nachdem Sie die fertige Planung mit der Post geschickt haben.
- Bedarf an genauerer Qualitätsuntersuchung einzelner Naturelemente. Falls Sie auf dem Rundgang etwas besonderes Interessantes entdeckt haben oder Bedarf besteht, spezielle Gebiete mit einem Spezialisten zu erkunden, denken Sie daran, den Landwirt um Erlaubnis dafür zu bitten.

Veranschlagter Zeitaufwand: 4-6 Stunden exkl. Fahrtzeiten des Beraters.

2.3 Ausarbeitung eines Pflegeplans

Beschreibung des Betriebs

- Konkrete quantitative und qualitative Zusammenfassung der einzelnen natur- und kulturhistorischen Elemente auf dem Betrieb (Resümeeeschema ausfüllen). Als Einleitung für den Pflegeplan wird Hin-

tergrundwissen kurz zusammengefasst (siehe Tab. 1). Die ökologischen Gegebenheiten auf dem Hof und in der näheren Umgebung, Geschichte der Bewirtschaftung, herausragende Natur- und Kulturwerte, ungewöhnliche/ interessante Gegebenheiten werden angeführt.

- Der Betrieb (Typ, Größe, Bewirtschaftungsgeschichte, Zukunftspläne)

Dokumentation

- Der Pflegeplan ist eine systematische Beschreibung dessen, was bei dem Besuch auf dem Hof besprochen wurde – deshalb sollte jetzt nichts Neues mehr hinzugefügt werden. Für den Berater ist im Prinzip der Pflegeplan das fertige Produkt, aber der Prozess der Entwicklung des Planes zusammen mit dem Landwirt und das Mitverfolgen seiner Umsetzung sind noch wichtigere Erfolgskriterien.
- Kartenmaterial, Luftbilder usw. Nummerierte Natur- und Kulturelemente in Übereinstimmung mit dem Resümeeschema.

Zielsetzungen

- Schema 2 wird im Detail ausgefüllt. Die Vorschläge des Beraters und des Landwirts für die Zielsetzung im Bereich Natur- und Kulturerbe werden beschrieben. Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der einzelnen Naturelemente, detaillierte Beschreibung der besprochenen Schutzmaßnahmen, ihr erwarteter Effekt, Fördermöglichkeiten usw. Für jede Maßnahme werden kurzfristige (1-2 Jahre) und langfristige Umsetzungsmöglichkeiten (5-10 Jahre) angeführt. Alle Vorschläge im Resümeeschema sammeln (Schema 1).
- Erfolgsindikatoren. Erklären Sie, auf welche Vogel- und Pflanzenarten der Landwirt z.B. achten sollte, da sie etwas über die gestiegene Qualität der ökologischen Verhältnisse aussagen. Beschreiben Sie die Qualitätszunahme, die mit erhöhter ökologischer Vielfalt auf dem Betrieb einhergeht.
- Ausarbeitung von Kartenmaterial für die vorgeschlagenen Maßnahmen.

Besprechung des fertigen Pflegeplans mit dem Landwirt (telefonisch)

- Der Entwurf des Pflegeplans wird per Post an den Betrieb geschickt: Kurzer Bericht mit allgemeiner Beschreibung des Betriebes, sowohl historisch als auch gegenwärtig, kurze Beschreibung der ökologischen Bedingungen und der Kulturgeschichte, relevantes Kartenmaterial und die Wünsche des Landwirtes.
- Zur Illustration Kartenmaterial und GIS- Daten, die die einzelnen, nummerierten natur- und kulturhistorischen Elemente im Pflegeplan zeigen.
- Diskutieren Sie den Plan mit dem Landwirt und nehmen Sie evtl. Verbesserungen vor.
- Der endgültige Pflegeplan wird dem Landwirt zugeschickt.
- Klären Sie, ob der Plan weiteren Personen zugesandt werden sollte.

Zeitaufwand: 9-13 Stunden für den Berater und ca. 2-4 Stunden für Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung. Der Zeitaufwand kann in einigen Fällen aber bedeutend höher ausfallen.

2.4 Umsetzung und Weiterbegleitung der Vorhaben

Plan zur Durchführung der Vorhaben

- Vorhaben auf kurze Sicht (innerhalb von 2 Jahren)
- Vorhaben auf lange Sicht (innerhalb von 5-10 Jahren)
- Beurteilen Sie realistisch, welche Maßnahmen in Angriff genommen werden können.
- Erstellen Sie eine Reihenfolge der Maßnahmen auf Grundlage des Resümeeschemas.

Weiterbegleitung des Plans

- Nach einer Vegetationsperiode: Überprüfen Sie, ob der Landwirt die Maßnahmen in Angriff genommen hat, gegebenenfalls wirken Sie motivierend auf ihn ein. Eventuelle neue Ideen können in den Pflegeplan mit aufgenommen werden.
- Nach 2 oder 5 Jahren: Wie sind die Vorhaben gediehen, wie hat der Landwirt die einzelnen Maßnahmen erlebt, hat er Nutzen aus dem Plan gezogen, wird die Umsetzung fortgesetzt? Hat der Landwirt selbst Verbesserungen beobachtet?

Zeitaufwand: ca. 8 Stunden

3 Beispiele und Anregungen

Vorschläge zur Verbesserung der ökologischen Verhältnisse auf einem Betrieb

Folgende Tabelle (Tab. 2) enthält Vorschläge und Ideen für Naturschutzmaßnahmen. Enthalten sind Maßnahmen, die im Rahmen eines Pflegeplans ergriffen werden können: In der Übersicht wird aufgeführt, welchen Einfluss diese Maßnahmen auf das jeweilige Biotop haben. Es sind sowohl Vorschläge für bewirtschaftete Flächen als auch für ungenutzte Flächen enthalten.

Darüber hinaus sind beispielhaft einige Indikatorarten genannt. Dies soll es dem Berater erleichtern, den gegenwärtigen ökologischen Wert eines Biotops einzuschätzen. Die Tabellen können nur als grobe Richtlinien aufgefasst werden.

Indikatoren

Die meisten der aufgeführten Indikatorarten sind häufig vorkommende Pflanzenarten, die als Repräsentanten bestimmter Gruppen angesehen werden können und entweder auf guten oder schlechten Zustand eines Biotops schließen lassen (Plus- oder Minus-Arten). Auf längere Sicht müssen genauere und gleichzeitig doch recht einfache und anwendungsbezogene Werkzeuge entwickelt werden, mit denen sich die Qualität der ökologischen Systeme auf einem Betrieb beurteilen lässt.

Es werden Pflanzenarten angeführt, da Pflanzen ortsgebunden sind und meist leicht zu bestimmen – ein gewisses Maß an botanischen Kenntnissen ist erforderlich. Oftmals ist die Bestimmung der Gattungen ausreichend, auf das Art-Niveau sollten sich nur gute Botaniker begeben.

Generell sind die meisten konkurrenzstarken Pflanzen „Minus-Arten“, da sie mit relativ wenig Arten in der Vegetation komplett dominieren können. Damit bildet diese keine Grundlage für ein vielseitiges Nahrungsangebot mehr.

Konkurrenzstarke Pflanzen gedeihen besonders gut auf nährstoffreichen Böden. Dies gilt für eine ganze Reihe der häufigen Arten in den Kleinbiotopen der Äcker, wie z.B. Quecke, Große Brennnessel, Wiesenkerbel, Ackerdistel, Kletten-Labkraut, Beifuß. Diese meist hoch wachsenden Pflanzen bilden dichte Bestände und dominieren dadurch oft in nährstoffreichen Biotopen, die dann sehr einheitlich werden, selbst wenn dort vor noch wenigen Jahrzehnten viel artenreichere Pflanzengesellschaften anzutreffen waren. Deshalb sind diese Arten für die meisten Biotope als Minus-Arten angesehen.

„Plus-Arten“ sind besonders die Pflanzen, die nährstoffarme, feuchte oder trockene Standorte charakterisieren. Dies können zahlreiche typische Wald-, Heide-, Wiesen- oder Moorpflanzen sein, die auf Äckern suboptimale Bedingungen vorfinden. Hier wird die Artenliste sehr unvollständig für die einzelnen Biotope denn es erfordert große botanische Kenntnisse, die Listen der „Plus-Arten“ anzuwenden. Aber generell kann das Fehlen dichter Bestände von konkurrenzstarken Arten als positiv bewertet werden. In diesem Falle herrscht oftmals ein hohes Potential für große Artenvielfalt.

Es ist schwierig, Tierarten anzuführen, die eindeutig einen Lebensraum charakterisieren, da viele Arten in der Landschaft so mobil sind, dass ihr Vorkommen nicht unbedingt die Qualität eines Lebensraumes anzeigt. Es gibt jedoch z.B. einige wirtsspezifische Insekten, die an/ auf charakteristischen Pflanzen leben, wie z.B. der Kleine Fuchs.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen werden oft eine Verbesserung der Qualität der verschiedenen Lebensräume bewirken können, und damit die Möglichkeit schaffen, dass Plus-Arten sich verstärkt ansiedeln. In vielen Fällen wird die Verbesserung jedoch sehr langsam geschehen, worauf man den Landwirt vorbereiten sollte. Man kann nicht erwarten, dass Plus-Arten sich schnell ansiedeln, wenn sie bisher in der näheren Umgebung nicht vorkommen. Gleichzeitig sollten sie nicht verschwinden, wenn man ihre Pflege und ihren Schutz in Angriff nimmt; die Bestände sollten sich stabilisieren und die Bestandsgröße sollte langsam wachsen.

Die Pflegemaßnahmen werden in den allermeisten Fällen bewirken, dass die Qualität der Lebensräume gleich bleibt oder sich verbessert, auch wenn dies manchmal erst nach langer Zeit deutlich sichtbar wird. Die wesentlichsten Pflegemaßnahmen kann man folgendermaßen einteilen:

- Freie Sukzession: Gut geeignet für ständige Brachflächen, tote Bäume, einige Gehölze, Sumpfbiete.
- Keine Anwendung von Spritzmitteln, evtl. keine Düngung auf einem Brachestreifen entlang der verschiedenen Kleinbiotope. Immer empfehlenswert, wo es sich mit der Bewirtschaftung vereinbaren lässt.
- Keine Düngung: Im Hinblick auf den Naturschutz immer empfehlenswert, wo es sich mit der Bewirtschaftung vereinbaren lässt.
- Beweidung: oft empfehlenswert, wo diese Bewirtschaftungsform kulturhistorisch verankert ist. Zufütterung sollte begrenzt werden, soweit es möglich ist. Beweidung ist eine sehr vielseitige Pflegemaßnahme, deren Resultat stark von der Tierart, Bestandsdichte, Zeit der Beweidung abhängt.

- Heuernte: geeignet, kleine Flächen offen zu halten, auf denen Beweidung schwierig ist.
- Keine Drainage: wo Wiesen überschwemmt werden dürfen oder wo es möglich ist, einen natürlichen See/ ein Moor zu renaturieren.
- Etablierung von Wasserlöchern und anderen Kleinbiotopen.
- Bewahrung oder Restaurierung von linienhaften Strukturen durch die Landschaft, z.B. Brachestreifen, Windschutzhecken, „Beetle Banks“ usw.

Tab. 2: Vorschläge für Naturschutzmaßnahmen

Bewirtschaftungsform	Mögliche Naturschutzmaßnahmen	Indikatorpflanzen	
		Plus-Arten	Minus-Arten
Ungespritzte und evtl. ungedüngte Randzonen	Randstreifen dauerhaft brachliegen lassen, gerne ein gefräster/gegrubberter Streifen schwarze Erde, der daran anschließt. Brachlegung einzelner Streifen ist sinnvoll.	Ruderalpflanzen, z.B. Ehrenpreisarten, Kornblume, Knöterich, Stiefmütterchen, Hirtentäschel.	Hohe, konkurrenzstarke und dichte Bestände bildende Arten wie Ackerdistel, Quecke, Beifuß, Klettenlabkraut
Verminderter Pestizideinsatz	Routinemäßiges Spritzen vermeiden. Niedrige Dosierungen. Vielfältige Fruchtfolge. Spritzmittel nicht mit über 4 m/s ausbringen.		
Verminderte Düngermenge	Ausbringung von Gülle und Festmist vermindern. Gründüngung. Schwimmdecke auf dem Gülletank. Fütterung des Viehbestandes optimieren.		
Reduzierte Bodenbearbeitung	Pflügen vermeiden, wenn möglich, reduzierte Bodenbehandlung, schafft bessere Lebensbedingungen für viele Bodenlebewesen und kann Erosion einschränken.		
Abstand zu den Kleinbiotopen	Bodenbearbeitung bis an die Biotope heran kann Strukturschäden verursachen. Abdrift der Spritzmittel und Eintrag von Dünger in die Kleinbiotope vermeiden.		
Erntemethoden	„grüne Erträge“ (Gras, Klee, Luzerne) von der Mitte des Schlages aus mähen. Oder von einer Seite zur anderen, ohne vorher die Außenkante mähen. Dies vermindert das Risiko, Rehe, Hasen oder bodenbrütende Vögel zu töten.		

Stoppelfelder	Stoppelsaat. Schafft Futterquellen und Verstecke für zahlreiche Vogelarten.		
Große Schläge	Sehr große Schläge durch Hecken, Wälle, Brachestreifen unterteilen. Die Aufteilung kann der Arbeitsbreite der Maschinen angepasst werden. Die Aufteilung bewirkt, dass für Tiere zwischen Futterplätzen und Rückzugsorten keine langen Wege bestehen und schafft Verbreitungskorridore für Tiere und Pflanzen.		
Käferhügel, Insektenwälle	Wall, 0,5 m hoch, 2m breit. Wird angelegt, indem man längs auf dem Schlag einige Furchen zusammenpflügt. Der Wall sollte ein Stück vor der Grenze des Schlages enden, damit er mit Maschinen leicht umfahren werden kann. Wird mit versch. Gräsern besät. Erhöht die Zahl der Nutzinsekten, die die Schädlinge dezimieren. Bildet gleichzeitig eine gute Futterquelle für Vögel und Nistmöglichkeiten für Bodenbrüter. Kann als Verbreitungskorridor fungieren.	Büschelbildende Gräser, Weiden- und Wiesenflora.	
Offene Bodenstreifen	1m breite offene Bodenstreifen an den Ackerrändern geben Vögeln die Möglichkeit für Sandbäder usw.		
Weihnachtsbaumkulturen	Beweidung statt Spritzen. Keine Düngung. Laubhecken ringsherum und als Streifen in den Kulturen.	Pflanzendecke aus Gräsern und Kräutern.	Offener Boden, Moose, Schachtelhalm
Brachflächen			
Permanente Brachflächen	Unbeeinflusste Sukzession, evtl. Beweidung/Schnitt nach dem 1. September. Das Mähen einzelner Streifen während der gesamten Vegetationsperiode schafft Variation für Pflanzen- und Tierleben.	Viele niedrige Kräuter, Wiesenflora	Höhe Konkurrenzarten, ausgesäte Kulturgräser
Etablierung einjähriger Brachflächen	Verwende den Stoppelacker vom letzten Jahr, lasse Ausfallgetreide und Unkrautsamen auflaufen. Schafft Futterquellen und Verstecke.		
Etablierung mehrjähriger Brachflächen	Raygras, alm rapgras und engrapgras (?) eignen sich zur		

	Aussaat, dies sichert die rasche Ausbreitung anderer Gräser, da jene kurzlebig sind und schlechte Keimeigenschaften haben.		
Kleinbiotope	Mögliche Naturschutzmaßnahmen	Indikatorarten	
		Plus-Arten	Minus-Arten
Windschutzhecken	Pflanze nur heimische Arten an, die das optimale Zusammenspiel der Arten sichern. Alte Hecken größeren Wert haben als neu angelegte. Mechanische Pflege der Anlage, freie Sukzession, d.h. nicht unbedingt Nachpflanzung, wenn einige Bäume eingehen. Tote Bäume stehen lassen. Kombination offener Partien (z.B. breiter Durchgang in der Hecke) mit baumbestandenem. Durchgänge evtl. einmal jährlich im Spätsommer mähen und Biomasse entfernen.	Spontane Begleitpflanzen, z.B. Rosen, Hasel, Brombeere, Wilder Apfel. Wald- und Waldrandflora, z.B. Anemonen, Johanniskraut, Veilchen, Nelkenwurz. Wiesen-/Weidenflora in den Durchgängen	Hohe, konkurrenzstarke Arten, z.B. Ackerdistel, Große Brennnessel, Quecke, Beifuß, Kletten-Labkraut.
Solitärbäume, tote Bäume	Stehen lassen, auch die abgestorbenen. Wichtiges Biotop für viele Insekten und Pilze. Evtl. Nistkästen aufhängen.	Alte Bäume können zahlreiche Arten beherbergen, z.B. Moose, Pilze, Flechten. Biotop für Insekten und Vögel.	
Kleine Waldstücke, Bauernwälder	Einheimische Baumarten bewahren, Bauernwald-Bewirtschaftung. (?)	Arten der alten Wälder, Kleinblättrige Linde, Anemone, Waldveilchen, Hainsimse.	Große Brennnessel, Himbeere, Kletten-Labkraut
Eichenwälder, Eichengehölze	Beweidung, keine Zufütterung. Nicht in Nadelwald umwandeln. Alte Bäume stehen lassen.	Maiglöckchen, Blaubeere, Wachtelweizen, Ruchgras.	Große Brennnessel, Brombeere, Himbeere
Grenzen der Betriebsflächen, Kirchspielgrenzen, Feldgrenzen, Feldwege, Hohlwege	Düngung und Spritzen vermeiden. Abdrift von Pestiziden und Stickstoffeintrag vermeiden. Ränder evtl. einmal jährlich im Spätsommer mähen und Biomasse entfernen.	Habichtskraut, Ehrenpreis, Rundblättrige Glockenblume, Echtes Labkraut, Aufrechtes Fingerkraut.	Ackerdistel, Große Brennnessel, Quecke, Weidenröschen.
Erd- und Steinwälle	Direkte Düngung und Pestizideinsatz vermeiden. Den Eintrag von Stickstoff und Spritzmitteln begrenzen. Herbizidanwendung kann dazu führen, dass Boden erodiert und die Steinwälle zusammenbrechen. Gerne einige sich selbst aussäende Bäume stehen lassen, ausdünnen, wenn die übrige	Habichtskraut, Rundblättrige Glockenblume, Echtes Labkraut. Evtl. Heil- und Gewürzkräuter wie Königskerze, Kümmel, Fingerhut. Viele Flechten und Moo-	Ackerdistel, Große Brennnessel, Quecke, Weidenröschen, Klettenlabkraut.

	Vegetation zu stark beschattet wird.	se auf den Steinwällen	
Fußwege (Streifen entlang der Biotope, mit niedriger Krautschicht.)	Ein Streifen zwischen Hecken und Schlagrädern sollte nicht bewirtschaftet werden. Für viele Pflanzen und Tiere ein wichtiger Lebensraum. Dort gibt es Sonneneinstrahlung, Windschatten, Wärme, Verstecke. Evtl. können diese Flächen einmal jährlich im Spätsommer gemäht werden. Biomasse entfernen.	Wiesenflora	Ackerdistel, Große Brennnessel, Quecke, Weidenröschen, Klettenlabkraut.
Ränder von Gräben, Bächen, Flüssen	Eintrag von Stickstoff und Pestiziden in diese Streifen und in die Gewässer vermeiden. Kanten evtl. einmal jährlich im Spätsommer mähen und Biomasse entfernen. Bärenklau muss allerdings im Frühjahr bekämpft werden.	Wiesen- und Sumpfpflanzen, z.B. Scharfer Hahnenfuß, Hornklee, Bach-Nelkenwurz.	Riesenbärenklau, Quecke, Große Brennnessel, Mädesüß
Mergelgruben, Seen	Entenfütterung einschränken, Schilf und Rohrkolben zurückschneiden. Kein Baumbestand an der Südseite, da dies die Sonneneinstrahlung auf den Wasserspiegel verhindert.	Wiesen- und Sumpfpflanzen, z.B. Rohrkolben, Wasser-Hahnenfuß, Laichkraut	Zu dichter Bestand aus Weiden, Erlen, Birken
Kiesgruben	Rund herum Schutzstreifen	Ruderalpflanzen	
Grabhügel	Keine Beweidung. Baumbestand evtl. entfernen/gering halten, da Baumwurzeln die Grabreste zerstören können. Evtl. Pufferzone gegen Düngung und Pestizideinsatz.	Wiesen-/Weidenflora, z.B. Habichtskraut, Schafschwingel, Glockenblume, Echtes Labkraut.	Ackerdistel, Große Brennnessel, Quecke, Weidenröschen, Baumbestand.
Heuwiesen	Keine Düngung. Wie ist die Drainage-Situation? Evtl. kann der Wasserstand erhöht werden. Heuernte im Juli.	Artenreiche Wiesenvegetation, z.B. Augentrost, Blutaugen, Herzblatt, Trollblume, Leinkraut, Habichtskraut.	Kulturgräser, Weißklee
Viehweiden	Keine Düngung. Beweidung mit Rindern oder Pferden. Beweidungsperiode und -intensität wird lokal festgelegt. Wie ist die Drainage-Situation? Evtl. kann der Wasserspiegel erhöht werden. Vegetation wird relativ kurz gehalten, kein Baumbestand.	Artenreiche Vegetation, z.B. Hahnenfußgewächse, Herzblatt, Fingerkraut, Seggenarten, Rotschwingel, Straußgras, Kammgras.	Kulturgräser, Weißklee, hohe Stauden wie zottiges Weidenröschen, Große Brennnessel, Mädesüß.
Strandwiesen	Keine Düngung. Beweidung mit Rindern oder Pferden. Beweidungsperiode und -intensität wird lokal festgelegt. Wie ist die Drainage-Situation? Evtl. kann der Was-	Strandgräser, Erdbeerklee, Rotschwingel	Rohrkolben, Weide, Strandrose

	serspiegel erhöht werden. Vegetation wird relativ kurz gehalten, kein Baumbestand.		
Klippen, Sandflächen	Schafweiden, Beweidungsperiode und -intensität wird lokal festgelegt, begrenzte Zufütterung.	Niedrige Arten; Krähenbeere, Glockenheide, Besenheide, Sandsegge, Sandglöckchen, Habichtskraut.	Gräser, Busch- und Baumaufwuchs, z.B. Bergkiefer, Strandrose.
Heide	Beweidung mit Schafen, Ziegen, Pferden, Rindern. Beweidungsperiode und -intensität wird lokal festgelegt, keine Zufütterung. Gras eventuell mähen, evtl. Abbrennen, nach Absprache mit dem Amt.	Besenheide, Glockenheide, Preiselbeere, Bärentraube, Krähenbeere.	

Exkursion über die Insel Vilm mit Wahrnehmungsübung

THOMAS VAN ELSSEN



1 Die Wanderung um den Vilm einmal anders

Die obligatorische Exkursion über die Insel Vilm einmal anders: Ohne fachkundige Führung und Erläuterung durch eine/n MitarbeiterIn der Internationalen Naturschutzakademie, und ohne die angeregten Gespräche über Naturschutzfragen, über das eigene Woher und Wohin oder die über Widrigkeiten des Lebens im Allgemeinen: Diesmal soll der Rundweg über die Insel Mittel zum Zweck, ein Mittel zum Üben sein: Es geht um bewusstes Wahrnehmen von Landschaft und um Selbstbeobachtung, um Reflektion: Wie prägt meine eigene Blickrichtung das, was ich von der Landschaft erfahre?

Wir machen uns eingangs klar, dass wir alle eine unterschiedliche *Weltanschauung* haben – für manchen überraschend, geht man doch insgeheim in der Regel davon aus, dass der Kollege die gleiche „Anschauung der Welt“ hat wie man selbst. Dass dies nicht so ist, wird spätestens klar, wenn ein Teilnehmer von der Schwäbischen Alb die gleiche Landschaft beschreibt wie der Kollege aus der Magdeburger Börde und *dabei urteilt*: „Das ist schön klein strukturiert hier, sehr harmonisch!“ – „Wieso? Diese Landschaft ist fürchterlich ausgeräumt!“ – Solche Unterschiede hatten wir uns bereits bei der Exkursion auf das Hofgut Bisdamitz im Rahmen des ersten Trainingsseminars verdeutlicht (s. VAN ELSSEN 2004).

Die Übung besteht darin, bei dem Rundgang einmal probeweise eine ganz bestimmte Weltanschauung einzunehmen, und zwar die des Mineralischen, des Pflanzlichen, des Tierischen oder des Menschlichen. Je nach Interessenlage entscheidet sich jeder Teilnehmer für eine der Blickrichtungen, die er oder sie während des Rundgangs einnehmen will. Und: Es geht um das eigene Beobachten, Gespräche sollen sich darauf beschränken, dass man höchstens jemanden auf etwas hinweist, was man selbst beobachtet hat. Nachdem sich jeder für eine Blickrichtung entschieden hat und vier etwa gleichgroße Gruppen gebildet

sind, fällt jemandem auf, dass es zwei Möglichkeiten gibt, die Übung durchzuführen: „Soll ich mich jetzt in Pflanzen hineinversetzen, oder soll ich das Pflanzliche beobachten und beschreiben, was mir auf dem Weg begegnet?“ – Beides ist möglich und erlaubt, man darf beides ausprobieren oder sich auch auf eine der beiden Möglichkeiten beschränken.

Ich nutze die Gelegenheit, *im Uhrzeigersinn* die Insel zu umrunden – bisher fand noch jede geführte Wanderung, an der ich teilgenommen habe, im *Gegenuhrzeigersinn* um die Insel statt! Ich gehöre zu denen, die sich für den *Blickwinkel des Menschlichen* entschieden haben. Am Ausgangspunkt sind jede Menge menschlicher Spuren: Die Tagungshäuser, der Plattenweg, Windmesser, Kunstwerke, der „Pabst“ (Elektromobil) ... der Weg führt an einer zweistämmigen Birke vorbei. So etwas *kann* auf einen menschlichen Eingriff zurückgehen, geht mir durch den Kopf. Die von Schafen beweideten Rasenflächen um die Häuser und die angrenzenden Sukzessionsflächen, auf denen allmählich der Wald zurückkehrt: Auch hier „Menschliches“ insofern, als es Entscheidungen von Menschen sind, die darüber entscheiden, ob das Gras durch Nutztiere klein gehalten wird oder der Wald zurückkehren darf. – „Darf?“ Vorsicht, eine Wertung! Ist Sukzession oder Rasen „besser“ – natürlich naturschutzfachlich betrachtet? Ich reiße mich am Riemen, darum geht es jetzt nicht, sondern um das Wahrnehmen, um Beobachten! Der Weg führt vorbei an alten Bäumen, Baumleichen, viel Totholz. Auch das eine Entscheidung von Menschen, dies hier so zu belassen, die Natur sich ungestört entwickeln zu lassen, Prozessen Raum zu geben, dem Absterben zuzusehen und nicht einzugreifen.



Auf der Ostsee vor der Insel ragt das hintere Ende eines Schwans aus dem Wasser; ich rätsele, wo vorn und wo hinten des Tieres ist. Ich erreiche die alte – älteste? – Eiche, zu der ein Stichweg vom Rundweg führt und die bereits zwei Teilnehmer bestaunen, die im *Gegenuhrzeigersinn* gelaufen sind. „Hier treffen sich die Menschen“, denke ich. Zum Wasser hin ein reichlich verwittertes Verbotsschild: „Naturschutzgebiet. Anlanden untersagt“. Um ein Foto von dem Schild verlasse ich einige Meter den Weg – was eigentlich auch schon untersagt ist. Ein altes verrottendes Holzboot mit abblättrender blauer Farbe, Sohlenabdrücke auf dem Weg ... weitere Spuren des Menschen. Auch die Trittvegetation am Wegrand ist anthropogen. Vereinzelt findet sich Müll aus Plastik. Und auffallend ist die Dichte tierischer „Tretminen“

auf dem offenen Weg – wie wäre das erst, wenn es auf der Insel Hunde gäbe? Schließlich ein zersägter (!) Baumstamm – offenbar ein (menschlicher) Eingriff, um den Weg begehbar zu halten!



2 Auswertung der Wahrnehmungsübung

Im Plenum berichten die TeilnehmerInnen von ihren Erfahrungen:

Blickrichtung Mineralisches: Ich bin mir erst sehr verloren vorgekommen. – An der Küste liegen schöne Steine. – Die Steine trotzen dem Wind und Wetter. – Kraftvoll. – Steine sind die Ausgangsbasis für das Relief. – Es gibt eine Vielfalt an Formen und Farben auf kleinstem Raum. – Stabilität, Härte, Vergänglichkeit, Zersetzung, Maulwurfshügel. – Die Betonplatten. – Bewegungslos. – Klang. – „Wie lange liegt man da als Findling im Wasser, bevor man auf Kiesel- oder Sandgröße zersetzt ist?“

Manche Teilnehmer haben versucht, „sich als Stein zu fühlen“. – Was bei dem, was uns umgibt, ist eigentlich *nicht* mineralisch? In dieser Jahreszeit ist auch vom Pflanzlichen vorwiegend „Mineralisches“ zu sehen, das Holz ... Häuser, Asphalt ... vom Menschen gestaltetes Mineralisches. Jemand hat einen Knochen, offenbar von einem Vogelskelett mitgebracht – auch etwas Mineralisches.

Blickrichtung Pflanzliches: Die Bäume dominieren. – Tod und Leben sind allgegenwärtig. – Vergänglichkeit. – Das Wasser ist die Lebensgrundlage alles Pflanzlichen. – Die Meeresbrandung. – Die Bäume sind oben kahl und der Wurzelraum von einer dichten Laubdecke bedeckt. – Die Pflanzen füllen ökologische Nischen aus. – An der Abbruchkante „kämpft die Pflanze bis zum Schluss“, sie kann nicht weg, wenn die Küste abbricht. – Egoismus der Einzelpflanze an ihrem Wuchsort. – Der gepflanzte Baum ist „dazu verdammt, dort zu wachsen, wo er von dem Menschen hingestellt worden ist“. – Manche Pflanzen sind so dreist, dass sie sich auf sterbende Pflanzen draufsetzen. – Bäume sorgen für Stille und Ausgeglichenheit. – Alle ökologischen Nischen sind besetzt.

Wie sind die Beobachtungen von der Jahreszeit geprägt gewesen? Was wäre bei einem Rundgang im Frühling alles anders?



Blickrichtung Tierisches: Wie mache ich das eigentlich, zu erfassen, wie Tiere das erleben? – Ich hatte einen „analytischen Blick“, habe Tiere am Wasser, die Vögel in der Luft registriert. – Die Krähen sind dominant. – Auf dem Weg fanden sich relativ wenig Tierspuren. –

Drei Teilnehmer hatten versucht, sich in Tiere hineinzusetzen, teilweise auch in wechselnde Tierarten: Es gibt gerade ein gutes Futterangebot. – Es ist schon recht kalt, der Winter naht, es ist sehr unwirtlich. Die Schwäne ducken ihre Hälsen. – Unter Steinen finden sich Asseln. – Es waren relativ wenige Tiere zu sehen. – Es ist hier super für Tiere! – Ein ...haufen war eindeutig vom Fuchs!

Neben solchen Beobachtungen gab es durch zwei Teilnehmer umfassende Erläuterungen über ökologische Zusammenhänge und Kreisläufe – wobei eigentlich das Ziel war, erst einmal wirklich beim Zusammentragen des Erlebten und Beobachteten zu bleiben.

Blickrichtung Menschliches: Zu den eigenen Beobachtungen kommt hinzu: „Es war interessant, auf dem Rundweg Menschen zu begegnen und ihr Verhalten zu beobachten.“ – „Wie verhalten sich Touristen in der Landschaft?“ – Auf der ganzen Insel ist ein super Handyempfang! – Klassische Abfolge Thünen'scher Kreise. – „Mann, bin ich jung!“ als Erlebnis beim Betrachten der alten Bäume. – Der Weg als Erlebnisraum und als Begegnungsort. – „Hier im Wald ist wenig Furnierholz“. – Überall war schon einmal jemand.

3 Reflexion der Wahrnehmungsübung

Kurz wurde gemeinsam auf die Übung zurückgeblickt: Wie war es, mir derart „vereinsseitiger“ Weltanschauung durch die Landschaft zu gehen? – „Anstrengend“. – Es war schwer, sich wirklich auf „seine“



Blickrichtung zu konzentrieren. – In mancher Äußerung wurde viel hinein interpretiert, was gar nicht beobachtet wurde. – Es war schwer, Vorwissen zurückzuhalten, nicht gleich zu urteilen, zu werten! – Beobachtungen und Gefühle vermischen sich oft. Sind Gefühle nur subjektiv? – Das allermeiste wurde mit den Augen wahrgenommen. Es wäre lohnend, auch auf weitere Sinne (Riechen, Hören, Tasten) gezielt zu achten und bewusster mit der Wahrnehmung umzugehen.

Die Betriebsstruktur des Hofgutes Bisdamitz auf Rügen

TANJA INGENSAND

Vergleich der Betriebsstruktur vor und nach dem Wechsel der Bewirtschaftung des Bioland-Betriebes 2003.

Die Angaben für den Betriebsspiegel 1997/98 sind der Arbeit von JOHN (1999) entnommen, die für 2003 den Betriebsangaben auf der hofeigenen Internetseite ([HTTP://WWW.HOFGUT-BISDAMITZ.DE/](http://www.hofgut-bisdamitz.de/)). Eine ausführliche Darstellung der jüngeren und älteren Entwicklung des Betriebes ist dem Tagungsband zum 1. Trainingsseminar zu entnehmen (s. VAN ELSEN 2004).

Betriebsspiegel

Lage	Nordküste Rügen zwischen Lohme u. Glowe	
Höhe	ca. 50 m ü. NN	
Niederschlag	ca. 700 mm	
Bodenart	sandiger Lehm bis lehmiger Sand	
Bodenpunkte	ca. 43 (von 20 bis 50)	
Anbauverband	Bioland (seit 1994)	
	1997/98	2003
Größe	221,5 ha	310 ha
davon Ackerland	135,7 ha	ca. 207 ha
davon Grünland	85,8 ha	ca. 103 ha
Fruchtfolge	1. Klee gras	1. Klee gras
	2. Klee gras	2. Klee gras
	3. W-Weizen	3. W-Weizen/ W-Roggen/ Dinkel
	4. Gersten-Erbsen-Gemenge	4. S-Gerste/ Erbsengemenge
	5. W-Roggen	5. W-Roggen/ Dinkel
	6. Hafer (Klee gras als Untersaat)	6. Hafer (Klee gras als Untersaat)

	zusätzlich: Hartweizen, Lupinen, Hafer-Gersten-Gemenge, W-Weizen Alidos	zusätzlich: Hartweizen, Lupinen, W-Weizen Alidos, Luzerne, Silomais
Tierhaltung		
Rinder	54 Milchkühe zzgl. Nachzucht; 1 Bulle	45 Milchkühe zzgl. weibliche Nachzucht
Schafe	240 Mutterschafe (Milch- und Fleischschafe) zzgl. Nachzucht; mehrere Böcke	200 Mutterschafe (Milchscharf) 600 Mutterschafe (Fleischschaf) zzgl. Nachzucht; mehrere Böcke
Schweine	1 Sau zzgl. Nachzucht	10 Sauen zzgl. Nachzucht; 1 Eber
weitere Nutztiere	40 Ziegen zzgl. Nachzucht	wenige Ziegen
	19 Bienenvölker, 20 Kaninchen, 20 Hennen	

Aus dem Vergleich der Betriebsspiegel von 1997/98 sowie 2003 wird eine Intensivierung der Nutzung im tierischen Bereich deutlich, aber auch eine Konzentrierung auf die für den Betrieb wichtigsten Tierarten.

Im Bereich des Ackerbaus wurden nach Angaben des Betriebsleiters mehrere Flächen umgenutzt, wobei sowohl wenig produktive Ackerflächen als Grünland eingesät als auch Grünlandflächen zu Acker umgebrochen wurden. Die Fruchtfolge wurde nur wenig verändert; allerdings der Anbau von Mais als eine sehr intensive Kulturfrucht mit aufgenommen.

Literatur

- JOHN, T. (1999): Ackervegetation und Biotopausstattung des Bioland-Betriebes „Hofgut Bisdamitz“ auf Rügen. Naturschutzfachliche und betriebsökonomische Perspektiven. – Diplomarbeit Univ. Greifswald, 144 S.
- VAN ELSSEN, T. (2004): Exkursion auf das Hofgut Bisdamitz – praktische Gesichtspunkte für einzelbetriebliche Naturschutzberatung. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 114-126, Bonn.

Exkursion zum Hofgut Bisdamitz

THOMAS VAN ELSSEN

1 Wahrnehmungsübung

Wie kommt man der im §1 des Bundesnaturschutzgesetzes genannten „Vielfalt, Eigenart und Schönheit“ von Landschaft näher? Vor dem Treffen mit den Landwirten ist ein kurzer Beobachtungsrundgang aller Teilnehmer in Richtung Hügelgrab geplant – es weht ein kalter Wind, und ohne weitere Vorgaben wandern wir durch die offene Landschaft in Richtung Hügel. Oben angekommen im Windschatten des Hügelgrab-Hügels ein kurzes Blitzlicht: Reihum äußert jeder kurz seine Eindrücke:



„Boa, muss das schön sein, hier zu pflügen!“ – Ein sanft-welliges Relief, der Gehölzreichtum, das Licht ... – Ein spezielles Zusammenspiel von Wasser und Land, in das der Hügel eingebettet ist. – Kräftiges, wüchsiges Grünland. – Von hier aus kann man die halbe Insel überblicken. Das ist typisch für Rügen! – Von hier aus hat man einen guten Überblick. – Die Landschaft ist abwechslungsreich, angenehm. – Die Landschaft ist hügelig-wellig, einzelne isolierte Punkte in der Landschaft fallen auf, etwa Sölle. – Die

Landschaft ist erhaben, großzügig, das Gegenteil von klein kariert ... – Es gibt viele Mäuselöcher. – Es gibt standortangepasste Gehölze. – Warum haben die Menschen *gerade hier* ein Hügelgrab angelegt? – Die Landschaft erscheint hochwertiger als auf der Karte; für „Eigenart“ würde ich viele Punkte vergeben. – Es zieht mich in die Niederung. – Nein, da unten war alles matschig, hier oben auf dem Hügel ist alles trocken, ein ziemlicher Gegensatz. – Soviel Wasser kenn' ich ja gar nicht aus der Eifel. – Die Wolken, ein wunderschöner Rundumblick von diesem Punkt aus. – Wie wäre das hier bei anderem Wetter? Im Sommer ... sicher auch angenehm ... – Man entdeckt immer etwas Neues. – Nachdem wir hier so hochgetaumelt sind, war der Blick in die Landschaft eine Überraschung: „Oh, das sieht ja richtig klasse aus!“ – Es ist faszinierend, wie die Landschaft vor einem aufgeht, es gibt unerwartet viel Wald. – Weiche Linien sind vorherrschend, man ist dem Meer und dem Himmel nahe. – Runde Strukturen herrschen vor. – Es ist monoton. Ich hatte die Erwartung „Hügelgrab“, aber hier ist nur ein Hügel. Es fehlt eine Tafel mit Erklärungen. – Das Relief kompensiert die Großräumigkeit.



2 Treffen mit dem Landwirt KLAUS VISSMANN

Das Hofgut Bisdamitz umfasst derzeit 350 ha. Grünland und Klee gras liefern das Grundfutter, Weizen wird als Kraftfutter genutzt. Im Cafe des hofeigenen Ladens stellt der Verwalter Klaus Vissmann das Hofgut vor, berichtet über die Kuhherde, die Milchproduktion, die Käseverarbeitung und die Vermarktung, Schwierigkeiten bei der Strohbergung und die aus landwirtschaftlicher Sicht schwierigen, „wertlosen“ Kuppenbereiche. Mit ihm ist Klaus Krüger dabei, der als Tourismusassistent versucht, den Hof touristisch zu vermarkten, Schulklassen den Hof näher zu bringen und einen Kräutergarten mit Demonstrationsflächen und eine Art Streichelzoo mit Haustieren anzulegen. „Im Sommer haben wir 1.600 Leute über den Hof geführt, das ist noch auf 2.500 ausbaufähig!“ Pro Person werden 1,50 € eingesammelt. „Wir müssen das in Einklang bringen mit dem sonstigen Betriebsablauf, dass es nicht störend ist.“



Der Betrieb hat einer Beschäftigungsgesellschaft Flächen verpachtet, an ein „Gemeinwohl orientiertes Arbeitsprojekt“. Der Ökolandbau erfordert ein ganz anderes Denken als vorher, um ausreichend Stickstoff über die Fruchtfolge einzubringen. Investiert hat der Betrieb „in extrem teures Luzerne-Saatgut“; die Bestände sollen nächstes Jahr vier Schnitte liefern. „Dieses Jahr war der Bestand rot vor Mohn, aber der erste Schnitt war recht gut“. Vorher war an der Stelle mageres Dauergrünland, das kaum Ertrag brachte.

Auf dem Hof ein vorbereitetes Storchennest: „Wir hätten gern, dass das angenommen würde!“ Die Landwirte haben im Sommer 13 Wochen durchgearbeitet, 14 Stunden täglich. „Es ist Unsinn, in die Kühe soviel Futter reinzuhauen, dass die soviel Leistung bringen, Soja und Raps ... Leber kaputt, Niere kaputt ...“ Mit dem auf dem Hof produzierten Futter geben die Kühe „nur“ 8.700 Liter und keine 9.000, sind aber gesünder.

Auf manchen Flächen musste zweimal gesät werden – „den Kranichen schmeckt das nicht- gebeizte Saatgut auch!“

Es folgt ein Feldrundgang, in eine feuchte Senke, und dann zu einer Fläche am „Schwarzen Weg“, die eine Art Grünlandbrache ist und die zeitweise von Jungvieh beweidet wird, das aber die Ufer abtritt: „Hier gibt es Frösche ohne Ende, auch Laubfrösche ...“ Wir diskutieren Möglichkeiten, die Fläche naturverträglich zu nutzen. – Weiter führt der Rundgang durch den Streichelzoo mit Hängebauchschweinen – „das sind reine Schauobjekte“ – und den Kräutergarten.

In der verbleibenden Zeit gehen die Teilnehmer in kleinen Gruppen mit dem „ökologischen Betriebsspiegel“ von Rainer Oppermann über den Hof und sein Umfeld, um verschiedene Elemente daraus „abzuchecken“ und zu diskutieren. Eine praktische Anwendung wäre, im Falle einer Naturschutzberatung zusammen mit dem Betriebsleiter diese Übersicht über Naturschutzleistungen des Betriebes im Sinne einer Bestandaufnahme auszufüllen und zu bewerten: „Das ist gut, und dort gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten“.



3 Nachbereitung und Auswertung des Hofbesuches

Was hat der Besuch in Bisdamitz für das Thema Naturschutzberatung gebracht?

3.1 Landschaftswahrnehmung

Die Rahmenbedingungen waren schwierig. „Wir sind losgerannt, ohne uns vorher klar zu machen, worum es bei der Übung genau geht“. Da es keine klare Regie gab, ist jeder individuell vorgegangen, viele haben sich auf dem Weg unterhalten und sich erst auf die Landschaftswahrnehmung eingelassen, als wir uns im Windschatten des Hügelgrabes versammelten. „Wozu macht man das überhaupt? Macht man solch einen Rundgang, ohne dass der Betriebsleiter dabei ist, bei einer praktischen Naturschutzberatung überhaupt?“ Bezogen auf die Temperatur war die Zeit zu lang – nach dem Gang waren alle durchgefroren – andererseits war die Zeit zu kurz, um den Hof wirklich kennen zu lernen.

Was bei der Runde draußen zur Landschaft geäußert wurde, „war relativ homogen“. Eine Reihe von Aussagen war „stark emotional geprägt“. Bei den Äußerungen „fehlte weitgehend der Zukunftsblick“. Als wirkliche „Planungsgrundlage“ war das Ergebnis noch zu unkonkret.

„Von unserer Gruppe viele Schnellschüsse, was konkrete Vorschläge anbelangt“. Manche haben „gar nicht wirklich hingeschaut und hingehört, was die anderen in der Gruppe geäußert haben“ – als Naturschutzberater „muss man mit ausgesprochen lauschendem Ohr vorgehen“ – „da standen etliche Autisten im Feld!“ – Ein methodisches Rüstzeug ist wichtig. – Es kann auch sinnvoll sein, erstmal nur zu schauen, den Landwirt seine Probleme aussprechen zu lassen „und dann später beim Kaffee drüber zu sprechen und Vorschläge zu machen“. – Die Landfrauen sind wichtig, wenn man etwas bewegen will. – So ein Beratungsgespräch, auch die unvoreingenommene Wahrnehmung von Landschaft: Das sind Methoden, die erlernt werden müssen wie andere auch! Wichtig sind „Spielregeln – alle haben sich abgelenkt und es mehr als „Spiel mit Regeln“ aufgefasst.

„Ich versuche bei Hofbesuchen in Niedersachsen immer, 30 Minuten vor dem verabredeten Zeitpunkt da zu sein, um erst einmal anzukommen in der Landschaft“.

3.2 Begehung und Diskussion mit dem Landwirt

Bei dem Gespräch (im Cafe des Hofladens) zeigte sich ein großes Informationsbedürfnis der Gruppe – vor allem zum Betrieb, „es kamen kaum Fragen zum Naturschutz“. „Der Betrieb hat andere Probleme als Naturschutzberatung“. Auch bei der Naturschutzberatung ist es essentiell, sich einen Eindruck zu verschaffen: „Wo steht der Landwirt, wo steht der Betrieb?“ Die Situation (nach Übernahme des Betriebes durch die jetzigen Bewirtschafter) lässt sich frei nach H. Hesse so beschreiben: „Jedem Ende wohnt der Zauber eines neuen Anfangs inne“. – Der Betriebsleiter wird als „offen und interessiert“ erlebt.

„Naturschutz auf dem Betrieb ist der Kräutergarten und der Streichelzoo“ – und eine eingesäte Blühmischung: „Jetzt fallen die Samen runter und nächstes Jahr ist da noch mehr von dem Zeug!“ Hier zeigt sich exemplarisch, wie Naturschutzberatung nicht aussehen darf: „Da wurde dem Landwirt etwas empfohlen, und jetzt wird er mit dem Ergebnis, dem Samendruck auf der Fläche, allein gelassen!“ Zentral ist eine Kontinuität in der Begleitung der Betriebe.

Was ist der richtige Zeitpunkt für eine Naturschutzberatung? Hier gehen die Meinungen auseinander: „Für diesen Betrieb eindeutig zu früh“ – oder „gerade jetzt, denn jetzt werden hier Weichen gestellt.“



Was ist bei einem Hofbesuch durch den Naturschutzberater zu beachten? „Man muss mit dem Strom schwimmen“, sich „einklinken“ in Gespräche über Landwirtschaft und ggf. beiläufig den Naturschutz mit einflechten: Hat man über die Bewirtschaftungsprobleme in dem Bachtal gesprochen, kann man zu Naturschutzfragen überleiten – „siehst Du hier Möglichkeiten?“ Die meist enorme Arbeitsbelastung des Landwirtes muss man dabei im Blick haben. „Grundsätzlich ist Respekt vor der Leistung derer angesagt, die da hart arbeiten.“ – Ich (Teilnehmer, der selbst Landwirt ist) habe mit Vissmann im Kuhstall über landwirtschaftliche Dinge gesprochen, wie ist er nach Rügen gekommen, was kostet das Saatgut ... da hat sofort die Chemie gestimmt, der Funke ist überggesprungen.

Es geht um eine „partnerschaftliche Begleitung“ des Landwirtes und um Kontinuität. Sinnvoll ist auch der räumliche bzw. örtliche Bezug des Beraters, seine Identifikation mit der Region, nicht zuletzt auch, um Maßnahmen im regionalen Kontext zu betreiben, bis hin zu dem Ziel, „ein überbetriebliches Maßnahmenpuzzle“ auch über Betriebsgrenzen hinweg anzustreben.

Wo gab es im Gespräch und bei der Begehung konkrete Anknüpfungspunkte für Naturschutz? „Im Tourismus!“ Es besteht der Wunsch, das Hofumfeld, den Hof attraktiver für Touristen zu gestalten. – Der Hof hat die Gestaltung des Hofgeländes quasi als Auftrag vergeben an eine andere Instanz. „Da besteht enormer Beratungsbedarf“ – „der Landwirt verlässt sich auf die und die müssten dringend beraten werden, z.B. die Tierhaltung im Streichelzoo ist alles andere als tiergerecht!“

„Reizvoll wäre gewesen, Jemanden von der Unteren Naturschutzbehörde dazu einzuladen!“ – „Nein, bloß nicht, sobald Behördenvertreter auf dem Hof sind, wird’s sofort krampfhaft, zunächst muss man selber als Naturschutzberater ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben!“ – „In Niedersachsen habe ich *nie* bei dem ersten Gespräch auf dem Hof Behördenvertreter mit dabei; zunächst muss man mit dem Landwirt abklären, was *er* möchte, *dann erst* kann man ggf. Behörden hinzuziehen.“

Anders als bei einer normalen Naturschutzberatung war im Falle unseres Besuches, dass *wir* ein Anliegen an Herrn Vissmann hatten, nicht umgekehrt.

„Gerade, *weil* der Verlauf des Besuches nicht optimal war, konnte man viel daran lernen.“

4 Literatur

VAN ELSSEN, T. (2004): Exkursion auf das Hofgut Bisdamitz – praktische Gesichtspunkte für einzelbetriebliche Naturschutzberatung. – In: VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E., OPPERMANN, R., WIERSBINSKI, N. (Red.) (2004): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse des 1. Trainingsseminars vom 16. – 20. Februar 2004 am Bundesamt für Naturschutz, Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm. – BfN-Skript 119: 114-126, Bonn.



Perspektiven der Naturschutzberatung – Ergebnisse der Gruppenarbeit¹



Im Rahmen einer Gruppenarbeit wurden verschiedene, zuvor von den Teilnehmern als wichtig identifizierte, Teilaspekte diskutiert und im Plenum anschließend die Ergebnisse präsentiert.

1 Finanzierungsmöglichkeiten der Naturschutzberatung

- Der Landwirt erhält durch die Naturschutzberatung eine Leistung. Wenn sich daraus neue Einkommensquellen ergeben, ist auch ein Honorar für die Beratung durch den Landwirt realistisch.
- Ein „Leistungskatalog“ der Naturschutzberatung wäre sinnvoll.
- Die öffentliche Hand: Aufgrund der föderalen Struktur – Beratung ist Ländersache – müssten jeweils die zuständigen Ministerien angesprochen werden. Evtl. ist „Umweltbildung“ ein möglicher Förderpotf.
- Verbände und Vereinigungen: Landwirtschaft, Naturschutz, Jagd, Verbraucher. – Wer profitiert noch von Naturschutzmaßnahmen? Im Einzelfall kann es zu einer „In-Wert-Setzung“ von zuvor unbewirtschafteten Landschaftsbestandteilen kommen, ... „Schlehenschnaps“ ...
- Eine weitere Möglichkeit ist Sponsoring: „Zur richtigen Zeit den richtigen Menschen ansprechen“. Bingo-Umweltlotterie, Stiftungen (z.B. DBU), Länderfonds, „Regionen Aktiv“ ...

¹ referiert von Thomas van Elsen



2 Methodisches Vorgehen/ Beratung

- Beziehung herstellen zu dem, der beraten werden will/ soll; den Landwirt „abholen“, individueller Prozess.
- Bestandsaufnahme: Wertschätzung bestehender Strukturen – ihr Erhalt und ihre Pflege ist aus Naturschutzsicht oft weit vordringlicher als eine Neupflanzung! – Landschaftswahrnehmung.
- Maßnahmenfindung: Ideen des Landwirtes aufgreifen, in dem Strom mitschwimmen; die ökologischen Rahmenbedingungen, die naturräumliche Gliederung kennen: Innerhalb eines bestimmten Rahmens sind viele unterschiedliche Maßnahmen denkbar und gut; *d i e* richtige Maßnahme gibt es nicht! Was passt in die Landschaft? „Nicht einfach was in die Landschaft klatschen“. – Den Landwirt über mögliche Folgen aufklären („was passiert mit dem Blühstreifen?“). – „Feuerwehrprinzip“: Was ist am Wichtigsten? Prioritäten setzen: Den Bauern zum Erhalt und zur Pflege vorhandener Lebensräume motivieren. – Aber: Auch „Aktionen“ machen Sinn, können eine Initialzündung, eine Einstiegshilfe für den Landwirt darstellen.
- Die Maßnahmenumsetzung begleiten: Was bleibt nach der Planerstellung? Personelle Kontinuität ist wichtig.
- Es besteht der Bedarf an einem Instrumentarium für die Naturschutzberatung. Einerseits gibt es eine Fülle an Broschüren über Einzelmaßnahmen im Naturschutz, aber „Jeder muss sich alles selbst zusammensuchen“. Denkbar wäre ein Handbuch mit regional sortierten Maßnahmenvorschlägen, „so eine Art Bibel, die man als Gesprächsgrundlage bei der Naturschutzberatung nutzen kann“. – „Methode“ beinhaltet aber auch, die Naturschutzberatung grundsätzlich zu betrachten. In Anlehnung an das Handbuch „Naturschutz praktisch“, das sich an Biolandwirte richtet, könnte ein solches Buch „Naturschutzberatung praktisch“ heißen.

- Zur Methodik gehört auch, Potenziale, „Talente“ auf dem Hof aufzuspüren. Was passt wann, wo und wie auf den Hof? Dazu gehört auch eine Bestandsaufnahme auf betrieblicher Ebene, auch der Hofgebäude.

3 Bedingungen für Netzwerke



- Voraussetzung ist ein gemeinsames Thema für ein Netzwerk.
- Zertifizierung/ Qualitätssicherung: „Welche Eigenschaften muss ein Naturschutzberatungsmensch haben?“
- Zeitliche Vorgaben: Was will man erreichen, bis wann, und was kommt danach?
- Selbstdarstellung „Naturschutzberater“ nach außen.
- Bündnisse schmieden, gemeinsames Auftreten, Einrichtung eines „Rundbriefes Netzwerk Naturschutzberater“.
- Auch internationaler Austausch. Eine Förderung wäre vielleicht über „Interreg“ möglich. „Es will entstehen, und es ist die Frage, wie?“
- Namensfindung: „Naturschutzberatung“? „Betriebsberatung“? „Spezialberatung Landschaftspflege/Naturschutz“?
- Möglich wären dezentrale Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen innerhalb des Netzwerkes, z.B. auch zur Frage, wie Naturschutzberatung EU-kofinanziert in Agrarumweltprogramme der Bundesländer integrierbar ist.
- Das wäre ein eigenes Projekt ...

Feedback-Runde¹

- Drei volle Tage sind ein guter Rahmen. Man konnte ausreden, Dampf ablassen, es gab viele Impulse von interessanten Menschen.
- Die Atmosphäre war toll, eine gute Grundlage für ein Netzwerk. Etwas mehr Führung und Straffheit im Programm wäre gut gewesen. Könnte bei einem künftigen Seminar die politische Ebene zusätzlich eingeladen werden?
- Ein guter Mix aus Leuten mit sehr unterschiedlichem Hintergrund. Es gab viel Zeit auch für Gespräche. Mehr Anwendung, noch mehr eigenes Üben wären gut im nächsten Seminar!
- Es hat mir sehr gut gefallen, es hat Spaß gemacht, sich mit Jedem auszutauschen. Der Arbeitsgruppen-Teil könnte noch ausgebaut werden, die Zeit dafür war knapp.
- In den Arbeitsgruppen ging es gleich zur Sache. Der Wechsel Theorie – Exkursionen – Kleingruppenarbeit war gut. Manchmal war die Zielsetzung zu schwammig. Man könnte Arbeitsaufgaben verteilen bis zum nächsten Seminar, z.B. Recherchen in den Ländern zu Finanzierungsmöglichkeiten.
- Ich bin freundlich in die Runde aufgenommen worden. Eine tolle Insel, auch der Wechsel von Sturm und Sonne. Inhaltlich wäre noch mehr Input schön. Ein Handbuch wäre sinnvoll.
- Etwas schwierig war die Zusammensetzung aus neuen und alten Teilnehmern, sehr gut auch der Blick über die Grenze durch den Beitrag aus Dänemark.
- Die Arbeit zog sich zu sehr in den Abend. Der Austausch war gut, auch die Kurzbeiträge von Teilnehmern.
- Sehr gut war die Kleingruppenarbeit, auch die Arbeit mit dem ökologischen Betriebsspiegel.
- Die Gruppe war toll, es war lockerer als beim 1. Seminar. Es war gut, viel Zeit für die Exkursion zu haben.



¹ referiert von Thomas van Elsen

- Ich bin ganz überwältigt von der Landschaft.
- Die hohen Übernachtungspreise lasten auf meinem atmosphärischen Eindruck. – Gut war der Mut zu ungewohnten Methoden. Es dürfte noch mehr Input geben eine zielgerichtete Arbeit auf ein Ergebnis hin.
- Landschaft, Essen, Leute, atmosphärisch ... war alles gut. Die Exkursion war ein wichtiger Bestandteil, auch das Erlernen von konkretem Handwerkszeug, der Ablauf ... sehr gut gemacht!
- Wir haben uns alle geduzt ... Ich bin selten müde gewesen, mir sind die Inhalte der Naturschutzberatung seit dem ersten Seminar klarer geworden, und dass das auch ein künftiges Arbeitsfeld für mich sein kann. Dazu habe ich gute Anregungen bekommen.
- Die Atmosphäre war „100% plus X“. Die Runde lebt von den Leuten, die hier dabei sind – alle sind Experten und haben doch noch Fragen. Die Wahrnehmungsübungen waren klasse. Interessant wäre, mehrere konkrete Hofbeispiele zu besprechen und im Tun noch etwas konkreter zu werden.

Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde des 3. Seminars

(anonymisiert)

Ich bin ... / Mein Bezug zum Thema des Seminars ...	Ich gehe zufrieden nach Hause, wenn ...
<p>... in der Naturschutzverwaltung im niedersächsischen Umweltministerium und an der Universität Hannover tätig, von Hause aus Landwirt – und ziemlich glücklich, wieder einmal hier zu sein.</p>	
<p>... derzeit als Trainee tätig, habe an der TU Weihenstephan Agrarwissenschaften studiert.</p>	<p>... ich einen Koffer voller Ideen und Anregungen mitnehme.</p>
<p>... Student an der Universität Hannover und studiere derzeit in Bristol.</p>	<p>... ich weitere Anregungen für mein Diplomthema erhalte.</p>
<p>... am Institut für Biologisch-Dynamische Forschung mit einem Projekt zu Nachwachsenden Rohstoffen beschäftigt.</p>	<p>... ich viele schöne Gespräche mit interessanten Leuten geführt habe.</p>
<p>... gerade fertig geworden mit dem Landschaftsplanungsstudium in Hannover, habe meine Diplomarbeit zum Biotopverbund geschrieben und arbeite jetzt an meiner Dissertation zum Thema Betriebsmanagementsysteme für die Landwirtschaft</p>	<p>... ich interessante Gespräche führen konnte.</p>
<p>... vor 25 Jahren Landwirtschaftsberater in der Karibik gewesen, dann Umstellungsberater für Bioland: „seitdem kenne ich Naturschützer“ – und habe ein gutes Selbstbewusstsein gegenüber dem Naturschutz.</p>	<p>... ich einmal aus der Behörde herauskomme. Wenn ich das Gefühl habe, etwas zurücklassen zu können, bin ich zufrieden.</p>
<p>... mit meinem Büro zum Thema „Lernort Bauernhof“ tätig.</p>	<p>... ich weiter den Austausch mit Teilnehmern der Seminare pflegen kann.</p>
<p>... Praktikantin bei der Agrarreferentin des Bund Naturschutz in Bayern, davor habe ich in Weihenstephan Agrarwissenschaften studiert mit Schwerpunkt Umweltschutz und in Österreich Landwirte zur Akzeptanz von Natura 2000 befragt.</p>	<p>... ich eigene Argumente festigen kann und Instrumente in die Hand bekomme: „Solch einem grantigen Landwirt, was soll man dem entgegensetzen ...?“</p>
<p>... nach dem Landwirtschaftsstudium in Bonn bei der Landwirtschaftskammer im Bereich „Integrierter Landbau“ tätig gewesen, dann bei einer Biologischen Station, und derzeit auf Jobsuche.</p>	
<p>... nach dem Geographiestudium in Schleswig-Holstein</p>	

<p>als Landschaftsplanerin tätig, habe viel mit Landwirten zu tun – und eigentlich viel Naturschutzberatung gemacht! Derzeit plane ich mit meinem Mann die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebes mit Mutterkuhhaltung.</p>	
<p>... nach dem Studium der Forstwirtschaft einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb mit Umweltpädagogik gegründet.</p>	<p>... wenn ich Argumentationshilfen und Rüstzeug bekomme, um konträre Ansätze zusammenzubekommen, also die Zielsetzung verschiedener Interessen zu harmonisieren.</p>
<p>...seit 15 Jahren davon betroffen, wie Menschen mit „Landschaft“ umgehen. Aus der Motivation heraus habe ich Landwirtschaft studiert – „wieso wirtschaften die so?“ – und habe dann weiter WISO studiert, um das Wirtschaftliche zu verstehen. In meiner Dissertation ging es um Kooperationen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz, um Verhandlungsprozesse. Da die „Wissenschaft immer das wiederkaut, was die Praxis entwickelt hat“, betreibe ich ein Projektbüro, das derzeit ein Leader-Projekt bearbeitet.</p>	



Das dritte Trainingsseminar – Inhalte und Ablauf ¹

1 Fragen- und Ideensammlung der Teilnehmer

Der Schwerpunkt des dritten Seminars lag auf dem Thema „Naturschutzberatung als Frage der Kommunikation“. Federführend gestaltet wurde dazu der zweite Teil der Tagung von Irmela Feige, die in den Bereichen Moderation, Supervision und Beratung tätig ist.

Nach der Vorstellungsrunde fasste wiederum Thomas van Elsen die wichtigsten Ergebnisse der beiden vorangegangenen Seminare zusammen. Vorab wurden durch die Teilnehmer wichtige Aspekte einer einzelbetrieblichen Naturschutzberatung zusammengestellt:

- Wert vorhandener Biotope herausstellen.
- Schönheit/ Ganzheit der Landschaft einbeziehen.
- Den Landwirt „abholen“; den Punkt finden, wo ein Ansetzen möglich ist (latente Offenheit).
- Problem nicht vorhandener Kopplung der Förderung mit der Beratung.
- „Angebot schafft Nachfrage“.
- Feldlerchen- Patches der IP Suisse.
- Ausländische Ansätze (Naturschutzpläne).
- Finanzierung der Beratung als Nadelöhr.
- Kein „Naturschutz-Missionieren“ auf dem Hof.
- Qualitätssicherung: Naturschutzberatung sollte mehr sein als reine Fördermittelberatung.
- Auf *Bedarf* an Beratung reagieren.
- Der Berater muss sich auch als Anwalt der Natur verstehen, wenn die Beratung am Interesse des Landwirts ansetzt.

2 Aspekte aus den Diskussionen

Die Vorträge von Rainer Oppermann („Die Beratermappe für die Naturschutzberatung – ein Hilfsmittel zur sachgemäßen Naturschutzberatung“) und von Eva Meyerhoff („Erfahrungen und Perspektiven aus der praktischen Naturschutzberatung in Niedersachsen – was ist übertragbar auf andere Bundesländer?“) sind als schriftliche Beiträge in den vorliegenden Band eingeflossen. Aus den Diskussionen:

- Die Propagierung von „Kornrade-Blühstreifen“ hat sich als typisches „Türöffner-Projekt“ erwiesen, um zum Thema „Blüten in der Landschaft“ mit Landwirten ins Gespräch zu kommen. Eine Evaluation – was passiert mit den Ansaat-Blühstreifen – war leider aus Zeitgründen nicht möglich.

¹ referiert von Thomas van Elsen



- Was den Bauern zur Umsetzung von Naturschutzideen fehlt, ist Zeit. Die muss der Naturschutzberater mitbringen. 15 Telefonate, Beratung, Organisation, Begleitung der Umsetzung – das ist Bestandteil der i.d.R. kostenlosen Dienstleistung der niedersächsischen Naturschutzberatung.
- Nicht zuletzt ist die Ermöglichung der Umsetzung von Ideen der Landwirte für diese ein „ganz persönlicher Glücksnutzen“. Die Verwirklichung von Naturschutzmaßnahmen kann dazu beitragen, „mehr Sinn in die Gesamtexistenz“ des Landwirtes zu bringen. Die aktive Gestaltung von Kulturlandschaft kann zu regionaler Identität verhelfen und die Einstellung der Landwirte zum hoheitlichen Naturschutz zu verbessern.
- Dies ist ein grundsätzlich anderer Ansatz als die Konzentration der Förderpolitik auf „Förderkulisen“.

Der zusätzlich zu Eva Meyerhoff ins Programm aufgenommene **Beitrag von Rudolf Rantzau** (Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) stellte das Thema vor: „Was bringt die Zukunft (z.B. die Agrarreform) für die Naturschutzberatung?“

Folgende fünf Fragen wurden betrachtet:

1. Neue Finanzquellen? (2. Säule, Modulation)
2. Entwicklung der gesetzlichen Rahmenbedingungen?
3. Werden durch den Naturschutz neue Einkommensalternativen geboten? Entsteht neuer Beratungsbedarf auf der Nachfrageseite?
4. Welches Interesse soll Land, Kommune etc. an der Naturschutzberatung haben? Besteht neuer Beratungsbedarf auf der Geldgeberseite?
5. Was macht Niedersachsen?



Als Fazit der **ersten Frage** wurde gezogen:

- Trotz Modulation wird das Finanzvolumen der 2. Säule nicht wachsen.
- Neue Maßnahmen wird es nur geben, wenn an anderer Stelle eingespart wird.
- Der Zwang zum Sparen erhöht den Bedarf nach effizienter Verwendung öffentlicher Mittel

Zur **zweiten Frage** – Entwicklung der gesetzlichen Rahmenbedingungen? – diskutierte Rudolf Rantzaу, welche Möglichkeiten die Verordnungen 1257/99, 1782/99 sowie ELER bieten.

Der Artikel 21a der VO 1257/99:

- ... Beihilfe für Beratung zur Anpassung an anspruchsvolle Normen, die auf den Gemeinschaftsvorschriften für Umwelt ... beruhen, muss zu folgenden Zielen beitragen:
 - a) raschere Anwendung der Normen,
 - b) Einhaltung der Normen durch die Landwirte,
 - c) Bewertung der Leistung und Ermittlung möglicher Verbesserungen im Hinblick auf die Normen

Der Artikel 33 der VO 1257/99:

- Für Maßnahmen ..., die nicht in den Geltungsbereich anderer in diesem Titel aufgeführter Maßnahmen fallen, werden Beihilfen gewährt.

Diese Maßnahmen betreffen folgende Bereiche:

- Aufbau von Beratungsdiensten für landwirtschaftliche Betriebe gemäß Titel II Kapitel III der Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 ...; (...)
- Diversifizierung der Tätigkeiten im landwirtschaftlichen und landwirtschaftsnahen Bereich, um zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten oder alternative Einkommensquellen zu schaffen; (...)

- Schutz der Umwelt im Zusammenhang mit der Land- und Forstwirtschaft, der Landschaftspflege und;

Erwägungsgründe zur VO 1782/2003:

(5) Die Beratungsdienste für ldw. Betriebe gemäß 1782/2003 sollen mögliche Verbesserungen der derzeitigen Leistungen im Hinblick auf verpflichtende Normen in den Bereichen Umwelt,ermitteln und vorschlagen. Den Landwirten sollte ein Beitrag zu den Kosten für diese Beratungsdienste gewährt werden.

Kap 3 Art. 13 der VO 1782/2003:

- (1) Die Mitgliedstaaten richten bis zum 1. 1.2007 ein System der ldw. Betriebsberatung ein, die von Behörden oder ... privaten Stellen durchgeführt wird.
- (2) Die Beratungstätigkeit umfasst mindestens die Grundanforderungen (CC).

Kap 3 Art. 14 der VO 1782/2003:

Teilnahmebedingungen:

- (1) Die Teilnahme ist freiwillig
- (2) Vorrang haben Betriebe mit Direktzahlungen von über 15 000 €pro Jahr

Kap 3 Art. 15 der VO 1782/2003:

Aufgaben der Beratungsstellen:

- Keine Weitergabe von .. Daten, die sie bei der Beratungstätigkeit erhalten,
- ausgenommen im Fall von bei der Beratungstätigkeit festgestellten Unregelmäßigkeiten oder Verstößen, die einer behördlichen Meldepflicht nach Gemeinschafts- oder nationalem Recht unterliegen, insbesondere bei strafrechtlichen Vergehen.

Präambel zum Entwurf der ELER-VO:

- (14) Um die Kenntnisse und Fähigkeiten der Menschen zu verbessern, empfiehlt es sich,
- ein Bündel von Maßnahmen anzubieten, das die Berufsbildung,
 - Inanspruchnahme von Beratungsdiensten durch Landwirte und Waldbesitzer ... umfasst.

Zur dritten Frage – Werden durch den Naturschutz neue Einkommensalternativen geboten? Entsteht neuer Beratungsbedarf auf der Nachfrageseite? – äußerte Rudolf Rantzau die Erwartung, dass in Anbetracht knapper werdender Haushaltsmittel und Personalmangel im öffentlichen Dienst alle Fördermaßnahmen einer kritischen **Effizienzprüfung** unterzogen werden müssen. Das gilt sowohl für die Agrarumweltprogramme (teilweise mit hohen – politisch gewollten – Mitnahmeeffekten) als auch für den Vertragsnaturschutz (mit geringeren Mitnahmeeffekten). Agrarumweltprogramme werden eher zielkonzentrierter werden; die Verkomplizierung hat Beratungsbedarf zur Folge.

Zur **vierten Frage** nach dem Interesse des Landes an der Naturschutzberatung erwartet Rudolf Rantzau, dass mit Hilfe einer Naturschutzberatung Fördermittel zielgerichteter und damit effizienter zur Anwendung gebracht werden könnten – in Zeiten knapper Kassen ein gewichtiges Argument, nicht zuletzt auch

für den Steuerzahler. „Voraussetzung ist aber, dass die Beratung nicht allein die Interessen des Zuwendungsempfängers vertritt, sondern gleichzeitig ein Interesse an einer hohen Wirksamkeit der Fördermaßnahme hat.“ – „In der Knappheit der Mittel liegt die Chance!“

Zur **fünften Frage** – Was macht Niedersachsen? – erwähnte Rudolf Rantzau die Förderung der Beratung zu *Cross Compliance*. Ziel dabei ist die Hilfestellung bei der Einhaltung der *Cross Compliance* Regelungen: Dokumentation der jeweils geltenden Parameter sowie betriebsbezogene Beratung zur Auswertung der Dokumentation. Eine anschließende Öko-Audit-Beratung wäre evtl. im Sinne einer Naturschutzberatung erweiterbar.



Die Beratermappe für Naturschutz in der Landwirtschaft – ein Hilfsmittel zur sachgemäßen Beratung und Weiterbildung

RAINER OPPERMANN

1 Einführung

Parallel zur Erstellung des vorliegenden Bandes wird von derselben Arbeitsgruppe eine Beratermappe für Naturschutz in der Landwirtschaft zusammengestellt. Der hier vorliegende Artikel dient einer allgemeinen Darstellung dessen, was die Beratermappe leistet und wo die Möglichkeiten und Grenzen dieses Hilfsmittels zu sehen sind. Alle weiteren Informationen dazu sind direkt der Beratermappe zu entnehmen (OPPERMANN et al. 2006).

2 Grundlagen des Hilfsmittels „Beratermappe“

Für die erfolgreiche Naturschutzberatung gibt es eine Reihe entscheidender Grundlagen, die essentiell sind. Es sind dies die personellen, die institutionellen und die finanziellen Grundlagen. Näheres hierzu hat E. Meyerhoff in ihrem Beitrag in diesem Band zusammengestellt.

Die Naturschutzberatermappe setzt an all diesen Punkten an und möchte einige Grundlagen hierzu vermitteln. Wenn man sich das Feld der Naturschutzberatung näher betrachtet, so sieht man, dass dieses Feld zu sehr vielen „Disziplinen“ Kontakt und Berührungspunkte hat: zur Landwirtschaft, zu Ökologie und Naturschutz (und damit zu Botanik, Zoologie und Landschaftsplanung), zu den Verwaltungsgegebenheiten und zum Komplex der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. All diese Felder werden von eigenen Ausbildungs- oder Studiengängen abgedeckt, d.h. in jedem dieser Bereiche gibt es sehr viele und intensive Vertiefungsmöglichkeiten. Das bedeutet, dass die Beratermappe hier nur erste Hinweise und einen kursorischen Überblick liefern kann, aber keineswegs die intensive Beschäftigung mit all diesen Feldern und vor allem auch das Sammeln von Erfahrungen ersetzt.

Grundsätzlich geht es bei der Naturschutzberatung nicht darum,

- mit Naturschutz viel Geld zu verdienen
- aus Landwirten Ökologen zu machen
- Naturschutz als Selbstzweck zu betreiben

aber ein Stück von alledem ist bei der Naturschutzberatung dabei:

- Naturschutz muss sich wenigstens „halbwegs“ lohnen (finanziell, zumindest aber ideell)
- Ökologie ist Bestandteil des Wissens und Bewusstseins
- Natur und Kulturlandschaft haben einen Eigenwert

Dieses Grundverständnis von Naturschutzberatung ist auch für das Verständnis der Beratermappe von Bedeutung, indem es darum geht, die verschiedenen Aspekte – Ökologie, Ökonomie und soziokulturelles Bewusstsein – in sich zu vereinen. Nicht zu vergessen sind dabei die ganz praktischen und pragmatischen

Fähigkeiten, d.h. selber landwirtschaftliche Tätigkeiten ausüben zu können und praktisch veranlagt zu sein.

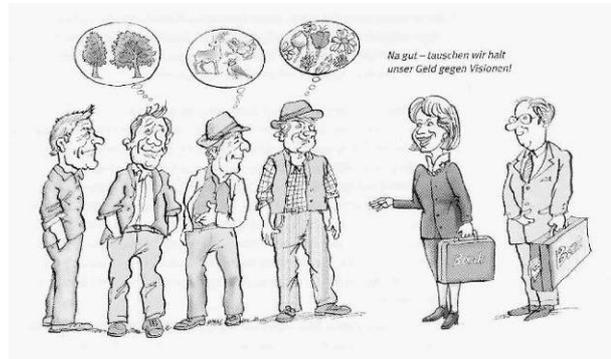


Abb. 1 und 2: Es geht nicht darum, aus Landwirten Ökologen zu machen oder Naturschutz mit dem Geldkoffer umzusetzen, aber sicher sind sowohl die ökologische Bildung als auch ein gewisser ökonomischer Hintergrund für die Naturschutzberatung hilfreich. (Quelle: aus JENNY et al. 2002).

3 Das Hilfsmittel „Beratermappe“

Die Beratermappe ersetzt nicht ein Studium oder eine gleichwertige intensive Beschäftigung mit den Themenfeldern Naturschutz und Landwirtschaft. Die Beratermappe kann nur ein Hilfsmittel zur Übersicht über den Themenkomplex und eine Anleitung zur Weiterbildung sein. Sie hilft insbesondere den fachlichen Teil der Naturschutzberatung unterstützen. Insgesamt hängt der Erfolg der Naturschutzberatung in hohem Maß von folgenden Qualifikation des Beraters ab:

- fachliche Qualifikation
- persönliches Einfühlungsvermögen
- pragmatisches und gewinnendes Auftreten
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Die Beratermappe ist so aufgebaut, dass pro Kapitel bzw. Unterkapitel die jeweils wichtigsten Hinweise und weiteren Informationsmöglichkeiten auf nur einer Seite dargestellt sind. Dies ermöglicht eine kurze und prägnante Übersicht über das gesamte Themenspektrum der Naturschutzberatung. Damit steht ein Medium zur Übersicht über alle Themenkomplex und eine Anleitung zur Weiterbildung zur Verfügung.

In Ergänzung zu den bereits existierenden fachlichen Beratungsmaterialien (z.B. VAN ELSSEN & DANIEL 2000, OPPERMAN 2001) stellt die Beratermappe alle Themen und insbesondere auch die Gesamthematik des Beratungsansatzes einführend und z.T. vergleichend da.

4 Ausblick

Naturschutzberatung ist wie viele andere Arbeitsfelder auch auf ständige Fort- und Weiterbildung angewiesen. Besonders wichtig ist das Sammeln von Praxiserfahrungen in Landwirtschaft und Naturschutz.

Dazu empfiehlt es sich, sich gleichermaßen im Naturschutz und in der Landwirtschaft zu engagieren. Als Beispiele hierfür sei genannt, einerseits an praktischen Arbeitseinsätzen und naturkundlichen Führungen von Naturschutzverbänden teilzunehmen sowie die einschlägige Literatur auf diesem Gebiet zu studieren, - und andererseits auf landwirtschaftlichen Betrieben für mehrere Wochen oder auch regelmäßig im Jahresverlauf praktisch mitzuarbeiten. Hierbei ist wichtig, die Betriebsabläufe und Denkweisen aus der Praktikertersicht mitzuerleben. Naturschutzberatung erfordert darüber hinaus eine ständige Weiterbildung (z.B. hinsichtlich der Agrarpolitik, oder auch in vegetations- und tierökologischen Kenntnissen).

Sehr hilfreich für die Praxis der Naturschutzberatung ist der Austausch mit Fachkollegen. Über das Hilfsmittel Beratermappe und andere schriftliche Informationen hinaus können so Praxiserfahrungen ausgetauscht werden. Wenn Austauschrunden zwischen den Naturschutzberatern zustande kommen, kann die Beratermappe um die persönlichen Ergebnisse und Erfahrungen ergänzt werden. Insbesondere können die Elemente „pragmatisches und gewinnendes Auftreten“ sowie „Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“, die man nur unvollkommen schriftlich niederlegen kann, dabei in persönlichen Aufzeichnungen festgehalten werden und so das Instrument Beratermappe ergänzt werden.



Abb. 3: Naturschutzberatung profitiert vom gegenseitigen Austausch an praktischen Beispielen vor Ort.

4 Literatur

- JENNY, M., GRAF, R., KOHLI, L., WEIBEL, U. (2002): Vernetzungsprojekte - leicht gemacht. Ein Leitfaden für die Umsetzung der Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV). Sempach, 109 S.
- OPPERMANN, R. (2001): Naturschutz mit der Landwirtschaft – Ökologischer Betriebsspiegel und Naturbilanz: Wie naturfreundlich ist mein Betrieb? Stuttgart / Singen, 56 S.
- OPPERMANN, R., VAN ELSSEN, T., MEYERHOFF, E. (2006): Naturschutzberatung in der Landwirtschaft. Einführende Beratermaterialien. BfN-Skripten, i. Druck.
- VAN ELSSEN, T. & DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau. Bad Dürkheim, 108 S.

Naturschutzberatung konkret – Exkursion auf einen konventionell wirtschaftenden Großbetrieb auf Rügen

THOMAS VAN ELSSEN

1 Vorbereitung des Betriebsbesuches

Wir sind in der klassischen Situation eines Naturschutzberaters: Bis auf wenige Telefonate mit dem Betriebsleiter und dessen Bereitschaft, uns zu empfangen, wissen wir fast nichts über den Betrieb, der uns erwartet. In einer vorbereitenden Gruppenarbeit wird – in vier zuvor identifizierte Themenfelder getrennt – zusammengetragen, welche Aspekte uns bei dem Besuch interessieren (Abb. 1).

1.1 Landwirtschaftliche Betriebsstruktur:



Abb. 1: Exkursionsvorbereitung; Präsentation der Arbeitsgruppen im Plenum

- Produktionstechnik, Anbaufragen, Flächennutzung, Tierproduktion, Tendenzen / Entwicklung des Betriebes, Vermarktung (Direkt? Händler? Vermarktungsprogramme? Qualität?) – Gesellschaftsform, Mitarbeiter, Arbeitsaufteilung, Flächenbesitz und –lage (arrondiert?)
- Acker: Bodenzahlen, Entwicklung in Bezug auf Agrarreform, Fruchtfolge, Erträge, Bestelltechnik, Pflanzenschutz
- Grünland: Boden, Nutzungsform (Heu? Silo? Weide? Schnitthäufigkeit und –zeitpunkt?)
- Tiere: Tierarten, –zahlen. –durchläufe? Haltungsverfahren, Haltungsverfahren, Futtergrundlage. Tiergesundheit?
- Naturschutzfachliche Auflagen: Ausgleichsflächen, FFH, Kraniche, Naturschutzflächen.

1.2 Landschaft/ Naturraum

- Typische Landschaftselemente, Habitatflächen ...
- Defizite, Verbesserungsmöglichkeiten.
- Landschaftswahrnehmung.

1.3 Betriebsleiter / Kommunikation

- Neigung/ Interesse des Betriebsleiters.
- Wo reagiert er positiv/ aufnehmend?
- Wo reagiert er negativ/ ablehnend?
- Analyse der „Kommunikationsstruktur“.

1.4 Naturschutzfragen

- Welche Möglichkeiten gibt es konkret am Standort?
- Wo steht der Betriebsleiter?
- „Abklopfen der Möglichkeiten“

2 Aus der Vorstellung des Betriebsleiters Dr. P. – „Man kann sich den ökonomischen Notwendigkeiten nicht entziehen“

2.1 Aspekte eines konventionell wirtschaftenden Großbetriebes auf Rügen

Der Betrieb ist entstanden aus einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG), die früher 8.000 ha umfasst und 800 Menschen beschäftigte. „Sie kommen alle aus dem Westen?“ Nein, es sind auch Teilnehmer aus Dresden und Rostock dabei. Dr. P.¹ hat in Rostock Landwirtschaft studiert; Thema der Promotion waren Verwendungsmöglichkeiten von Reststoffen in der Gülle als Ballaststoffe in der Rinderfütterung: Die Zeiten waren damals andere, das Futter war knapp.

Bei den 800 Mitarbeitern waren auch Menschen mit einfachen Handarbeiten integriert, „die dem Staat dadurch nicht zur Last fallen“; der Betrieb übernahm soziale Verantwortung. „Nach der Wende haben wir das mit der sozialen Verantwortung übertrieben und viele Menschen versucht zu halten, so dass der Betrieb vor acht Jahren fast vor dem finanziellen Aus gestanden hätte.“ Das Gut und 400 ha Land gehören heute einer Stiftung mit Sitz in Süddeutschland. Die Schweinemast wurde als Betriebszweig ausgegliedert; dieser Betrieb hat „Land mitgenommen, damit er Gülleverwertungsflächen hat“. Insgesamt bewirtschaftet der Betrieb heute noch 3.500 ha, davon 2.800 ha Ackerland, und hat 37 Vollzeitbeschäftigte, also rund 100 ha/ Arbeitskraft. Der Betrieb ist als Genossenschaft organisiert, 217 Genossen stellen 1,3 Mio. genossenschaftliches Vermögen, das breit unter den Kleinsteigentümern gestreut ist.

¹ Name verändert.



Abb. 2: Der Kälberstall

Der Ackerbau setzt sich aus 1.200 ha Weizen, 300 ha Gerste, viel Raps, 110 ha Zuckerrüben und 300 ha Mais zusammen, im Mittel haben die Äcker 38 Bodenpunkte, einzelne Flächen auch 50. Der Bodenpreis in dieser Gegend beträgt 5 – 6.000 € ha bei 40 Bodenpunkten. Auf Grünlandflächen wird teilweise mit Extensivierungsverträgen gewirtschaftet. Ohnehin ist die Grünlandbewirtschaftung extensiver als zu DDR-Zeiten; früher wurde dreimal, heute auf vielen Flächen nur noch einmal geschnitten. Einige Grünlandflächen sind an Pferdehalter verpachtet – „das ist ja groß im Kommen“. Damals wurden 5.000 Rinder, 20.000 Schweine und 2.000 Schafe gehalten; neben Rapsschrot wurden Roggen und Gerste verfüttert; alles Futter wurde selbst erzeugt. „Das waren runde Produktionsverhältnisse, wie man sie heute wieder anstrebt.“ In der Schweinefütterung ist man noch heute autark: „Nur das Sperma wird dazugeholt.“

Heute werden 3.000 t Getreide produziert, 600 Kühe (incl. Reproduktion 1.300; Abb. 2) gehalten – „nachher fahren wir mal durch den Stall durch“. Die Milchleistung liegt bei 9.000 Litern – „das läuft ganz gut!“ Gewinn wird derzeit vor allem über den Verkauf von Zuchttieren „bis nach Spanien, Marokko und in Richtung Osten“ erzielt – „damit ist noch etwas zu verdienen, mit Milch dagegen nicht.“ Keiner hatte erwartet, dass mit der Agrarreform die Kälberpreise steigen würden. Anders als in Deutschland werden Betriebs- und keine Flächenprämien gezahlt, und in diesen Ländern *suchen* die Betriebe Kälber. Die Flächenprämien Deutschland kommen gar nicht beim Betrieb an, wenn er überwiegend (wie hier) Pachtflächen bewirtschaftet. Das Pachtland gehört der Stadt Stralsund, Privaten, der Kirche und vor allem der BVVG – und die hat keine klare Linie: „Heute hü, morgen hott“. Die Pachtverträge mit der BVVG laufen noch bis 2010, wie es danach weitergeht, ist noch offen. – Und Modulationsmittel bekommt der Betrieb auch keine, da er auf keine 0,3 GVE/ha kommt. „Das wurde aus NRW auf Gesamtdeutschland übertragen, und wir gelten bei unserer Besatzdichte als Hobbytierhalter. So entgehen uns 40.000 Euro im Jahr.“ – Die Agrarreform ist fürs Kapital gemacht: Die englische Krone als größter Landbesitzer.

Von den 37 Arbeitskräften sind 18 in der Rinderproduktion tätig, insbesondere Frauen. Derzeit wird der Rinderbereich quasi über den Ackerbau subventioniert, der noch Gewinne abwirft. Wobei sich der Rindfleischpreis positiver entwickelt hat als erwartet. Der Bruttolohn liegt durchschnittlich bei 20.000 €, was einem mittleren Arbeitslohn von 6-8 €/Std. entspricht. „Mehr ist nicht zu erwirtschaften in der Landwirt-

schaft.“ „Das sind die Probleme, die einem die Nachtruhe rauben“. Und die Agrarreform ... „was da an Bürokratie auf uns zukommt: Wir bauen in der Produktion die Arbeitskräfte ab und in der Verwaltung auf, die derzeit schon drei Arbeitskräfte reichen noch nicht.“ Der Betrieb beschäftigt drei Lehrlinge – „wenn die Jugendlichen im Kollektiv drin sind, kommen sie auf keine schlechten Gedanken“. Aber übernommen werden können sie nach der Lehrzeit nicht, „dann werden sie dem Staat zur Last fallen“.



Abb. 3: Seminarteilnehmer während der Diskussion mit Dr. P.

Der Betrieb verfügt über eine eigene Getreidelagerung und über den Betriebszweig Hähnchen- und Putenmast. Im Wohnhaus neben den Stallungen wohnt die „Putenmieze“. „Sonst wohnt hier keiner!“ Das heutige Verwaltungsgebäude gehörte früher zur Schweinemastanlage, der Schornstein dient jetzt als Handymast – „der bringt das meist Geld!“ Früher gab es auch Kartoffelproduktion, all das ist jetzt eingestellt.

Mit dem Reisebus geht es über das Gelände, die „Herrin über die vielen vielen Kühe und die jungen Melkerinnen“ steigt zu. Die Kühe werden auf Stroh in Laufställen gehalten, die Puten bekommen wir nicht zu Gesicht. „Die Frauen finden das ganz gut mit dem Schichtdienst, da kann man noch ein bisschen Familie nebenher bewirtschaften“. Ziel ist der Kuhhaltung ist die hohe Milchleistung – „dementsprechend muss den Tieren Energie zugeführt werden.“ Zu mehr als 50% wird Maissilage verfüttert. „Wenn sich die Kühe nicht wohlfühlen würden, würden sie nicht die Leistung bringen. Wann fühlt sich ein Tier wohl? Wenn es sich reproduziert. Das war meine Prüfungsfrage in Rostock!“ Die 600 Kühe geben im Durchschnitt 9.000 Liter Milch – „d.h., es sind eine ganze Reihe, die geben 12.000 Liter, aber es sind auch immer Versager dabei“.

Eine solche „Gaussche Normalverteilung“ gibt es auch auf den Flächen, Kuppen und Senken ... Früher gab es viel „Gestrüpp und Unland“ – „in den 60er-Jahren wurde das Land erstmal durch Melioration urbar und bewirtschaftbar gemacht“. Und – Boddengrünland haben wir umgebrochen, weil wir mehr Mais brauchen“. Vier Schöpfwerke pumpen Wasser, das 60 cm tief ansteht, in den Bodden.

In der Landschaft wurden entlang der Straße Windschutzstreifen angelegt, straßenseitig wird der Aufwuchs über ABM-Kräfte zurückgeschnitten. „Als Pächter bezahlen wir hier Pacht für Ackerfläche und zahlen nur zu, aber wir hoffen darauf, dass das durch die Agrarreform jetzt anders wird.“

Um das Getreide zu schützen, wird eine Kranich-Ablenkfütterung durchgeführt. „Im Herbst und Frühjahr ist es kaum möglich, die Tiere von den Saaten runterzukriegen!“ Die Kanadagänse sch...n das Grünland zu, da ist erst der zweite Schnitt möglich. die Zahl der Kiebitze steigt. Und Stare „sitzen in den Gängen der Ställe und fressen das Schrot“. Weitere Probleme gibt es mit Schwänen, zu 200-250 finden sie sich auf Rapsflächen ein „und fressen alles kahl“. Sie ziehen z.T. zwei Gelege/ Jahr groß. „Mit den Schwänen, das wird auch immer mehr.“

120ha Flächenverlust durch den Bau eines Radweges werden beklagt, ebenso die mangelnde Deichpflege, die früher mit Schafen durchgeführt wurde: „Die haben das Grün kurzgehalten und den Deich durch Tritt verfestigt; heute samt sich alles aus, was dann die Mäuse anzieht, die den Deich durchlöchern.“ Früher war die Fruchtfolge siebengliedrig, heute sind es nur noch drei Fruchtfolgeglieder. „Man kann sich den ökonomischen Notwendigkeiten nicht entziehen.“ – „Werte, die frühere Generationen geschaffen haben, werden durch politische Entscheidungen vom Tisch gewischt“. Das warten *sinnvolle* Bewirtschaftungen; wir machen das kaputt. Es wird immer weniger in Zusammenhängen und längeren Zeiträumen gedacht.

2.2 Naturschutzaspekte

Dr. P. fragt nach dem Anliegen und Inhalt des Kurses auf der Insel Vilm. Ja, Naturschutz und betriebswirtschaftliche Belange in Einklang bringen ... man kann noch so gute Vorstellungen haben. „Nun beraten Sie mich mal: Was mach ich mit den 300 Schwänen auf dem Raps? Was mache ich, wenn die Gänse den Boden verfestigen, Kahlfraß und Verkotung verursachen? Als Antwort, wenn ich nach Entschädigung frage, sagt mir die Behörde: ‚Was machen die paar Hektar?‘ Aber umgerechnet auf Arbeitskräfte, die davon leben, ist das ein erheblicher Schaden!“ „Das ist ja nicht schlechter Wille, aber der Betriebsleiter steckt in großen Zwängen“.



Abb. 4: Ackerfläche des Betriebes

„Wir haben ja selbst ein Interesse, dass es vernünftig aussieht!“ Im Winter wäre schon Zeit, auch einmal Gehölze zu pflegen, aber dafür bezahlt niemand. Zudem gibt es hier Konkurrenz durch Firmen, die so etwas in Lohnarbeit übernehmen.

„Es wird uns unterstellt, dass bei uns die Natur nicht in Ordnung ist – und der Meinung bin ich überhaupt nicht!“ Auf Stilllegungsflächen ist ein weitaus geringerer Wildbestand als auf unseren Produktionsflächen. „Wir haben eine 10ha-Moorlinse umgebrochen, und dann kam der Naturschutz ... oh Du heiliger Strohsack ... und dann sind wir rausgegangen, und dann war da Schwarzwild, der Seeadler. Diese Tiere reagieren auch nicht anders als eine Milchkuh, die gehen auch dahin, wo die beste Äsung ist!“



Abb. 5: Exkursionsteilnehmer

Dr. P. ist gerade zurück von einer Reise „kreuz und quer durch Brasilien“, wo Farmen und Betriebe besichtigt wurden. Sojafelder bis zum Horizont – „die haben bloß das Problem der Vermarktung.“ „Bis zum Straßenrand RoundUp und dann Sojaanbau bis zum Horizont.“ – „Das ist nun mal so. Wenn wir uns da ausklinken: Auf uns wartet keiner!“

Ob sich Herr P. eine Umstellung auf Ökologischen Landbau vorstellen könne? – „Da kenne ich nur Faulheit, eine Katastrophe“ ... und: „Man muss doch ehrlich sein, das ist doch Vermenschlichung der Tierhaltung!“ – „Ich kann keine gesunden Produkte erzeugen ohne Pflanzenschutzmaßnahmen“. – „Beim Landhandel hab’ ich die Produkte gesehen, die von Biobetrieben angeliefert wurden, das konnte man nicht mal mehr als Tierfutter gebrauchen! Ich habe lauter schlechte Beispiele vor Augen, ich bin da geschädigt ...“ – Einwurf: „Aber Sie könnten das doch mal richtig machen!“ – „Nein, da ist der Aufwand zu groß. Wohin mit den Bioprodukten – Sie bekommen hier nicht einmal den Kohl vermarktet!“ Auch das Saisongeschäft mit den Touristen bringt es nicht. „Wenn’s ans Einkaufen geht, wird auf den Preis und auf’s Aussehen geschaut, jedenfalls hier!“



Abb. 6: Feuchtgrünland

Jeder Quadratmeter ist aus der Luft fotografiert, was die Grundlage für finanzielle Beihilfen bildet. „Früher haben wir unser Einkommen über Produkte erzielt, heute müssen wir jeden Quadratmeter anmelden, sonst machen wir Verlust“. Die Beihilfen machen genau die Summe aus, die der Betrieb als Löhne bezahlt; aus den Erträgen werden gerade die Unkosten gedeckt. „Der Dieselpreis hat sich in 10 Jahren verdoppelt, die Milchpreise stagnieren, der Getreidepreis sinkt ... Wir können nur so reagieren, dass wir Leute entlassen. Bald haben wir brasilianische Verhältnisse: 80 Euro im Monat und Lebensmittelgutschein ... Entlassene Mitarbeiter wandern von einer ABM-Maßnahme zur nächsten Umschulung. „Wir haben schon so viele Floristinnen für Rügen umgeschult, so viele Blumenpötte gibt's auf Rügen gar nicht!“ „Hier findet eine völlige Umschichtung der Wirtschaftssysteme statt, den sozialen Aspekt unterschätzt man völlig!“ – „Wir sind ja immer mehr von Brüssel abhängig.“ – „Je weiter weg die Entscheidungen gefällt werden, desto unlogischer kommen sie zurück.“ – „Wir wollen nicht meckern, wir stehen noch gut da, der Betrieb ist modernisiert – aber die Motivation, die fehlt den Leuten!“ –

Früher haben Frauen Weiden geschnitten für Strandkörbe auf Usedom. Zur DDR-Zeit ist man das ganze Jahr unterwegs gewesen, um Ersatzteile zu besorgen – aber viele soziale Aspekte, die hätte man sich abgucken können!“ – „Nichts desto trotz: Wir machen weiter!“

Kommunikationstraining für Naturschutzberater

IRMELA FEIGE

1 Nachbereitung der Betriebsbesichtigung

Am Mittwoch hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, einen großen Milchviehbetrieb in Mecklenburg-Vorpommern kennen zu lernen. Zuvor hatten sie sich zu vier Themenbereichen Fragestellungen überlegt, auf die sie bei der Betriebsbesichtigung besonderes Augenmerk richten wollten.

Die Nachbereitung der Betriebsbesichtigung fand in vier Schritten statt:

1. Erste Reaktionen nach der Besichtigung zusammentragen und den persönlichen Nutzen reflektieren,
2. Rückmeldung/ Bericht aus den Kleingruppen zu vier verschiedenen Schwerpunkten,
3. Anwendung und Übertragung der Erkenntnisse der Kommunikationstheorie auf die Erlebnisse / Beobachtungen während der Betriebsbesichtigung,
4. Sammlung möglicher Ansätze für eine Naturschutzberatung in diesem Betrieb.

1.1 Erste Reaktionen zur Besichtigung zusammentragen und den persönlichen Nutzen reflektieren

Die Gruppe wurde aufgefordert, sich an einem Seil aufzustellen und damit den persönlichen Nutzen der Betriebsbesichtigung zu verdeutlichen. Die Frage lautete: „Wie ergiebig war die Betriebsbesichtigung heute morgen für mich in Bezug auf Naturschutzberatung?“

In der Reflektion wurden zwei Pole mit breiter Streuung dazwischen deutlich:

- ◆ Einerseits sahen die TeilnehmerInnen wenig Möglichkeiten mit dem Landwirt über Naturschutzaspekte ins Gespräch zu kommen.
- ◆ Andererseits erlebten die TeilnehmerInnen es als sehr wertvoll, ihn als typischen Vertreter einer konventionellen Landwirtschaft kennen zu lernen, die stark an ökonomischen Gesichtspunkten orientiert produziert.

Einige Äußerungen der TeilnehmerInnen: Es war ein interessanter Betrieb. – Wollte man bei diesem Landwirt etwas in Sachen Naturschutz erreichen, das wäre ein hartes Ringen. – Dieser Betrieb kann sich nicht auf Naturschutz einstellen. – Aus Naturschutzsicht war der Betrieb weniger interessant. – Der Besuch war verschenkte Zeit. – Erst war ich sehr enttäuscht, aber dann war es sehr interessant, die Position des Landwirtes mitzuerleben. – Betrieb und Landwirt sind ein harter Brocken. Der Herausforderung ist: Wo ansetzen? – Ein gelungenes Beispiel, wie eine Begegnung von Naturschutz-Interessierten und Landwirt auf dem Hof ablaufen kann! – Ich war positiv überrascht, dass es den Viechern relativ gut zu gehen scheint. – Eine harte Nuss, die da zu knacken ist! – Der Besuch spiegelt gut wider, in welchem Dilemma Landwirte drinnen stecken. – Die Vorstellung war ein Geschenk! Der Landwirt ließ sich (wenn auch begrenzt) in die Karten gucken.

1.2 Rückmeldung / Bericht aus den Kleingruppen zu vier verschiedenen Schwerpunkten

Die Kleingruppen berichteten von ihren Beobachtungen. Dabei kreiste die Diskussion um die Fragen:

- Welche Offenheit bringt der Landwirt mit, sich auf eine Naturschutzberatung einzulassen?
- Welche Vorerfahrungen hat er mit Naturschützern und wie wirken sich diese auf seine Bereitschaft aus, über Naturschutzthemen nachzudenken (siehe zu diesem Thema auch die Analyse von Aussagen im Kapitel „Analyse der Kommunikationssequenzen“).

Deutlich wurde, dass die TeilnehmerInnen hier einen sehr kompetenten Produktionsleiter eines Großbetriebes kennen gelernt haben, der als Naturschutzberater einen fachlich ebenbürtigen Partner braucht. Dabei müssen die wirtschaftlichen Konsequenzen potentieller Naturschutzmaßnahmen in der Beratung Berücksichtigung finden.

Der Landwirt ließ erkennen, dass er bereits sehr viele kleine innovative Vorhaben umsetzt, über eine breite Erfahrung mit konventioneller Tierproduktion im großen Stil verfügt (Schafe, Rinder, Schweine, Gänse, Puten, Pferde usw.) und heute eine sehr bewusste Wahl seiner Produktionsschwerpunkte getroffen hat. Beeindruckt war die Gruppe auch von der sozialen Verantwortung, die der Landwirt gegenüber seinen Mitarbeitern sah, die sich klar auf seine ökonomischen Ziele auswirkte, mit denen er den Erhalt der Arbeitsplätze absichert.

1.3 Anwendung und Übertragung der Erkenntnisse der Kommunikationstheorie auf die Erlebnisse / Beobachtungen während der Betriebsbesichtigung

Die Erlebnisse mit dem Landwirt während der Betriebsbesichtigung dienten während des Arbeitsschrittes „Kommunikation(stheorie) für die Naturschutzberatung in der Landwirtschaft“ immer wieder als Beispiel. Daher sind diese Inhalte nicht hier sondern im folgenden Kapitel mit den Kommunikationssequenzen wieder zu finden.

1.4 Sammlung möglicher Ansätze für eine Naturschutzberatung in diesem Betrieb

Als letzter Schritt in der Nachbereitung zur Betriebsbesichtigung wurden die möglichen Ansatzpunkte für eine Naturschutzberatung zusammen getragen. Die Gruppe war sehr erstaunt, zu welcher Fülle und Qualität dieser gemeinsame Prozess führte. Wichtig war ihnen dabei die Erkenntnis, dass die meisten Ansatzpunkte für eine Naturschutzberatung an Problemen des Landwirtes ansetzen konnten (s. Aufstellung weiter unten).

Eine Hierarchie der Ansatzpunkte aus naturschutzfachlicher Sicht sollte nicht aufgestellt werden. Der Berater / die Beraterin kann zwar die Ansatzmöglichkeiten zusammentragen und damit das mögliche Beratungsangebot für den Landwirt deutlich machen, aber der Ausgangspunkt der Beratung und Schwerpunktsetzung sollten immer vom Landwirt selber bestimmt werden.

Damit kommen eventuell unter naturschutzfachlicher Sicht zunächst eher nebensächliche Aspekte zur Umsetzung, aber wenn die Zusammenarbeit für den Landwirt erfolgreich verläuft, besteht eine optimale

Ausgangsbasis für weitere, umfangreichere Vorhaben und solche mit größerer Wirkung für den Naturschutz.

Als hitziger Diskussionspunkt stellte sich die Frage heraus, ob die Naturschutz-Beratung auch von sich aus Anstöße zur Umstellung auf Öko-Landbau geben sollte. Dafür befanden es die TeilnehmerInnen als unabdingbar, dass der Naturschutzberater über die erforderlichen Kompetenzen verfügt, wirklich fundiert – auch unter ökonomischen Gesichtspunkten – beraten zu können. Außerdem sollte dabei die Aufgabenverteilung zwischen den Umstellungsberatern und den Naturschutzberatern in der jeweiligen Region beachtet werden. Auf keinen Fall bietet sich der Anstoß zur Umstellung im ersten Beratungsgespräch an, wie auch der Berater sich selber nicht dazu hinreißen lassen darf, vorschnell einer persönlichen Vision nachzugeben.



Welche Ansatzpunkte für eine Naturschutzberatung waren erkennbar und sind nutzbar?

<p>Selbstverständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Mit ihm über sein Selbstverständnis und seine Kriterien für eine gute Bewirtschaftungsweise reden. 	<p>Deichschlitzen - Grundwasserstand</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Welche Probleme sieht er durch das geplante Deichschlitzen auf sich zukommen?
--	---

<p>Probleme mit Kranichen</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Wie kann er die Tiere „von den Saaten herunter bekommen“? ◆ Ihn dazu gewinnen, eine Dokumentation über die Fraßschäden zuzulassen. ◆ Den hoheitlichen Naturschutz dazu holen und ihn als Experten für die landwirtschaftliche Perspektive an einem Runden Tisch gewinnen und dort gemeinsam nach einer Lösung suchen. 	<p>Abstandsflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Die Naturschutzberatung könnte mit ihm seine Landschaftselemente ansehen und gemeinsam Ideen entwickeln. ◆ Evtl. den Zusammenhang mit Windproblemen, Futteranbauflächen und Extensivierung herstellen.
<p>Ausgleichsflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Welchen Einfluss hat er auf die Flächenauswahl und die Gestaltung von Ausgleichsflächen, die demnächst im Rahmen einer Straßenbaumaßnahme entstehen werden? 	<p>Umstellung auf Ökolandbau</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Seine Vorbehalte, aber auch seine Überlegungen in Bezug auf Ökolandbau ansprechen, da er sich mit diesem Gedanken bereits vor Jahren einmal beschäftigt hat – neue Anknüpfungspunkte suchen.
<p>Mitarbeiter für Naturschutzaufgaben</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Mit ihm nach Finanzierungsmöglichkeiten für Mitarbeiter suchen, die auf den Hofflächen Naturschutzmaßnahmen durchführen (Heckenschnitt, Weidenpflege und –Verarbeitung, ...) 	<p>Extensivierungsflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Seine Probleme mit diesen Flächen herausfinden. ◆ Mit ihm die Flächen ansehen, die für eine Extensivierung in Frage kommen und nach Erweiterungsmöglichkeiten suchen.
<p>Hofgestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Möglichkeiten suchen, wie die Mitarbeiter ihre eigene „Heimat“ und das eigene „Zuhause“ schöner gestalten können: Mit Sonnenblumen, Blühsträuchern oder Wiesenblumen – zunächst auf sehr hofnahen Flächen als Test. 	<p>Futterkosten</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Man könnte seine Fütterung ansehen und evtl. Klee gras als Ersatz oder Ergänzung für Mais durchdenken. Da er früher mit nahezu geschlossenen Produktionskreisläufen gewirtschaftet hat, könnten hier evtl. Ansatzpunkte wieder neu belebt werden
<p>Windprobleme</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Wie kann er die Erosion auf seinen Maisackerflächen verringern? Evt. könnten Hecken eine Problemlösung sein. 	<p>Energiekonzept</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Herausfinden, was auf dem Hof genau gemacht wird, in Zukunft geplant ist und welche Unterstützung in Bezug auf die Photovoltaikanlage, Biodiesel- und Biogasproduktion möglich sind.

2 Naturschutzberatung ist eine Kommunikationsaufgabe

2.1 Zuhören und verstehen wollen bilden die Grundlage

Zur Kommunikation gehören immer zwei! Denn wie eine Botschaft ankommt, entscheidet sich erst, wenn die Reaktion des Gesprächspartners erfolgt ist. Um die Wirkung seiner Botschaft zu erkennen, muss der Berater in erster Linie gut zuhören können und dabei dem Landwirt Wertschätzung und Respekt entgegenbringen. Wertschätzung und Respekt sind Ausdruck einer inneren Haltung, und eine (manchmal auch kraft zehrende) Leistung des Beraters. Sie sind Ausdruck folgender Überzeugung: „Ich bringe Dir Respekt entgegen, denn Du hast sicher gute Gründe so zu sein wie Du bist. Ich bemühe mich um Respekt und Verstehen, auch wenn Du mir mit deinen Werten und deiner Betriebspraxis fremd bist, (unverständlich oder sogar „gegen den Strich gehst“).“

**Gesagt bedeutet nicht gehört,
Gehört bedeutet nicht verstanden,
Verstanden bedeutet nicht einverstanden,
Einverstanden bedeutet nicht ausprobiert,
Ausprobiert bedeutet nicht routiniert !**

Der lange Weg vom Wissen zum Handeln

2.2. Gut Ding will Weile haben

Einem Berater in der Landwirtschaft sollte klar sein, dass es ein langer Weg ist, bis ein Beratungsimpuls oder eine Information, die der Landwirt in der Beratung erhält, als Routine-Arbeitsschritt in den betrieblichen Ablauf integriert ist. Für jeden der Schritte kann er dem Landwirt Unterstützung anbieten.

2.3 Missverständnisse sind eine Chance

Missverständnisse bieten gute Ankerpunkte für passendere Information. Sie sollten nicht als Angriff auf die eigene Person oder Versagen als Berater fehl interpretiert werden. Jede Nachfrage gibt dem Berater die Chance, die Information auf die „Wenns“ und „Abers“ anzupassen. Nur wenn im Beratungsgespräch die Gedanken und Bedenken des Beratungspartners zum Thema werden, entsteht echter Informations-transfer.

2.4 Gelungene Verständigung ist die Belohnung für maßgeschneiderte Beratung

- Im Gespräch wird die Beziehung „ausgetestet“ und geklärt. Beratung funktioniert nur als Partnerschaft und nicht als Besserwisserei. Beratung ist immer eine Dienstleistung, die an den Problemen und Fragen des Landwirts ansetzt.
- Vertrauen kann sich nur im Kontakt entwickeln und braucht Zeit. Beratung braucht Vertrauen, da nur so Informationen akzeptiert werden. Daher sind kleine, Erfolg versprechende Vorhaben als Test ein guter Einstieg und schaffen die Vertrauensbasis, die für größere Vorhaben nötig ist.
- Verständigung (gegenseitiges Verstehen) ist das Ergebnis (Belohnung) eines partnerschaftlichen Prozesses, in dem Zuhören, Fragen und Informieren in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Landwir-

te sind meist pragmatische Menschen, bei denen etwas „dabei rumkommen muss“. Ihre Zeit ist kostbar, sie brauchen Informationen, die genau zu ihren Fragen passen und ihre Arbeits- (Produktions-) Situation berücksichtigen. Maßgeschneiderte Informationen sind das Kapital jeder Beratung.

Fazit: Beratung

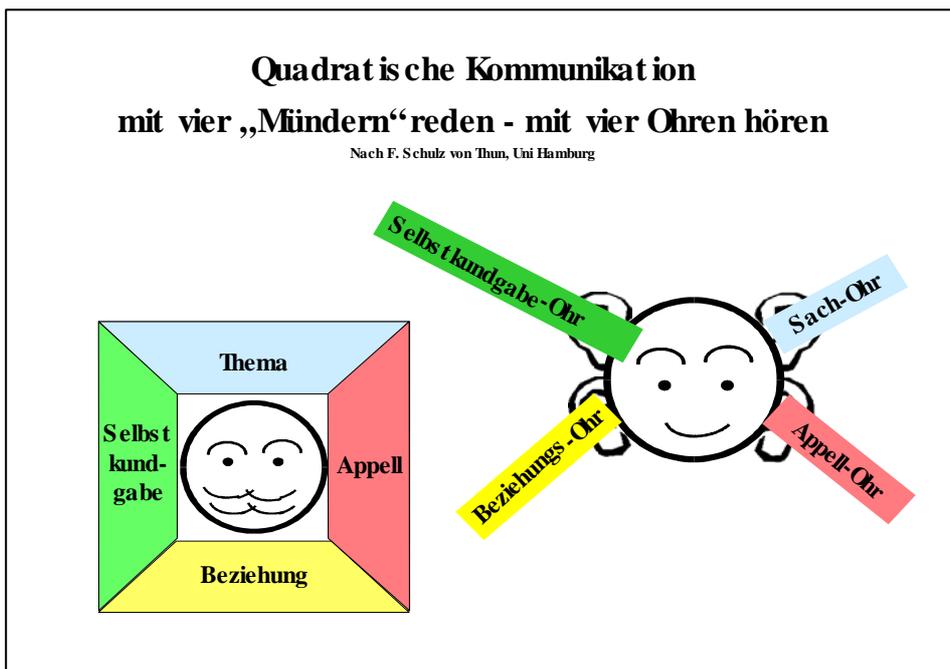
- richtet sich nach den Zielen und Wünschen des Beratungspartners,
- erfordert einen Blick für die Beziehungsgestaltung,
- braucht ein Gespür für die Person des Anderen und auch für sich selbst,
- basiert auf fundiertem Fachwissen.

3 Wie funktioniert Kommunikation – nicht nur in der Beratung?

Das Kommunikationsquadrat von F. Schulz von Thun

Geglückte Kommunikation hängt nicht nur vom „guten Willen“ ab, sondern auch davon, ob es dem Berater gelingt, seinen Gesprächspartner zu verstehen und auch selber klar und eindeutig zu kommunizieren. Dabei spielen nicht nur die Informationen, die ausgetauscht werden, eine Rolle, sondern viel wesentlicher sind die anderen Botschaften, die dabei mitschwingen.

Der Kommunikationstheorie von F. Schulz von Thun, einem Psychologen der Hamburger Universität, ist es zu verdanken, dass uns zum Verständnis von Kommunikation ein prägnantes Modell zur Verfügung steht: Das Kommunikationsquadrat, das auch als Kommunikation mit „vier Mündern“ und „vier Ohren“ verstanden wird. Nachzulesen ist es in seinem Buch: FRIEDEMANN SCHULZ VON THUN: Miteinander Reden – Störungen und Klärungen, rororo Sachbuch.



Die vier Münder drücken aus, dass mit jeder Nachricht, also mit jedem Satz, den wir einem anderen mitteilen, auf vier Ebenen „gesendet“ wird. Auch der Empfänger verfügt über die Möglichkeit die vier Ebenen zu entschlüsseln. Er hat quasi vier Ohren, die er nutzen kann, um den Anderen zu verstehen (s. Abbildung).

- **Die Sachseite/Das Thema:** Auf der sachlichen Ebene geht es um Fakten und Sichtbares: Worüber wir reden!

Der Sender ist in der Beratung aufgefordert seine Informationen so klar und einfach wie möglich zu formulieren. Und auch sein „Sach-Ohr“ zu nutzen, um herauszuhören, welche Themen der Landwirt anschneidet – oder ausspart.

- **Der Appell:** Immer ist auch ein Appell mit der Nachricht verbunden: Was möchte ich mit meiner Aussage erreichen? Was sollst du tun, lassen oder denken?

Der Berater sollte sich selbst gut zuhören und darüber klar werden, welche (offenen oder versteckten) Appelle er an den Landwirt richtet. Im umgekehrten Fall kann er sein „Appel-Ohr“ dafür nutzen, die Wünsche und Ziele des Landwirtes genau zu verstehen und die Beratung darauf auszurichten.

- **Selbstkundgabe:** Auch über sich selbst teilt der Sprecher einer Nachricht dem Anderen etwas mit: Was denke ich? Was ist mir wichtig? Was fühle ich?

Selbsterkenntnis ist für einen Berater wichtig, um diese meist unterschwellig mitgesendeten Botschaften wahrzunehmen. Hier stecken die Werte und Grundprinzipien, die in der Beratung wirksam sind. Denn auch der Landwirt lässt im Gespräch erkennen, was ihm wichtig ist. Der Berater kann sein „Selbstkundgabe-Ohr“ nutzen, um die verdeckten Beweggründe des Landwirtes wahrzunehmen. Sie bilden oft einen wichtigen Schlüssel für die Beratung.



- **Beziehungsseite** Auf der vierten Ebene gibt der Sprecher dem Gesprächspartner - ob er nun will oder nicht - durch Formulierungen, Tonfall und Mimik Informationen darüber, wie er ihn sieht: Was bist Du für eine/r? Wer bist Du in meinen Augen? Aber auch wie er die Beziehung zum Anderen sieht, schwingt mit jeder Nachricht mit: Wie stehen wir zueinander, wie sehe ich unsere Beziehung!

Hier findet in der Beratung Entscheidendes statt. Der Landwirt spürt genau, was der Berater von ihm hält und ob er ihn als gleichwertigen Gesprächspartner behandelt. Als Gesprächsgrundlage braucht der Berater ehrlichen Respekt und muss dem Landwirt Wertschätzung entgegen bringen. Schauspielerei nutzt hier wenig, es ist eine stimmige, innere Einstellung gefragt.

Unten folgt ein Beispiel zu den vier Seiten einer Nachricht in der Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Es wird deutlich, wie leicht es zu Missverständnissen kommen kann, wenn einer der Gesprächspartner allein seinen Interpretationen folgt.

	<i>Der Berater sagt</i>	<i>Der Landwirt hört</i>
Die „nackte“ Bot-schaft – Das ge-sprochene Wort!	Dieses Stück Natur muss unbedingt ge-schützt werden!	Dieses Stück Natur muss unbedingt ge-schützt werden!
⇒	<i>... und meint (vielleicht) „zwischen den Zeilen“</i>	<i>... und interpretiert (vielleicht) das, was der Berater sagt</i>
Sachseite	Das Stück Natur ist wertvoll. Hier ist die Natur empfindlich und braucht Hilfe.	Das Stück Natur ist wertvoll. Hier ist die Natur empfindlich und braucht Hilfe.
Appell	Hier sollte eine Schutzmaßnahme einge-leitet werden. Am besten durch ein Natur-schutzgebiet, aber vielleicht siehst Du ja auch einen anderen Weg.	Hier sollte unbedingt ein Naturschutzge-biet eingerichtet werden! Lass es zu!
Selbstkundgabe	Mir liegt die Erhaltung der Natur sehr am Herzen! Ich fühle mich mitverantwort-lich. Ich glaube, dass mit der Fläche et-was Schlimmes passiert, wenn ich nicht eingreife! Ich kämpfe schon lange um jedes Stück Land, hier auch wieder.	Hier spricht der Fachmann, der Bescheid weiß! Ich will dein Tun hier in Zukunft kontrollieren / einschränken!
Beziehung	Du kannst den Wert dieser Fläche für den Naturschutz nicht einschätzen. Ich bin der bessere Fachmann von uns beiden. Deine Motive sind weniger gut als meine! Ich bin berechtigt, auf dieses Stück Land, das Dir gehört, Einfluss auszuüben und über die Verwendung mitzureden. Ich bin der-jenige von uns, der die Richtschnur be-stimmt!	Du bist eine Gefahr für dieses Stück Land. Du hast kein Recht, allein über das Land zu bestimmen. Du musst das tun, was ich für richtig halte.

Der Berater steht nun vor der Aufgabe, im weiteren Verlauf des Gespräches genau hinzuhören, um wahrzunehmen, wie er vom Gesprächspartner verstanden worden ist. Keine leichte Aufgabe, aber eine von zentraler Bedeutung für ein gelungenes Beratungsgespräch.

4. Übungen: Kommunikations-Sequenzen analysieren

Im Seminar haben die Teilnehmer einige Aussagen des Landwirts, die im Rahmen der Betriebsbesichtigung gefallen sind, genauer untersucht, um zu verstehen, was damit gemeint sein könnte und ihre „vier Ohren“ zu trainieren. Hier einige Beispiele, die vielleicht auch für andere BeraterInnen interessant sind.

<i>Beispiel 1</i>	<i>Der Landwirt sagt</i>
Die „nackte“ Botschaft – Das gesprochene Wort!	In Brasilien habe ich aus dem Bus heraus 2 Stunden lang nur Sojaanbau gesehen!
⇒	<i>... und meint (vielleicht) „zwischen den Zeilen“</i>
Sachseite	Es gibt dort Sojaanbau in riesigen Dimensionen.
Appell	Relativiert mal, was Ihr hier von mir wollt! Gebt mir mehr Freiheiten!
Selbstkundgabe	Ich finde das nicht gut. Ich finde es langweilig! Ich möchte es nicht für unsere Region. Ich bin weit gereist und beeindruckt von dem, was dort läuft. Mit diesen Produktionen muss ich konkurrieren!
Beziehung	Ihr seid für mich die, die so etwas mit beeinflussen! Ihr habt ja keine Ahnung!

<i>Beispiel 2</i>	<i>Der Landwirt sagt</i>
Die „nackte“ Botschaft – Das gesprochene Wort!	Warum sollte man davon ausgehen, dass die Natur hier nicht in Ordnung ist? Der Meinung bin ich überhaupt nicht!
⇒	<i>... und meint (vielleicht) „zwischen den Zeilen“</i>
Sachseite	Ich wirtschaftete im Einklang mit der Natur.
Appell	Erzähl du nicht so einen Mist! Nimm mich, wie ich bin!
Selbstkundgabe	Ich fühle mich oft kritisiert. Ich beobachte die Natur und habe meine eigene Meinung dazu. Ich bin kompetent. Ich habe ein reines Gewissen.

	Die Natur ist mir wichtig! Ich bin davon fest überzeugt.
Beziehung	Du hast kein Recht, mir reinzureden. Ich sehe keinen Anlass zur Zusammenarbeit

<i>Beispiel 3</i>	<i>Der Landwirt sagt</i>	<i>Der Berater hört genau zu und versucht zu verstehen ...</i>
Die „nackte“ Botschaft – Das gesprochene Wort!	Der Bauer sitzt in enormen Zwängen man (*) muss die materielle Seite sehen, wenn man über Naturschutz diskutiert. (* Gemeint ist der Naturschutz)	
⇒	<i>... und meint (vielleicht) „zwischen den Zeilen“</i>	<i>... und könnte darauf antworten:</i>
Sachseite	Naturschutz muss die Finanzen mit einbeziehen, dann wäre ich dazu bereit. Naturschutz geht nur mit finanziellen Mitteln.	Was meinen Sie mit enormen Zwängen?
Appell	Versucht die materielle Seite zu sehen! Zeigt mir finanzielle Mittel für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen! Lasst mich in Ruhe mit Lösungen, die mich etwas kosten!	Wir verstehen Sie wohl! Das sollten auch andere Naturschützer tun! Vielleicht können wir gemeinsam Finanzierungsquellen für Naturschutzmaßnahmen bei Ihnen suchen.
Selbstkundgabe	Ich stehe unter Druck in Bezug auf Geld und Zeit. Ich fühle mich von Euch nicht verstanden. Ich bin verärgert über Naturschützer, die von meiner landwirtschaftlichen Situation keine Ahnung haben und dies in ihren Vorschlägen auch nicht berücksichtigen.	Ihre Situation ist schwierig! Wo könnten wir aus Ihrer Sicht ansetzen?
Beziehung	Ich bin Fachmann auf meinem Feld und ihr habt andere Sichtweisen – ob wir zusammen kommen ist für noch unklar.	Was könnten wir zusammen entwickeln? Ich könnte Ihnen ja die Ansatzpunkte aus meiner Sicht einmal vorstellen und Sie entscheiden dann, ob etwas Brauchbares für Sie dabei ist.

<i>Beispiel 4</i>	<i>Der Landwirt sagt</i>	<i>Der Berater hört genau zu und versucht zu verstehen ...</i>
Die „nackte“ Botschaft – Das gesprochene Wort!	Wir sind auf die Einnahmen angewiesen! Es ist kein Spaß! (Antwort auf die Frage „Ihnen können doch 5 ha kein Problem machen – bei der Größe Ihres Betriebes!“)	
⇒	<i>... und meint (vielleicht) „zwischen den Zeilen“</i>	<i>... und könnte antworten:</i>
Sachseite	Wir haben Einnahmen, wir brauchen Einnahmen, es ist kein Luxus!	Das ist klar, dass Ihre wirtschaftliche Grundlage nicht gefährdet werden darf.
Appell	Achte meine Grenzen! Lass mir meine Einnahmen, nimm mir nicht mehr weg! Zeigt mir neue Wege auf!	Es gibt Möglichkeiten, wo Sie dazu verdienen können. Interessiert es Sie, dass ich sie Ihnen nenne?
Selbstkundgabe	Ich habe Angst, dass die Einnahmen nicht reichen. Ich trage die Verantwortung. Ich muss Grenzen ziehen. Spaß sieht für mich anders aus.	Ich verstehe, dass die finanzielle Situation eng ist. Ich bewundere es, dass Sie sich so für Ihre Mitarbeiter einsetzen.
Beziehung	Ihr habt keine Ahnung! Ihr greift mich an! Ihr könnt Euch in meine Situation nicht hineinversetzen!	Es tut mir leid, ich wollte mich nicht über Sie lustig machen. Ich kann jetzt gut erkennen, dass Sie jeden einzelnen ha gezielt nutzen.

Weitere Beispiele

<i>Der Landwirt sagt</i>	
◆ Heute ist Hüh und morgen ist Hott in der Agrarpolitik!	◆ Wir hätten kein Problem 30 ha mehr extensives Grünland zu nutzen!
◆ Auf einer Stilllegung gibt es viel weniger Arten als auf einer normalen landwirtschaftlichen Fläche!	◆ Wir haben große Sorge, wie es weitergeht, wenn die Pachtverträge auslaufen.
◆ Vernünftige Nutzung von Grünland – da weiß man nicht, was man richtig machen soll!	

5. Die Schritte in einer konstruktiven Beratung

Vorbereitung

Bereits vor dem Gespräch sollte der Berater die folgenden Fragen bedenken, um sich auf das Gespräch einzustellen:

- Welches Anliegen hat mein Gesprächspartner an mich? Bin ich die richtige Adresse dafür? Will ich auf dieses Anliegen eingehen?
- Was ist mein Ziel – minimal und maximal? Minimal: Wenn der Berater bestimmte Vorhaben nicht unterstützen möchte, ist es gut, sich diese Grenzen vorher selber bewusst zu machen. Auch Klarheit über die eigenen „Visionen“ Lieblingsthemen ist hilfreich, um nicht unreflektiert diesen Vorlieben zu folgen (Siehe auch weiter unten „Ziele“).
- Welche Stärken kann ich in das Gespräch einbringen? Wie kann ich sie hier nutzen? Was sind meine Fallen? Wie kann ich sie vermeiden?

1. **Kontakt aufnehmen:** Respekt zeigen

- a. Kleidung: passendes, „geländefähiges“ Schuhwerk (Gummistiefel), angemessene („hof“-fähige) Kleidung,
- b. Begrüßung, sich vorstellen, Sprachniveau evtl. anpassen (wer kann, auch mit Dialekt),
- c. Privatsphäre respektieren, sich als „Gast“ bewegen (z.B. Abschätzen, ob es besser ist, die Einladung zum Kaffee anzunehmen, weil alles schon fertig ist, oder lieber auf später verschieben, weil durch die Hofbegehung eine fachliche und vertrauensvolle Basis entstanden ist und der Kaffee dann in der Abschlussphase besser passt.).

2. **Fragen / Wertschätzende Erkundung** der Ausgangssituation: Mit Fragen die Ausgangssituation klären, damit die Beratung sich an den Belangen des Gesprächspartners orientiert und nicht an den Phantasien des Beraters.

- a. Die partnerschaftliche und wertschätzende innere Haltung des Beraters/ der Beraterin ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Beratung.
- b. Die Erkundung sollte die Ressourcen / Stärken des Beratungspartners im Blick haben und nicht die Defizite in den Mittelpunkt setzen.

3. **Auftragsklärung / Focus** der Beratung setzen: Eine Beratung braucht immer einen Auftrag, damit die Beratung partnerschaftlich erfolgt. Den genauen Auftrag für die Beratung eingrenzen. Die konkrete Fragestellung des Beratungspartners erfragen / im Gespräch entwickeln.

- a. Wofür, zu welcher Frage möchten Sie von mir Unterstützung? Worum soll es heute gehen? Worauf soll ich besonders achten, wenn wir nach einer Antwort auf Ihre Frage suchen? Ich kann Ihnen heute bieten ... ist das OK?
- b. Der Focus des Beratungspartners setzt den Rahmen und gibt den Schwerpunkt der Beratung vor. Überschreitungen müssen vereinbart werden.

4. **Informationsphase im Dialog:** In der Beratung muss das richtige Maß zwischen „Fragen“ und „Sagen gefunden werden!
 - a. Soviel fragen, wie nötig, um die Situation zu verstehen und so wenig wie möglich, um ein Ausfragen zu vermeiden. So viel beraten, Informationen und Tipps geben, wie nötig, aber so wenig, wie möglich, um nicht mit Ratschlägen zu erschlagen.
 - b. Auf Anzeichen von Missverständnissen und Widerstand achten. Ursachen können sein: Zu viel Information („Das kann ich mir alles gar nicht merken.“), bereits bekannte Informationen („Das weiß ich doch schon alles!), Gefühle von Unterlegenheit oder „Überfahrenwerden“ (Mir geht das hier alles zu schnell!“), unpassende Informationen (Das funktioniert hier doch gar nicht!), fehlende Verbindung zur betrieblichen Praxis oder Produktionsabläufen, ... („Wie soll ich das jemals umsetzen?“)
 - c. Bei Missverständnissen und Widerständen: Nachfragen: Was haben Sie bereits versucht / gemacht? Wo liegen Ihre Bedenken? Was war für Sie passend/ interessant bisher? Was haben Sie konkret für Fragen? Welche Maßnahme würde am ehesten in Ihren betrieblichen Ablauf passen?
5. **Zusammenfassung** des Gesprächs: die Zusammenfassung sollte am Auftrag und Ziel des Gespräches anknüpfen.
 - a. Ausgangsbasis spiegeln: Von Ihrer Situation habe ich jetzt folgendes verstanden ...
 - b. Ergebnis des Gesprächs: Aus meiner Sicht ist jetzt im Gespräch klar geworden, dass ...
Und /oder: Was ist für Sie das Ergebnis unseres Gespräches?
6. **Konkrete Vereinbarungen:** Am Ende des Gespräches sollte ganz deutlich werden, welche Schritte nun folgen. Die Vereinbarungen umfassen in der Regel eine Absprache über ...
 - a. Wer
 - b. macht was
 - c. wie
 - d. bis wann
 - e. mit wem
 - f. mit welchem angestrebten Ergebnis!
7. **Abschluss des Gespräches:** Auch das Ende sollte bewusst gestaltet werden. Dazu kann gehören (je nach Gesprächsverlauf)
 - a. Dank für Vertrauen, Auftrag, Offenheit, Bereitschaft mitzumachen, Experimentierfreude, ...
 - b. Verabschiedung, gegebenenfalls auch von anderen Mitgliedern des Hofes.



6 Mögliche Ziele für eine Naturschutzberatung

Es sind mehrere dieser Ziele möglich. Sie stellen einen Katalog grundsätzlicher Zielkategorien dar. Es ist sinnvoll, wenn sich der Naturschutzberater vor dem Gespräch über die eigenen Minimal- und Maximalziele klar ist.

- ◆ Kennen lernen – Ihnen mein Angebot vorstellen (ist eher in der Aufbauphase der Naturschutzberatung ein Ziel.).
- ◆ Wenn sich beim Gespräch herausstellt, dass es im Moment nicht zu einer Zusammenarbeit kommt: (Neuen) Kontakt / Besuch zu konkretem Thema vereinbaren.
- ◆ Beratungsauftrag „festzurren“ (In der Regel sind Landwirte umsetzungsorientiert und weniger an Gesprächen ohne konkretes Ergebnis interessiert. Daher kommt dieses Ziel nur bei sehr komplexen Vorhaben in Frage).
- ◆ Standort für ein Projekt aussuchen – Flächen begehen, Landschaftselemente wahrnehmen, Fragestellungen und Probleme des Landwirts kennen lernen.
- ◆ Lösungsansätze für ein konkretes Problem besprechen / suchen. Es ist aber auch möglich mit Fragen nach Hause zu gehen und sie für den Landwirt zu klären. Ein Naturschutzberater muss nicht „auf dem Feld“ jede Frage beantworten können.

- ◆ Testphase vereinbaren – einen Versuch gemeinsam starten. Das bietet sich auch als Vorläufer für komplexere Vorhaben an, oder um die Erfolgs-Chancen einer Maßnahme besser abschätzen zu können, bevor es in die große Fläche geht.
- ◆ Dem „Traum des Naturschutzberaters“ ein Stück näher kommen - die Vision einer Landschaft verwirklichen. (Das ist die innere Vision der Naturschutzberaterin, des Naturschutzberaters. Es ist sehr wichtig, sich dieser eigenen Visionen bewusst zu sein, damit man merkt, wann sie dem Landwirt „übergestülpt“ werden, aber auch wo sie umsetzbar sind.

7 Raster für kollegiale Beratungsgruppen

Das folgende Raster für eine kollegiale Beratung wird als eine Hintergrundinformation in diese Dokumentation aufgenommen. Den TeilnehmerInnen des Seminars nutzt es jedoch nur begrenzt, weil die Art und Weise, wie die Runde moderiert wird, nicht thematisiert wurde. Für einen Außenstehenden reicht die Beschreibung kaum aus, weil das Erleben einer erfolgreichen Beratung dazu gehört, um die Wirkung und den Ablauf verstehen zu können. Insofern ist die folgende Übersicht als Anregung zur weitergehenden Beschäftigung mit der Thematik gedacht.

Zeitbedarf 65 - 70 Min

<i>Zeit</i>	<i>Wer</i>	<i>Arbeitsschritte</i>	<i>Moderationsaufgabe</i>
10		Als Gruppe „in Gang kommen“	Jede/r in der Gruppe sollte sich dafür verantwortlich fühlen.
5 min	Alle	Anwärmen / Smalltalk / Begrüßen	Achtet auf die Zeit! Wenn ihr mit Pünktlichkeit Probleme bekommt, macht daraus eine Frage für die Regeldiskussion, siehe Schritt 9.
5 min	Alle	Thema festlegen; Leitfragen z.B.: <i>Wer möchte etwas bearbeiten?</i> <i>Wer hat den größten Druck?</i> <i>Wer war noch nie dran?</i> <i>Woran hat die Gruppe das größte Interesse?</i>	Achtet auf Wechsel in der Fallgeberrolle, damit das Gleichgewicht in der Gruppe zwischen Rat suchen und Rat geben gewahrt bleibt.
	Alle	Rollen festlegen: FallgeberIn = F Moderatorin = M Alle anderen sind beratende Gruppe = G	Die Entscheidung muss beim Fallgeber liegen, die Gruppe darf ihn/sie nicht zwingen, höchstens sanft anstupsen. Manchmal bewährt es sich, bereits für das nächste Treffen die Rolle der Moderation zu vereinbaren.

Zeit	Wer	Arbeitsschritte	Moderationsaufgabe
40		Fall bearbeiten	Ab hier achtet die Moderation auf Zeit und roten Faden
		Schritt 1	
5 min	Fallgeberin	<p>F beschreibt die Situation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Worum geht's? (Titel/Thema)</i> • <i>Welche Menschen sind beteiligt und welche Beziehungen spielen hier eine Rolle? (Funktion in der Einrichtung, Alter, Besonderheiten)</i> • <i>Was ist das genau für eine Situation in der meine Frage auftaucht? („Szene“ beschreiben)</i> • <i>Welche innere Situation löst das in mir aus? Wie geht es mir damit? (Gedanken und Gefühle, wie z.B. Ängste, Lust, Hektik, Spannung, , ...)</i> • <i>Worauf sollt Ihr achten –meine Frage zu der Situation lautet: „Wie kann ich“</i> 	<p>Nur Beschreibung zulassen. Für die Falldarstellung kann auch auf ein Schema z genutzt werden (siehe Anhang)</p> <p>Die Fragen links können von der Moderation evtl. genutzt werden, um den Bericht zu strukturieren.</p> <p>Wichtig ist, dass bereits hier der Focus unter dem die Gruppe nachdenken soll genannt wird. (Wenn das zunächst schwierig ist, auch mit Hilfe von Nachfragen)</p>
		Schritt 2	
5 min	Gruppe	<p>G stellt Verständnisfragen zur Situationsdarstellung</p> <p>So wenig wie möglich, so viel wie nötig !!</p>	Nur echte Fragen zulassen, keine Diskussion, Es müssen auch nicht alle Details klar sein. Es reicht, wenn die Gruppe ein grobes Bild hat.
		Schritt 3	
	Fallgeberin	<p>F formuliert evtl. ihr Beratungsthema nach:</p> <p>Zu welchem Einzelaspekt ihrer Falldarstellung soll die Gruppe beraten. <i>Worauf sollt Ihr achten –meine Frage zu der Situation lautet: „Wie kann ich“</i></p>	<p>Achte darauf, dass der Focus klar und einfach genug ist.</p> <p>Möglicher Fokus könnte z.B. sein: inneres Team klären, System oder Erwartungen verstehen, fachliches oder methodisches Herangehen,</p>
		Schritt 4	
15	Gruppe	<p>G denkt über Thema nach</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Was haben wir über die Situation der F</i> 	Achtung, hier dürfen noch keine Lösungen angeboten werden, sondern es sollen

Zeit	Wer	Arbeitsschritte	Moderationsaufgabe
		<p>wahrgenommen – wie geht es ihr?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aus welcher eigenen Perspektive kennen wir das Thema / die Situation? (Parallelen zu eigenem Erleben) • Welche Dimensionen des Themas nehmen wir wahr? (Wissen und Erfahrungen) 	<p>Gedanken und Assoziationen dazu gesammelt werden. Auch das Mitfühlen mit der Situation in der F steckt ist wichtig!</p> <p>Ziel: Das Thema mit seinen verschiedenen Dimensionen verstehen und F spiegeln.</p> <p>Bei diesem Schritt hört F nur zu und sollte auch nicht direkt angesprochen werden, damit F das Gesagte aus dieser Perspektive auf sich wirken lassen kann. (Reduziert Widerstand und erhöht die Autonomie)</p>
		Schritt 5	
	Fallgeberin	<p>F: Rückmeldung – Konsequenzen:</p> <p>Was war für mich wichtig, von dem, was Ihr gesagt habt?</p>	<p>Hier soll der F nur Zutreffendes auswählen. Keine Rechtfertigung oder Begründung von „Nicht zutreffenden“ Aspekten.</p>
		Schritt 6	
	Gruppe	<p>G denkt über mögliche Lösungen nach</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was habe ich schon einmal in einer ähnlichen Situation gemacht – mit welcher Wirkung? • Welche Lösungsideen fallen mir ein, wenn ich mich in die Situation von F versetze – auf welchen Erfahrungen basiert diese Idee? 	<p>Hier muss Moderation darauf achten, dass die Ideen echte Angebote bleiben und kein Druck auf F ausgeübt wird.</p> <p>Ziel: Eine Ideenbörse vor den Ohren von F ausbreiten, aus dem sich F dann das für sie persönlich Passende selber zusammenstellen kann. Die Verantwortung für die passende Lösung muss immer bei F bleiben!</p>
		Schritt 7	
10	Fallgeberin	<p>F wählt Lösungsvorschlag aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was sagt mir zu ? • Was werde ich tun ? <p>Evtl. Verabredung zur weiteren Beratung</p>	<p>Hier darf F auf keinen Fall von der Gruppe zu „ihrem Glück“ gezwungen werden. Die Entscheidung, was sie sich rauspickt ist allein ihre Verantwortung!</p>

Zeit	Wer	Arbeitsschritte	Moderationsaufgabe
15		Arbeit abschließen	Ab hier ist wieder die ganze Gruppe verantwortlich.
		Schritt 8	
5	Alle	Rückmeldung der BeraterInnen: <i>Was habe ich als Beraterin gelernt?</i>	Achtung, nicht wieder in die Fallbearbeitung einsteigen! Hier wird meist deutlich, dass das Nachdenken über die Frage von F bei den BeraterInnen wichtige Erkenntnisse ermöglicht hat. Hier kann gezeigt werden, dass auch die BeraterInnen von der Beratung profitieren.
		Schritt 9	
5 - 10	Alle	F + G + Mod: werten gemeinsam den Beratungsprozesses aus <ul style="list-style-type: none"> • <i>Wie zufrieden sind wir mit dem Verlauf unserer Beratung?</i> • <i>Was war gut?</i> • <i>Was hat gehakt?</i> • <i>Wie haben wir die Moderation erlebt?</i> • <i>Wie gut fühlte ich mich als Fallgeberin betreut? ...</i> Gegebenfalls Regeln neu aushandeln: <ul style="list-style-type: none"> • <i>Was wollen wir vereinbaren / ändern in Ablauf und Form?</i> 	Hierfür ist am Anfang und nach spätestens 4 Sitzungen mehr Zeit nötig und sollte als eigener Punkt in der Gruppe besprochen werden! Es muss ein regelmäßiges Feedback zu diesen Fragen stattfinden! Besonders wichtig ist es, wenn Probleme in der Zusammenarbeit entstehen: (Langeweile, Unpünktlichkeit, fehlende Themen, mangelndes Vertrauen, Gefühl von Uneffektivität, ...) Motto für das Feedback: Konstruktiv und offen drüber reden ist oft schon die Heilung.

8 Ergänzende Anregungen zur Arbeit in Kollegialen Beratungsgruppen

8.1 Grundsatz für die Beratung:

Der / Die Fallgeberin muss jederzeit BeHERRscherIn des Prozesses bleiben und behält die Verantwortung was sie/er braucht, wissen will, etc.

8.2 Nach der Kollegialen Beratung:

Wenn die Beratungszeit rum ist, sollte nicht mehr nachberaten werden! (beim NachHauseGehen oder in der Pause) Hier gerät man/frau leicht in Versuchung am Ende noch schnell mit Ratschlägen um sich zu werfen. Also lieber die Beratung selber nachwirken lassen.

8.3 Wenn etwas offen geblieben ist:

Wenn noch etwas offen geblieben ist kann der/die FallgeberIn das Thema in einer neuen Beratungsrunde wieder ansprechen. Da hat das Thema dann meist eine etwas andere Färbung und der Beratungsauftrag wird sich wandeln. Es kann leicht passieren, dass ein Thema nicht in einer Sitzung zu einer endgültigen Lösung gebracht werden kann. Insbesondere, wenn das Thema, oder das Problem bereits sehr weit fortgeschritten ist und/oder chronisch geworden ist.

8.4 Welche Fälle/Fragen/Themen eignen sich?

Am wirkungsvollsten ist die gegenseitige Beratung, wenn Problem/Fragestellungen in ihrem Anfangsstadium thematisiert werden.

Dieses Stadium macht sich bemerkbar:

- Wenn sich „ein komisches Gefühl“ einstellt.
- Wenn man/frau merkt, dass er/sie einer Situation oder mit einem Gespräch aus dem Weg geht.
- Wenn es schwierig ist, den anderen zu verstehen.
- Wenn es immer mal wieder zu Missverständnissen kommt und darin ein (vielleicht zu Beginn noch vages) Muster zu erkennen ist.
- Wenn sich Gedanken zu einer Situation im Kreis drehen.
- Wenn eine Situation immer wieder in Gedanken auftaucht.
-

Es ist wichtig, in kollegialen Beratungsgruppen nach einiger Zeit die Regeln der Zusammenarbeit zu überdenken und anpassen. Denn erst nach einiger Zeit stellt sich heraus, wie die Zusammenarbeit läuft, welche unausgesprochenen Erwartungen daran geknüpft sind und nun ausgesprochen und verhandelt werden müssen.

Folgende Fragen tauchen immer wieder auf:

- **Anwesenheit:** Wie gehen wir damit um, wenn Mitglieder fehlen? Arbeiten wir trotzdem weiter? Fühlen wir uns auch als Teilgruppe arbeitsfähig? Was können wir dazu tun, um dahin zu kommen? Wenn es gar nicht geht: Lösen wir uns auf?
- **Ergiebigkeit:** Wie zufrieden sind wir mit der Zusammenarbeit? Liegen Probleme an unserer Zusammensetzung oder an der Art der Zusammenarbeit? Was können wir tun, um die Ergiebigkeit zu erhöhen? (Moderationsaufgabe klarer verteilen? Teilweise externe Leitung/Unterstützung dazuholen?)
- **Vertrauen:** Wie gehen wir mit den Inhalten um, die wir hier besprechen? (Verschwiegenheit vereinbaren) Kann ich in dieser Runde Vertrauen haben? (Stehen Konkurrenzen/Hierarchien im Weg?) Was können wir miteinander vereinbaren, um mehr Vertrauen zu gewinnen?

Seminarabschluss und Ausblick¹

1 Beratung eines „Problemeigentümers“

Zum weiteren Üben von Kommunikationsstrukturen schließen wir ein Beratungsgespräch an. Ein Teilnehmer („Problemeigentümer“) wählt sich aus den Anwesenden vier Berater aus, um sich aus der Kompetenz der Gruppe Anregungen zur Beantwortung einer Entscheidungsfrage zu holen. Die Beratung wird nach einer vorgegebenen Struktur erfolgen, die im Folgenden dokumentiert ist. Die nicht an dem Beratungsprozess beteiligten Kursteilnehmer sind als Zuhörer dabei.

1. Problemdarstellung: „Ich arbeite z.Z. in einem anderen Bereich und möchte selbst in die Naturschutzberatung einsteigen. Ich hatte die Idee, auf fünf Höfen exemplarisch eine Beratung durchzuführen, für diese Höfe ein Exposé zu erarbeiten, eine Art Naturschutzmappe. Die Finanzierung des Testlaufes ist gesichert.“

2. Fragen an die Berater: „Wie fange ich konkret an? Ist es richtig, sich auf den Höfen als Anfänger zu outen? Worauf sollte ich achten bei der ersten Zusammenarbeit mit den Landwirten?“

3. Verständnisfragen an den Problemeigentümer:

- Wer wäre Träger der Beratung? – Das gemeinnützige Institut, bei dem ich arbeite, bietet sich an.
- Sollen nur Ökobetriebe beraten werden, oder auch „die ganz Schlimmen?“ – Zunächst solche Betriebe, bei denen der Einstieg leicht ist.
- *Nachhaken:* Auch konventionelle? – Nein, erstmal nicht.
- Warum möchtest Du das machen? Was motiviert Dich? – Es interessiert mich. Für die Natur etwas Gutes tun.

4. Die Berater spiegeln dem Problemeigentümer, was sie von seiner Situation verstanden haben, und geben ihm Empfehlungen:

- Ein Vorgehen „Schritt für Schritt“ wäre sinnvoll, mit einer Checkliste, die abgehakt wird.
- Du solltest Dich durch eine Betriebshaftpflicht absichern. – „Ich bin so, dass ich denke, erst muss es perfekt sein, bevor ich etwas mache ...“
- Du könntest „mal mitgehen mit Eva“, einmal bei einer konkreten Naturschutzberatung in Niedersachsen dabeisein.
- Auch ich frage mich, in wie weit ich mich oute, dass ich wenig Ahnung von Landwirtschaft habe? Hier ist es ein Unterschied, ob ich zu dem Landwirt sage: „Das kläre ich ab“, oder wenn ich sage: „Das weiß ich nicht!“
- Wichtig ist: Habe ich Leute an meiner Institution, die hinter meiner Arbeit stehen?
- Auf jeden Fall kannst Du darauf vertrauen, mehr Ahnung von Naturschutz als der Landwirt zu haben! Irgendetwas hat man immer zu bieten. Man muss nicht alles wissen!

¹ zusammengestellt von Thomas van Elsen

- Ich würde ihm raten, anzufangen, ich traue ihm das zu! Als ich angefangen habe, dachte ich: Da ist mindestens noch ein Monat Vorbereitung nötig! Aber der Geschäftsführer sagte: Mach nächste Woche gleich Termine und fahr' los, der Landwirt darf ruhig merken, dass es ein Test ist.
- Du solltest gutes Infomaterial auf die Höfe mitnehmen.
- Du solltest es als Test seitens Deiner Institution deklarieren und Dich der Unterstützung der Institution versichern. Ruhig signalisieren, mit der Beratertätigkeit am Anfang zu sein, bei dem Landwirt zu sondieren: „Ich will erst einmal wissen, welche Fragen Du hast!“

5. Der Problemeigentümer spiegelt den Beratern, welche Antworten ihm weitergeholfen haben:

- Das Hospitieren bei einer Beratung ist eine gute Idee.
- Das Beste aus der Anfängersituation zu machen, mit der Einstellung: „Es wird schon nicht so schlimm!“
- Alle kochen nur mit Wasser.
- Rückhalt der Institution sichern.
- Die Beratung als Test, als Probelauf deklarieren.

Das alles war eigentlich nicht neu, aber trotzdem gut, es so auf den Punkt gebracht zu bekommen.

6. Die Berater werden gefragt, was es *ihnen* gebracht hat, über die Frage des Problemeigentümers nachzudenken. Das Hineinversetzen in die Situation des Problemeigentümers war interessant, teilweise gab es Parallelen zu eigenen Fragen und Problemen..

7. Das Auditorium wird gefragt, wie die Beratung erlebt wurde: Nur positive Reaktionen, „es war gut strukturiert“.

2 Zwei Ideensammlungen – Finanzierungsmöglichkeiten und „Netzwerk Naturschutzberatung“

2.1 Wo gibt es potenzielle Finanzierungsmöglichkeiten für eine Beraterstelle?

Brainstorming: Was gibt es an Möglichkeiten, wie ließe es sich umsetzen?

- Regionen Aktiv, Plenum, Leader + ... fördern bereits kleinere lokale Projekte,
- Bezahlung der Beratung durch den beratenen Landwirt,
- Lottogelder (Bsp. Bingo-Umweltlotterie in Norddeutschland),
- Stiftungen,
- Ausgleichsgelder (aus der Eingriffs-Ausgleichs-Regelung),
- Verbandsgelder (Bauernverband, Naturschutzverbände),
- Agrarumweltprogramme,
- Sponsoring,

- Provisionen von Fördergeld (erfolgsorientierte Honorierung, z.B. 10% der Fördersumme; bei Fundraisern sind 15-20% üblich.
- Sachmittel-Sponsoring,
- Behörden,
- Wirtschaft, Industrie,
- „Wasserpfennig“,
- Spendenaktion,
- EU-Finanzierung (Cross-Compliance, Bildung, höherwertige Managementsysteme),
- Betriebs-/ Betreuungsaufwand z.B. für FFH-Gebiete.

2.2 Ausblick auf ein „Netzwerk Naturschutzberatung“

- Gegenseitiger Erfahrungsaustausch wäre wichtig.
- Ein Forum im Internet einrichten.
- Eine Hoftour – bundesweit.
- Weiterentwickeln der Idee des Naturschutzberaters in der Landwirtschaft.
- Etablierung eines Arbeitskreises.
- Anbieten von Fortbildungsmaßnahmen,
- Gemeinsames Auftreten nach außen, Lobbyarbeit ... „wir sind wer!“
- Standards, Qualitätssicherung aufbauen.
- Kollegiale gegenseitige Beratung,
- Fort- und Ausbildung zum Naturschutzberater,
- Bundestreffen,
- Gegenseitiger Austausch über Finanzierungsbeispiele von Naturschutzberatungs-Projekten,
- Klärung konkreter Fragen in Foren,
- Offene oder geschlossene Mailingliste.

3 Abschlussrunde

(anonymisiert)

Mein Fazit des Seminars ...	Als Vorhaben für die Zukunft nehme ich mit/ nehme ich mir vor ...
... Es war sehr gut, den Ansatz und Stand der Naturschutzberatung kennengelernt zu haben.	Eine Zusammenarbeit mit Bauern aufzubauen.
... das vorherige Seminar war für mich der Einstieg in das Thema. Die Naturschutzbrille aufzuziehen ist spannend für einen Landwirt.	... jetzt selber mit meinem Naturschutzberatungsprojekt durchzustarten..
... Ich habe mehr Leute mit neuen Ideen kennengelernt. Bei den Kommunikationsübungen habe ich eigene Schwächen bemerkt.	
... Gut war der Austausch mit Leuten, und dass Beratungssituationen nachgestellt und geübt wurden. Einige Aha-Erlebnisse hatte ich bei den Wahrnehmungsübungen; es war wichtig, sich selber zurückzunehmen.	... Elan, Pep, Motivation und den Mut, selber anzufangen.
... viele Ideen mitgenommen.	
... Bei der Exkursion: „Die Kuh hat eine Nutzungsdauer und der Traktor eine Lebensdauer.“	
... Verschiedene Akteure kennenzulernen war spannend. Es war große Vielfalt zu erleben und es gab wichtige Gespräche.	... in eigene Ansätze Struktur hineinzubringen.
... „Erwartungsbezogene Ernte“. Gut war das Kommunikationsquadrat. Dann der Charme des Busfahrers Dieter, die Ästhetik des Verwaltungsgebäudes ...	
... Ein Beigeschmack bei der ansonsten interessanten Kommunikationstraining nach dem Hofbesuch: Man vergisst, dass man über einen Menschen spricht, nicht über ein Objekt – und das sollte man in einer Beratung möglichst nicht machen.	
... Ich bin froh, alle drei Seminare mitgemacht zu haben!	... zukünftig in meiner Arbeit verstärkt Naturschutzberatung und weniger biologische Gutachten zu machen
... Ich bin ganz neu im Thema Landwirtschaft und jetzt sehr motiviert.	
... Ich komme auf den Hof, um Probleme zu lösen, von	... versuchen, mit Sponsorenquellen Mög-

denen der Landwirt noch gar nicht weiß, dass er sie hat!	lichkeiten zur Naturschutzberatung zu suchen.
... Mir hat die Beratungsrunde am Ende sehr gut gefallen! Mir ist klar geworden, dass ich das jetzt wirklich will!	... jetzt wirklich ins Tun zu kommen.
... das quadratische Ohr – das könnte man auch mal im Privaten anwenden!	
...	... dranbleiben!

4 Aktivitäten in Anschluss an die Seminare

4.1 Teilnehmer-Steckbriefe

Das im Anschluss an das erste Seminar initiierte Ausfüllen von Teilnehmer-Steckbriefen wurde auch nach dem zweiten und dritten Seminar fortgesetzt. Verabredet war, dass die gesammelten Steckbriefe allen denjenigen zugänglich sein sollten, die selbst einen Steckbrief ausgefüllt hatten. Sie dienen zur gegenseitigen Information und sollen helfen, die Netzwerk-Idee mit Inhalt zu füllen. Derzeit sind die ausgefüllten Steckbriefe über einen mit Passwort zugänglichen internen Bereich der Website www.naturschutzberatung.info zugänglich (s. Kap. 4.4).

4.2 Workshop auf der Wissenschaftstagung Kassel

Auf der Wissenschaftstagung für Ökologischen Landbau in Kassel fand am 3.3.2005 ein Workshop zum Thema Einzelbetriebliche Naturschutzberatung versus Richtlinienverschärfung – Wege und Irrwege zu mehr Naturschutz im Ökolandbau? statt. Folgende Fragen bildeten den Ausgangspunkt:

Lässt sich einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Markenzeichen des Ökolandbaus ausbauen? Oder braucht ein Mehr an Naturschutz im Ökologischen Landbau doch die Verschärfung der Anbaurichtlinien? Daumenschrauben oder freiwillige Initiative, *top down* oder *bottom up*, Weg und Irrweg oder sinnvolle Ergänzung?

Derzeit diskutiert die Ökolandbau-Dachorganisation IFOAM die Festschreibung verbindlicher Naturschutz-Rahmenrichtlinien – der Versuch, top down die Anbauverbände bzw. die Landwirte zu „mehr Naturschutz“ auf den Höfen zu bewegen? Andererseits bekunden in Umfragen Ökobauern zu mehr als 70% Interesse an einer einzelbetrieblichen Naturschutzberatung für ihren Betrieb. In kurzen Impulsreferaten wurden bereits erfolgreich praktizierte Ansätze einzelbetrieblicher Naturschutzberatung sowie Bestrebungen zur Verschärfung der Anbaurichtlinien vorgestellt. In der Folge wurden im Plenum Arbeitsfragen bearbeitet – mit dem Ziel, konkrete Vorschläge zu erarbeiten, wie sich einzelbetriebliche Naturschutzberatung als Markenzeichen des Ökolandbaus ausbauen lässt und wie mit der Naturschutzforderung nach mehr Verbindlichkeit in den Anbaurichtlinien umgegangen werden soll.

Die Workshopergebnisse werden im Frühjahr 2006 in der Reihe BfN-Skripten verfügbar sein.

4.3 Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept“

Vom 6.-8. Oktober 2005 fand in Witzenhausen eine Tagung zum Thema „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ statt. Die Tagung fand im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen“ statt. – Auf einem anschließenden Workshop wurde ein „Netzwerk einzelbetriebliche Naturschutzberatung“ gegründet.

Die Tagungsergebnisse werden in einem Tagungsband mit gleich lautendem Titel veröffentlicht.

4.4 Website www.naturschutzberatung.info

Ziel der im Rahmen des o.g. Projektes eingerichteten Website ist es,

- Multiplikatoren über den innovativen Ansatz einzelbetrieblichen Naturschutz für den ökologischen Landbau zu informieren,
- der Vernetzung zwischen den Akteuren zu dienen, und
- Perspektiven anhand innovativer Fallbeispiele aufzuzeigen.

Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - bundesweit

Startseite Projekt Projektpartner Veranstaltungen Download Literatur Links

Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau - bundesweit

Newsletter Kontakt Impressum Intern

Einzelbetriebliche Naturschutzberatung - ein Weg zu mehr Naturschutz in der Landwirtschaft

Willkommen auf der Website des Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „**Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau** – Entwicklung und Optimierung von Beratungsansätzen für die Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen“!

Ziel dieser Website ist es,

- Multiplikatoren über den innovativen Ansatz einzelbetrieblichen Naturschutz für den ökologischen Landbau zu informieren,
- der Vernetzung zwischen den Akteuren zu dienen, und
- Perspektiven anhand innovativer Fallbeispiele aufzuzeigen.

AKTUELL

Veranstaltungshinweis: Tagung „Einzelbetriebliche Naturschutzberatung - ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft“ vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen.“
[weitere Informationen](#)

Naturschutzberatung - als Serviceleistung für interessierte Landwirte

Anhang

1 Programm des 2. Trainingsseminares

Montag, 8.11.2004

bis 18.00 Anreise

18.30 Abendessen

20.00 NORBERT WIERSBINSKI
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft:
Vorstellungsrunde und Aktuelles aus dem Teilnehmerkreis

21.00 REINHARD PIECHOCKI, BfN-INA Insel Vilm
Die Entdeckung der Landschaft auf Vilm und in der Moderne

Dienstag, 9.11.2004

08.00 Frühstück

09.00 THOMAS VAN ELSSEN
Einführung und Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse des ersten Seminars
und strategischer Ausblick auf das aktuelle und das 3. Seminar

10.30 Kaffee / Tee

11.00 SUSANNE EWERT (Ökoring SH)
Ein Jahr einzelbetriebliche Naturschutzberatung für Ökobetriebe in Schleswig-Holstein

12.30 Mittagessen

13.45 Exkursion über die Insel Vilm mit Wahrnehmungsübung

15.30 Kaffee / Tee

16.00 EVA MEYERHOFF
Naturschutzberatung in Niedersachsen – aktuelle Entwicklungen und neue Projekte

17.00 RAINER OPPERMAN
Perspektiven von Naturschutz und Landwirtschaft vor dem Hintergrund der Agrarreform

18.30 Abendessen

20.00 THOMAS VAN ELSSEN, TANJA INGENSAND
Auswertung der Wahrnehmungsübung und Vorbereitung der Exkursion nach Bisdamitz

Mittwoch, 10.11.2004

07.30 Frühstück

Ganztagesexkursion zum Hofgut Bisdamitz (Bioland-Betrieb auf Rügen)

08.25 Überfahrt nach Lauterbach

- 09.30 THOMAS VAN ELSSEN
„Vielfalt, Eigenart und Schönheit“ der Landschaft – wie komme ich dem näher? –
Rundgang mit Übung zur Landschaftswahrnehmung und deren Auswertung.
- 11.00 *Kaffee / Tee*
und Gespräch mit dem Landwirt HERRN VISSMANN:
Welche Naturschutzfragen gibt es aktuell auf dem Hofgut Bisdamitz,
wo gibt es Beratungsbedarf?
- Im Anschluss:
Flächenbegehung und Diskussion praktischer Naturschutzfragen
- 13.00 *Mittagessen (in Bisdamitz)*
- 14.00 RAINER OPPERMANN
Der „Ökologische Betriebsspiegel“ als Instrument zur Bewertung der Naturschutzsituation
(praktische Übung und Auswertung)
- 17.30 *Rückfahrt zur Insel Vilm und Abendessen*
- 20.00 Beiträge/Filme aus dem Teilnehmerkreis

Donnerstag, 11.11.2004

- 08.00 *Frühstück*
- 09.00 EVA MEYERHOFF
Moderierte Arbeitsgruppen zur Auswertung der Exkursion und der Übungen in Bisdamitz
- 10.30 *Kaffee / Tee*
- 11.00 KNUD TYBIRK (Dänemark)
Landschafts-Pflegepläne für Bauernhöfe – ein erfolgreicher Ansatz in Dänemark
- 12.30 *Mittagessen*
- 14.00 THOMAS VAN ELSSEN, EVA MEYERHOFF
Bundesweite Entwicklung und Optimierung von Naturschutz-Beratungsansätzen für die Land-
wirtschaft. – Ein neues Projekt im „Bundesprogramm Ökolandbau“ des BMVEL
- 14.30 Kurzbeiträge aus der Teilnehmerschaft
- 16.00 *Kaffee / Tee*
- 16.30 Strategische Schritte zum Netzwerk Naturschutzberatung (Arbeitsgruppen). Moderation:
EVA MEYERHOFF, THOMAS VAN ELSSEN, RAINER OPPERMANN, NORBERT WIERSBINSKI
- 18.30 *Abendessen*
- 20.00 Konzepte und Arbeitsschritte für die Umsetzung einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im ei-
genen Wirkungsbereich

Freitag, 12.11.2004

- 08.00 *Frühstück,* 09.20 Abreise

2 Programm des 3. Trainingsseminares

Montag, 14.02.2005

bis 18.00 Anreise

18.30 Abendessen

20.00 THOMAS VAN ELSSEN, EVA MEYERHOFF und RAINER OPPERMANN
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft:
Vorstellungsrunde und Aktuelles aus dem Teilnehmerkreis.

Dienstag, 15.02.2005

08.00 Frühstück

09.00 THOMAS VAN ELSSEN
Einführung und Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der beiden vorangegangenen Seminare und Ausblick auf das aktuelle dritte Seminar.

10.30 Kaffee / Tee

11.00 RAINER OPPERMANN
Die Beratermappe für die Naturschutzberatung – ein Hilfsmittel zur sachgemäßen Beratung.

12.30 Mittagessen

13.45 Geführter Rundgang über die Insel Vilm

15.00 Kaffee / Tee

15.30 EVA MEYERHOFF und RUDOLF RANTZAU
Erfahrungen und Perspektiven aus der praktischen Naturschutzberatung in Niedersachsen – was ist übertragbar auf andere Bundesländer?

16.30 Kurzbeiträge aus der Teilnehmerschaft

18.30 Abendessen

20.00 Konzepte und Arbeitsschritte für die Umsetzung einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im eigenen Wirkungsbereich (Rundgespräch)

Mittwoch, 16.02.2005

07.30 Frühstück

08.25 Überfahrt nach Lauterbach

09.30 EVA MEYERHOFF, THOMAS VAN ELSSEN und RAINER OPPERMANN
Exkursion zu einem konventionell wirtschaftenden Großbetrieb auf Rügen:
Vorstellung des Betriebes und Diskussion von Naturschutzthemen mit Betriebsleiter

12.30 *Rückfahrt zur Insel Vilm*
(Mittagessen:Lunchpaket)

14.30 IRMELA FEIGE, Hamburg
Kommunikationstraining Block 1:
(zwischen durch Kaffee-/Teepause)

Naturschutzberatung ist eine Frage der Kommunikation – Kurze Einführung in Kommunikationspsychologie unter Einbeziehung der Exkursion am Vormittag.

- Beratung konkret: partnerschaftlich, maßgeschneidert, respektvoll und mit offenen Ohren
- Beratung ausprobieren: Praxisnahe Rollenspiel(e) mit Auswertung im Kleingruppen und/ oder Plenum.

18.30 *Abendessen (warm)*

20.00 IRMELA FEIGE
Kommunikationstraining Block 2

Donnerstag, 17.02.2005

08.00 *Frühstück*

09.00 IRMELA FEIGE
Kommunikationstraining Block 3:
(zwischen durch Kaffee-/ Teepause)

- Rollenspiele im Plenum oder in Teilgruppen
üben und auswerten: Verknüpfung von Kommunikation und Beratungs-Inhalt
- Beraterprofile erkunden: Für die Berater-Auswahl und individuelle Weiterbildungsplanung

12.30 *Mittagessen*

14.30 Fortsetzung Kommunikationstraining

16.00 *Kaffee / Tee*

16.30 THOMAS VAN ELSSEN, EVA MEYERHOFF, RAINER OPPERMAN, IRMELA FEIGE

- Die eigenen Seminar-Ergebnisse sichern, bevor sie im Alltag untergehen: Was war wem wofür nützlich und hilfreich? Wer probiert was?
- Ein gemeinsames Netzwerk der Unterstützung spinnen: Wie geht es weiter? Wer bietet wem was und wer braucht was von wem?
- Konkrete nächste Schritte miteinander vereinbaren: Was macht wer mit wem wann?

18.30 *Abendessen*

20.00 Filme / ggf. aus dem Teilnehmerkreis, heiterer Ausklang

Freitag, 18.02.2005

08.00 *Frühstück*

09.20 Abreise

3 Gesamt-Teilnehmerliste aller drei Trainingsseminare

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
1.	<u>Dr. Titus Bahner</u> Projektbüro Kulturlandschaft Bauernstr. 6 29456 Hitzacker	Tel.: 05862/941-668 Fax: 05862/941-669 e-mail: titus.bahner@lebendigesland.de			x
2.	<u>Dr. Andrea Beste</u> Büro für Bodenschutz Osteinstr. 14 55118 Mainz	Tel.: 06131-639901 e-mail: A.Beste@t-online.de	x		
3.	<u>Falko Bindernagel</u> Nationalparkamt Rügen Blieschow 7a 18586 Lancken-Granitz	Tel.: 038393-534-20 Fax: 038393-534-19 e-mail: falko.bindernagel@nationalparkamt-ruegen.de	x		
4.	<u>Marika Boekhoff</u> Wageningen UR Animal Sciences Group Postbus 65 8200 AB Lelystad Niederlande	Tel.: +31 320/293460 Fax: +31 320/241584 e-mail: marika.boekhoff@wur.nl	x	x	
5.	<u>Georg Conrad</u> Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Rheinhessen-Nahe-Hunsrück Rüdesheimerstraße 60-68 55545 Bad Kreuznach	Tel.: 0671/820-419 Fax: 0671/820-600 e-mail: georg.conrad@dlr.rlp.de	x	x	
6.	<u>Götz Daniel</u> Ökoring SH Am Kamp 9 24783 Osterrönfeld	Tel.: 04331-333-460 Fax: 04331-333-462 e-mail: goetzdaniel@foni.net	x		
7.	<u>Gwendolin Dettweiler</u> Bund Naturschutz Bayern Bauernfeindstraße 23 90471 Nürnberg	Tel.: 0911/81878-23 Fax: 0911/869568 e-mail: gwendolindettweiler@web.de			x
8.	<u>Michael Deussen</u> Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie Zur Wetterwarte 11 01109 Dresden	Tel: 0351-8928-142 Fax: 0351-8928-123 e-mail: Mi- chael.Deussen@Lfug.smul.sachsen.de	x		

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
9.	<u>Johanna Even</u> Landwirtschaftskammer Weser Ems, FB 3.5 Mars-La-Tour-Str. 9-13 26121 Oldenburg	Tel.: 0441-801-424 Fax: 0441-801-440 e-mail: j.even@lwk-we.de	x		
10.	<u>Susanne Ewert</u> Ökoring Ossietzkyst. 34 22043 Hamburg	Tel.: 0176/70095414 Fax: e-mail: susanneewert@foni.net	x	x	x
11.	<u>Irmela Feige</u> Sophienallee 12 20257 Hamburg	Tel.: 040/4900504 Fax: 040/40195990 e-mail: irmela.feige@t-online.de			x
12.	<u>Thomas Frankenberg</u> BFUB-GmbH FuL-Beratung und Biotop- betreuung im LK Bitburg- Prüm Brunnenstr. 7 54316 Hockweiler	Tel.: 06588-910-179 e-mail: bitburg-pruem@bfub.de	x		
13.	<u>Tilman Greese</u> Naturschule Wendland Dorfstr. 3 29485 Simander	Tel.: 05883/9897-106 Fax: 05883/9897-107 e-mail: naturschule-wendland@web.de			x
14.	<u>Hubert Grundler</u> Friedrich-Ebert-Str. 153 34119 Kassel	Tel.: 0561-7004864 e-mail: grundler.plan@t-online.de	x		
15.	<u>Eckart Grundmann</u> Institut für Biologisch- Dynamische Forschung e.V. Brandschneise 5 64295 Darmstadt	Tel.: 06155/8421-15 Fax: 06155/8421-25 e-mail: grundmann@ibdf.de	x	x	x
16.	<u>Dagmar Hartmann</u> Nationalparkamt Rügen Blieschow 7a 18586 Lancken-Granitz	Tel.: 038393-53413 Fax: 038393-53419 e-mail: dagmar.hartmann@nationalparkamt-ruegen.de	x		
17.	<u>Gert Harz</u> Grauswitz 1 01623 Lommatzsch	Tel.: 035241/52402 Fax: 035241/52402		x	
18.	<u>Axel Heinze</u>	Tel.: 03521/757-730 Fax: 03521/757-698	x	x	

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
	Landratsamt Meißen Kreientwicklungsamt Teichertring 8 01662 Meißen	e-mail: axel.heinze@kreis-meissen.de			
19.	<u>Henning Holst</u> Die Agentur für Landwirtschaft und Naturschutz LEDA Fischstraße 20/21 17489 Greifswald	Tel.: 03834/884522 Fax: 03834/884524 e-mail: info@agenturleda.de		x	
20.	<u>Tanja Ingensand</u> Verler Str. 295 33689 Bielefeld	Tel.: 05205/967794 Fax: e-mail: ingensand@gmx.de		x	x
21.	<u>Susanne Jörns</u> DUENE e.V. Grimmer Straße 88 17489 Greifswald	Tel.: 03834/8641-34 Fax: 03834/8641-43 e-mail: susanne.joerns@uni-greifswald.de	x	x	x
22.	<u>Rasmus Klöpffer</u> Student/Diplomand Uni Hannover Driftstücken 7d 22589 Hamburg	Tel.: 040/873869 Fax: 0178/5921056 e-mail: raskloepf@gmx.de		x	x
23.	<u>Astrid Köppler</u> Stralsunder Str. 10 17489 Greifswald	Tel.: 03834/894660 Fax: e-mail: astrid-unterwegs@gmx.de		x	
24.	<u>Nicole Krüger</u> Stiftung Ökologie & Landbau Weinstraße Süd 51 67098 Bad Dürkheim	Tel.: 08161-986686 Fax: 08122-944775 e-mail: nick.rueger@web.de	x		
25.	<u>Julia Kugler</u> Stiftung Ökologie & Landbau Weinstraße Süd 51 67098 Bad Dürkheim	Tel.: 0632 2/989-220 Fax: 06322/989-49 e-mail: kugler@soel.de			x
26.	<u>Monika Lange</u> Büro für ökologische Planung Krumbecker Hof 3 23617 Stockelsdorf	Tel.: 04506/188321 Fax: 04506/188321 e-mail: monika.lange@t-online.de		x	x
27.	<u>Birgit Maier</u>	Tel.: +41 43/817-2228 Fax:		x	

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
	FiBL, Frick (bis 30.04.05) Burstwiesenstr. 72 8055 Zürich Schweiz	e-mail: birgitmai@freesurf.ch			
28.	<u>Olaf Maier</u> Kreisverwaltung Bitburg-Prüm Amt für Landwirtschaft Engelstr. 98 54292 Trier	Tel.: 06561-152191 Fax: 06561-151001 e-mail: maier.olaf@bitburg-pruem.de	x		
29.	<u>Renate Market</u> Natur- & Kulturlandschaft Büro f. Naturschutzberatung und Umweltdienste Schulstr. 37 78647 Trossingen	Tel.: 07425/325296 Fax: 07425/325487 e-mail: R.Market@gmx.de	x	x	x
30.	<u>Eva Meyerhoff</u> Kompetenzzentrum Öko- landbau Niedersachsen Bahnhofstr.15 27374 Visselhövede	Tel.: 04262/9593-62 Fax: 04262/9593-77 e-mail: e.meyerhoff@oeko-komp.de	x	x	x
31.	<u>Michael Michel</u> Im Heidenstengel 2 64853 Otzberg	Tel.: 06162-73909	x		
32.	<u>Prof. Dr. Heidrun Mühle</u> UFZ- Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH Dept. Naturschutzforschung PF 500 136 04318 Leipzig	Tel.: 0341-235-2344 Fax: 0341-235-3191 e-mail: Heidrun.muehle@ufz.de	x		
33.	<u>Conny Oberwelland</u> Biologische Station Güters- loh/Bielefeld e.V. Hainteichstr. 54 33613 Bielefeld	Tel.: 0521/8989400 Fax: e-mail: coberwelland@aol.com			x
34.	<u>Dr. Rainer Oppermann</u> Institut für Agrarökologie Biodiversität Böcklinstr. 27 68163 Mannheim	Tel.: 0621/3288790 Fax: 0621/328899 e-mail: oppermann@ifab-mannheim.de	x	x	x
35.	<u>Moritz Pechau</u>	Tel.: 0221/685991 Fax: 0221/685991		x	

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
	Gierather Str. 62 51069 Köln	e-mail: pechau@surfeu.de			
36.	<u>Heinz-Werner Persiel</u> Universität Hannover Institut für Landschaftspflege und Naturschutz Herrenhäuser Straße 2 30419 Hannover	Tel.: 0172/4593225 Fax: 0511/7623791 e-mail: hwpersiel@web.de			x
37.	<u>Dr. Reinhard Piechocki</u> Bundesamt für Naturschutz Insel Vilm 18581 Putbus	Tel.: 038301/86-132 Fax: 038301/86-150 e-mail: reinhard.piechocki@bfn-vilm.de	x	x	
38.	<u>Rudolf Rantzau</u> Niedersächsisches Ministerium für den Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Calenberger Str. 2 30169 Hannover	Tel.: 0511/1202143 Fax: 0511/120992143 e-mail: rudolf.rantzau@ml.niedersachsen.de			x
39.	<u>Torsten Rentz</u> Gutsweg 11 42555 Velbert	Tel.: 02052-8147-44 e-mail: TorstenRentz@gmx.de	x		
40.	<u>Anne Richter gen. Kemmermann</u> Forschungs- und Studienzentrum Landwirtschaft und Umwelt (ZLU) Universität Göttingen Am Vogelsang 6 37075 Göttingen	Tel.: 0551/39-3736 Fax: 0551/39-2295 e-mail: arichte4@gwdg.de		x	
41.	<u>Michael Rühs</u> Universität Greifswald Lehrstuhl für Landschafts- ökonomie Grimmer Str. 88 17487 Greifswald	Tel.: 03834/864-118 Fax: 03834/864-107 e-mail: Ruehs@uni-greifswald.de		x	
42.	<u>Carola Schneier</u> Landesamt für Umwelt und Geologie Zur Wetterwarte 11 01109 Dresden	Tel.: 0351/8928-141 Fax: 0351/8928-202 e-mail: Carola.Schneier@lfug.smul.sachsen.de			x

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
43.	<u>Philipp Schumacher</u> Schulstraße 46 18551 Sagard		x		
44.	<u>Sonja Schürger</u> Büro für Landschaftsökologie Borkumstraße 10 13189 Berlin	Tel.: 030/4373-7878 Fax: 030/9169-0345 e-mail: artemisiam@t-online.de		x	
45.	<u>Martin Simon</u> Ludwigstr. 36 82467 Garmisch-Partenkirchen	Tel.:08122-5582777 Fax: 08122-944775 e-mail: martin.simon@lra-ed.de	x		
46.	<u>Knud Tybirk</u> National Environmental Research Institute Dept. Wildlife Ecology and Biodiversity Grenaavej 14 8410 Roende Dänemark	Tel.: +45 /89201400 Fax: e-mail: kty@DMU.dk		x	
47.	<u>Dr. Thomas van Elsen</u> Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) Nordbahnhofstraße 1 a 37213 Witzenhausen	Tel.: 05542/981655 Fax: 05542/981568 e-mail: Thomas.vanElsen@fibl.org	x	x	x
48.	<u>Katrin Vogel</u> Universität Hannover Institut für Landschaftspflege und Naturschutz Herrenhäuser Str. 2a 30419 Hannover	Tel.: 0511/762-4054 Fax: 0511/762-3791 e-mail: vogel@land.uni-hannover.de			x
49.	<u>Thomas Warnken</u> Raubrandtstr. 17 28209 Bremen	Tel.:04262-9593-67 Fax: 04262-9593-77 e-mail: t.warnken@oeko-komp.de	x		
50.	<u>Sven Wehke</u> Universität Trier FB VI, Abt. Geobotanik Universitätsring 15 54286 Trier	Tel.: 0651/2012-489 Fax: 0651/2013-808 e-mail: wehke@uni-trier.de	x	x	
51.	<u>Dr. Norbert Wiersbinski</u>	Tel.: 038301/86111 Fax: 038301/86150	x	x	

Nr.	Teilnehmer	Tel. / Fax / e-mail	1. Seminar Feb. 2004	2. Seminar Nov. 2004	3. Seminar Feb. 2005
	Bundesamt für Naturschutz Internationale Naturschutz- akademie Insel Vilm 18581 Putbus	e-mail: norbert.wiersbinski@bfvilm.de			
52.	<u>Dr. Andreas Wolfart</u> Schkeuditzer Str.9 06188 Landsberg	Tel.: 034602-21189 e-mail: AndreasWolfart@aol.com	x		
53.	<u>Christoph Zimmer</u> Landwirtschaftlicher Bera- tungsdienst Schwäbisch Hall Haller Straße 20 74549 Wolpertshausen	Tel.: 07904/9797-60 Fax: 07904/9797-79 e-mail: christoph.zimmer@besh.de		x	x

4 Formular Teilnehmer-Steckbriefe

Teilnehmersteckbrief zur internen Verwendung
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft**Trainings-Seminarreihe**

an der Internationalen Naturschutzakademie (INA)
des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) auf der Insel Vilm

*... Platz für ein
Foto, wer möchte!*

Name/ Institution/ Anschrift:

1. Meine Interessenschwerpunkte am Netzwerk „Naturschutzberatung für die Landwirtschaft“:

2. Meine eigenen Arbeitsschwerpunkte in Bezug auf das Thema:

3. Meine Möglichkeiten, beim Aufbau und Ausfüllen des Netzwerkes mitzuwirken:

Bitte zurückmailen an Thomas.vanElsen@fibl.org oder per Post schicken (nicht faxen).
Der ausgefüllte Fragebogen ist nur zur Verwendung innerhalb der Teilnehmerschaft des Netzwerkes bestimmt.